



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

484 (21.10.1935) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271332)

Waffenfreisbann

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. S. 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Waffenfreisbann“ Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 Wk. u. 50 Wk. Trägertagen), Ausgabe B erscheint 12mal (1.70 Wk. u. 30 Wk. Trägertagen). Einzelpreis 10 Wk. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinens (auch durch höhere Gewalt) verändert, behält kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingehende Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die Tagespalt, Millimeterzeile 10 Wk. Die 4erpalt, Millimeterzeile im Zertitel 45 Wk. Schwabinger und Weinheimer Ausgabe: Die Tagespalt, Millimeterzeile 4 Wk. Die 4erpalt, Millimeterzeile im Zertitel 18 Wk. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluss der Anzeigenannahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendaufgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. S. 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Abteilungs- und Erfüllungsort Mannheim. Wöchentlich, Vertriebsort: Mannheim, Postfachkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagort Mannheim.

Montag-Ausgabe Mannheim

3. Jahrgang

MANNHEIM

A. Nr. 454 B. Nr. 291

Mannheim, 21. Oktober 1935

Der Führer im treuen Koburg

Der Appell des NSKK / Dank an die alten Kämpfer / Die Technik hat uns geholfen

Koburg, 20. Oktober.

Die Stadt Koburg, in die bereits vor 13 Jahren im Oktober 1922 der Führer Adolf Hitler mit seiner jungen SA mit wehenden Fahnen seinen Einzug gehalten hat, in der er mit seinen ersten treuen Kämpfern den ersten großen Sieg über den Marxismus errufen hat, ist wieder einmal Mittelpunkt eines bedeutsamen Ereignisses.

Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps Hühnelin versammelte in dieser Stadt, die eine nationalsozialistische Hochburg von jeher war und geblieben ist, seine sämtlichen Gruppen- und Brigadeführer, die Kraftfahrinspektoren und die Amtschefs, sowie die Schulleiter der Motorschulen, um mit ihnen die Arbeit und die Aufgaben zu beraten, die diesen großen nationalsozialistischen Formationen gestellt sind.

Der Appell der NSKK-Männer erhielt seine besondere Bedeutung noch dadurch, daß der Führer es sich nicht hatte nehmen lassen, seine Mitarbeiter selbst zu besuchen. Im herrlichen gotischen Kongreßsaal der Feste ergriff er das Wort zu einer begeisterten Ansprache.

Er rief einleitend die Erinnerung wach an den Tag vor 13 Jahren, an dem der Nationalsozialismus seinen denkwürdigen Einmarsch in Koburgs Mauern hielt und den Dietrich Eckart mit feherischem Blick schon damals den „Ersten Freiheitsschritt der deutschen Nation“ nannte.

Dieses Beispiel habe unendlich erzieherisch

und vorbildlich gewirkt für den ganzen späteren Kampf zur Eroberung der deutschen Nation.

Dank der Motorisierung

Über diesen in der Geschichte einzigartigen Vorgang in dem kurzen Zeitraum von 13 Jahren sei nur möglich gewesen, weil sich die Bewegung bewußt einer Reihe moderner technischer Hilfsmittel zur intensivsten Steigerung ihrer Arbeitsleistung bedient habe. Ohne Kraftwagen, ohne Flugzeug und ohne Lautsprecher hätten wir Deutschland nicht erobert! Diese drei technischen Hilfsmittel seien es gewesen, die der NSDAP diesen staunenswerten Feldzug ermöglichten. Daß die Gegner die propagandistische Bedeutung dieser drei Einrichtungen nicht erkannten, habe sie letzten Endes um ihre politische Existenz gebracht. Sie hätten sich keine Mühe genommen, sich zu fragen, was es heißt, wenn tausend Redner einen Kraftwagen zur Verfügung haben und damit 100 000 Versammlungen mehr abhalten können. Der große Kampf, der im Innern mit Hilfe dieser drei Mittel durchgeföhrt wurde, habe ihn persönlich zu einem entscheidenden Anhänger der Motorisierung gemacht.

Es sei das große Verdienst des Kraftfahrkorps und seines Führers Hühnelin, daß er als Bannerträger mit der ihm eigenen Fähigkeit den Motorisierungsgedanken im Volke lebendig werden ließ, ihn geistig vorbereitet und zum Durchbruch gebracht habe.

Die Sklaven der Technik

Der Führer umriß dann in großen Zügen die Aufgaben und die Bedeutung des Kraftfahrwesens für die Zukunft. Der Mensch werde nie der Sklave der Technik werden. „Wo er es wird, beweist er, daß er unfähig ist, technisch zu denken.“ In der höchsten technischen Vollendung werde der Mensch mit seinem Instrument verwaschen sein, denn es sei letzten Endes auch heute weniger entscheidend, was für Maschinen der Mensch besitze als der Geist, in dem der Mensch mit diesen Maschinen arbeite.

Der Führer wies in diesem Zusammenhang auf die sportlichen Aufgaben hin, denen sich das Kraftfahrkorps in so erfolgreichem Maße gewidmet habe. Das deutsche Kraftfahrwesen habe in diesem Jahre gezeigt, daß es mit der ausländischen Konkurrenz fertig geworden sei.

Für wer dauernd nach Höchstleistungen strebe, könne sich in der Welt durchsetzen. Mit stolzer Freude habe er die Fortschritte der Motorisierung im letzten Jahre wahrgenommen, und er habe die Überzeugung, daß das Kraftfahrkorps die großen Aufgaben lösen werde, die ihm gestellt seien. Dafür bürgte ihm neben dem Korpsführer Hühnelin die gesamte Führerschaft.

Zum Schluß sprach der Führer dem Korps seinen Dank und seine Anerkennung aus für die ganze Mühe und Arbeit, die geleistet worden sei. Eine Arbeit, die einmal unserem Volke reiche Früchte tragen werde.

Christentum der Tat!

Der auf Grund des Gesetzes zur Gliederung der deutschen evangelischen Kirche vom 24. September 1935 von Reichsminister Kerrl zusammenberufene Reichskirchenausschuß für die evangelische Kirche der altpreußischen Union wendet sich zum ersten Male in einem Aufruf an die Öffentlichkeit und an die evangelischen Deutschen.

Was diesen Aufruf so bedeutungsvoll macht, ist die Tatsache, daß sich zum ersten Male seit zwei Jahren die streitenden Parteien auf einer Grundlage treffen, die außerhalb eines unfruchtbaren Dogmenstreites liegt und die Diskussion auf das Gebiet der praktischen Arbeit lenkt. Das gemeinsame Bekenntnis aller Vertreter der in der letzten Zeit aufgetretenen kirchlichen Gruppen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Weltanschauung und zur fruchtigen Mitarbeit an den Aufgaben der Gegenwart, läßt die Hoffnung zu, daß die Kirche von jener unfruchtbaren Diskussion über Theorien und Dogmen, die vom Volke doch nicht verstanden und begriffen, viel weniger noch gewollt ist, zu den positiven Aufgaben, die das praktische Leben stellt, zurückführt.

In diesem Aufruf bekennen sich die neuen Männer, die das schwere Werk einer Neuordnung und eines Neuaufbaues der deutschen evangelischen Kirche begonnen haben, wieder zu der „von Gott gegebenen Wirklichkeit unseres deutschen Volkes“. In diesem Zuge des Aufrufes liegt wohl die ganze Bedeutung dieser neuen Wendung.

Die letzten zwei Jahre der Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland waren voll innerer Unsicherheit und voll unfruchtbaren Streits. Aber auch außerhalb dieses engeren kirchlichen Kreises machten sich überall die geistigen Spannungen unserer Zeit bemerkbar. Diese Entwicklung ist vielfach bedauert worden. Sie war aber vielleicht im Hinblick auf jenes große Werden unserer Tage unausbleiblich.

Der gewaltige geistige Umbruch, der sich auf allen Lebensgebieten Tag für Tag vollzieht, konnte wohl kaum wirkungslos an den Kräften vorübergehen, die alles Menschliche zutiefst berühren: den Kräften des Glaubens und der Religion.

So kann man denn in unseren Tagen auch auf religiösem Gebiete neuen Ausbruch beob-

Beharrlichkeit hat gesiegt

Der Führer spricht zu den alten Kämpfern im Koburger Rathausaal

Koburg, 20. Oktober.

Arthur Henderson gestorben

London, 21. Oktober. (SB-Junt.)

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, ist am Sonntag im Alter von 72 Jahren gestorben.



Arthur Henderson, der am 1. August 1863 in Glasgow geboren wurde, war zuerst Arbeiter und dann Gewerkschaftsbeamter. 1903 wurde er zum erstenmal ins Parlament gewählt, und bald errang er eine führende Stellung in der englischen Arbeiterpartei. In den Jahren 1915/16 war er zum erstenmal als Unterrichtsminister Kabinettsmitglied. Im Jahre 1917 wurde er als Bevollmächtigter nach Holland geschickt und im gleichen Jahre als Minister ohne Fach in das Kabinett Lloyd Georges berufen. 1924 wurde er Innenminister und in den Jahren 1929-1931 leitete er im zweiten Kabinett MacDonald das Außenministerium. Im Jahre 1932 wurde Henderson zum Präsidenten der Genfer Abrüstungskonferenz gewählt.

In seiner Ansprache an die im historischen Rathausaal versammelten alten Kämpfer der Partei gab der Führer seinen Empfindungen Ausdruck, die ihn in dieser vor 13 Jahren dem Nationalsozialismus erobernden Stadt und im Kreise seiner alten treuen Kampfgenossen bewegten.

Der Name Koburg sei mehr als nur der Name irgendeiner Stadt. Von hier aus habe der heroische Freiheitsschritt der jungen Bewegung über ganz Deutschland seinen Ausgang genommen. Immer werde der Geist einer Bewegung von der Haltung bestimmt sein, die sie bereits in ihrer Jugend offenbarte. Dieses Ringen um die Nation, das damals hier in Koburg als eine Kühnheit ohne Gleichen begann, habe eines gelehrt: Daß, wenn die Vernunft durch die Gewalt zum Schweigen gebracht werden soll, die Vernunft mit Gewalt sich gegen die Gewalt durchsetzen müsse.

Zum ersten Mal habe sich hier in Koburg in diesen 800 Kämpfern die Kraft der Volksgemeinschaft gezeigt, die sich später so umfassend verwirklichen konnte. Aus dieser ersten lebendigen Demonstration der Volksgemeinschaft sei aber auch das Bewußtsein erwachsen, daß jeder verpflichtet sei, sich mit Leib und Seele, mit seinem Verstand und seinen Körperkräften einzusetzen für die Gemeinschaft. Keiner sei zu gut, an den Opfern teilzunehmen, die auch andere zu tragen hätten. Auf diesen Grundsätzen beruhe unser ganzes heutiges volkstümliches Leben.

Wenn wir heute auf diese Zeit vor 13 Jahren zurückblicken, dann erscheine das Geschehen uns allen wie ein Wunder, den alten Nationalsozialisten wie ein herrliches Wunder, anderen wie ein unbegreifliches Wunder. Es seien aber nicht nur die Tugenden des Willens und der Entschlußkraft, die uns bis hierher geführt

hätten — nein, vielmehr noch die Beharrlichkeit! Genialität und augenblickliche Entschlußkraft könnten nie die unausführliche Entschlossenheit ersetzen. Unseren Umständen nachgeben oder kapitulieren! Ein Ziel ins Auge fassen und ihm beharrlich und unerschütterlich zustreben: Diese Tugenden unserer gesamten Volk zu lehren, dazu sei die alte Garde berufen!

Unter unbeschreiblichem Jubel seiner alten Mitkämpfer schloß der Führer seine zu Herzen gehende Ansprache.



Weltbild (M) Die Eröffnungssitzung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland Unter den Ehrengästen während der Eröffnungssitzung des neugegründeten Reichsinstituts, die in der kleinen Aula der Berliner Universität stattfand, steht man den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Reichsleiter Alfred Rosenberg. Die programmatische Rede hielt der Präsident Professor Dr. Walter Franz

achten, der unser Volk in allen seinen Lebensphasen in Bewegung gesetzt hat.

Es liegt nahe, Parallelen zu ziehen zwischen dieser religiösen Aufbruchsbewegung und dem gewaltigen politischen Geschehen unserer Tage, und selbstverständlich bestehen im letzten auch Zusammenhänge, wie sie immer bestanden haben in der Geschichte der Menschheit, wenn große religiöse Bewegungen auf der einen Seite neue politische Umwälzungen auslösen oder umgekehrt starke politische Umwälzungen irgendwo auch die Welt des Glaubens beeinflussen.

Aber die Geschichte lehrt auch, daß sich daraus Gefahren für den einen oder den anderen Teil ergeben. Der Nationalsozialismus als politische Bewegung hat deshalb von vornherein eine scharfe Trennung zwischen beiden Kräften gezogen, und wenn es deshalb im 24. Artikel des Parteiprogramms heißt, daß sich der Nationalsozialismus als politische Bewegung auf den Boden des positiven Christentums auf dem Boden des positiven Christentums stellt, so bedeutet das zwar die Anerkennung der Notwendigkeit des Wirkens der religiösen Kräfte an den Aufgaben des Staates oder besser an der Behaltung der Lebensformen eines Volkes, — aus dieser Erkenntnis heraus verspricht der Nationalsozialismus als politische Macht von vornherein dem Christentum als dem Hauptträger der religiösen Kräfte des Abendlandes die moralische und praktische Unterstützung — gleichzeitig aber stellt sich die politische Bewegung mit der Einschränkung „ohne Rücksicht auf Konfession“ über jede theologische Distinktion und eine harte Dogmatik als vollkommen neutral und bewußt uninteressierter Faktor.

Es ist daher auch unmöglich, den Nationalsozialismus irgendwie in den religiösen Streit unserer Tage hineinziehen zu wollen. Der Nationalsozialismus hätte es leicht gehabt, in den letzten zwei Jahren durch eine staatliche Verordnung zwangsweise, wenigstens nach außen hin, jenen Streit innerhalb der evangelischen Kirche, der die Gemüter des In- und Auslandes in Unruhe versetzte, aus der Welt zu schaffen. Er hat es nicht getan in der Erkenntnis, daß durch irgendeine staatliche Maßnahme die geistigen Quellen dieser Auseinandersetzung, welche letzten Endes ihre Triebkraft doch aus der großen gewaltigen Umbruchsbewegung der Zeit irgendwo, trotz mancher nach außen hin auftretenden Kleinlichkeit, erhielt, abgeriegelt werden könnten.

Auch das Gesetz vom 24. September 1935 bedeute daher nicht etwa einen staatlichen Eingriff in das religiöse Leben, sondern es sollte vielmehr lediglich einmal einen festen Stützpunkt bieten, um den sich nun neue Formen kristallisieren können.

Mit der Zusammenberufung des Reichsfirchenausschusses hat Reichsminister Kerrl den Kräften der evangelischen Kirche, die zwei Jahre lang durch- und gegeneinander stritten, endlich jenen Halt gegeben, der notwendig wurde, um eine positive Ausrichtung der vorhandenen Bestrebungen auf ein gemeinsames Ziel hin zu ermöglichen. Nachdem es nunmehr gelungen ist, auf diese Weise eine neue Festbasis zu schaffen, muß die Weiterarbeit auf dieser Grundlage wieder den religiösen Kräften überlassen bleiben.

Auch die Kirche ist nichts Abstraktes, soweit sie die Menschen organisieren und mit neuen Impulsen erfüllen soll. Sie wird sich also notwendig dem Marsch irgendwo anschließen müssen, den das deutsche Volk unter der Führung des Nationalsozialismus angetreten hat. Zweifellos sind hier auch die Kräfte mobilisiert und in Bewegung gebracht. Man darf jetzt hoffen, daß sie die richtige Marschrichtung gefunden haben. Walter Killeisch.

550 Hektar Neuland dem Meere entzungen

Die Einweihung des Hermann-Göring-Rooges / Festlicher Empfang des Ministerpräsidenten

Tating, 20. Oktober.

Nachdem erst im August dieses Jahres in Dithmarschen der Adolf-Hitler-Roog seiner Bestimmung übergeben werden konnte, ist jetzt im Kreis Eiderstedt ein weiterer Roog fertiggestellt worden: der Hermann-Göring-Roog. Unter dem reiflichen Einfluß aller Kräfte sind dem Meere 550 Hektar Neuland abgerungen worden, auf dem Bauern, Arbeiter und Handwerker eine neue Heimat finden werden.

Der Kreis Eiderstedt zeigte am Sonntag ein festliches Gepräge. Die Bevölkerung hatte alles getan, um dem Ministerpräsidenten Göring einen herzlichen Empfang zu bereiten. Als er erscheint, schallt ungeheurer Jubel auf, tausendfach rufen sich die Arme zum Gruß. Unter den Klängen des Präzidentenmarsches schreitet der Ministerpräsident dann die Front der Formationen ab. Besonders begrüßt er die neuen Bauern seines Rooges sowie die Arbeitsdienstmänner und Arbeiter, die bei der Durchführung des stolzen Werkes mitgearbeitet haben.

Auf der Tribüne, die auf dem Aufwärtsschiff des neuen Rooges errichtet ist, hielt Gauleiter Lohse den Ministerpräsidenten und den Reichsbauernführer herzlich willkommen und übergab ihm mit einer Ansprache den Roog.

Sodann nahm der Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, das Wort. Er führte u. a. aus:

Auf dem Wege, der die Schaffung neuen

Bauerntums auf neuem Land an der schleswig-holsteinischen Küste zum Ziele hat, ist eine weitere Etappe erreicht. Heute dürfen wir mit berechtigtem Stolz feststellen, daß durch diesen Deichbau über alle Schwierigkeiten hinweg ein dauerndes Denkmal für das Wollen und Können nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit gesetzt ist, und dieses Denkmal den kommenden Geschlechtern ein Mahnzeichen dafür sein wird, wie ein armes, aber wieder freigewordenes Volk aus engem Raum in seiner Not für seine Ziele kämpfte. Hierzu beglückwünsche ich die Provinz Schleswig-Holstein und ihren Oberpräsidenten.

Ich bin überzeugt, daß auch die weiteren Arbeiten an der Küste und in den Marschen planmäßig gefördert und durchgeführt werden können. Dabei denke ich vor allem an die bereits in der Ausführung begriffenen Eindeichungen, durch die wiederum 800 Hektar Marschland intensiver landwirtschaftlicher Kultur und Besiedlung zugänglich werden. Weitere Eindeichungen sind geplant und sollen sobald in Angriff genommen werden. Ferner denke ich an die eigentlichen Landgewinnungsarbeiten, die die Ausschließung großer Wattflächen bezwecken und die seit dem Jahre 1933 in früher nie gekanntem Umfange betrieben werden. Ich erwähne nur die Dammbauten zur Verbindung der Inseln und Halligen mit dem Festlande, technisch besonders schwierige

Anlagen, die ein unentbehrlicher Bestandteil des Landgewinnungsplanes sind.

Anschließend vollzog der Reichsbauernführer die Amtseinführung des Ortsbauernführers im Hermann-Göring-Roog.

Die Weiherede des Ministerpräsidenten

Ministerpräsident General Göring führte aus:

Die Tatsache, daß dieser neue Roog meinen Namen trägt, betrachte ich für mich als eine große Verpflichtung, und ich fühle mich diesem Lande und den auf ihm schaffenden Bauern und Arbeitern verpflichtet und verbunden.

Meine lieben Siedler des Hermann-Göring-Rooges!

Eine stolze Arbeit habt ihr übernommen, nehmt dankbar dieses Land entgegen, das euch geschenkt wurde, und gebet der Zeit, da noch vor wenigen Jahren Millionen deutscher Menschen in Not und Verzweiflung ohne Arbeit und ohne Brot dahinsiechten. Denkt dankbaren Herzens daran, daß ihr nun auf eigener Scholle in schönen Häusern lebt, daß ihr mit eurer Hände Arbeit und mit eurem Fleiß fruchtbares deutsches Land bestellen werdet, denkt aber auch daran, daß dieses Land nicht zu eurem Nutzen gedeihen soll, sondern daß es einen wertvollen Teil in der Gesamtarbeit unseres Volkes darstellt.

Möge für alle Zeiten dieser Roog durch seinen Namen allein schon verbunden bleiben mit der Zeit der Auferstehung Deutschlands und mögen hier nur deutsche Männer, deutsche Frauen und deutsche Jungen und Mädchen wohnen, die ihr Deutschtum tief im Herzen und in der Seele tragen!

So übernehme ich den Roog in meine Verwaltung voll Stolz auf die Arbeit, die hier geleistet wurde, voll heißen Dankes gegenüber meinem Führer, für diese erneuten Beweise seines Vertrauens und erfüllt von der Verpflichtung, alles, was in meinen Kräften steht, mit einzusetzen, damit dieses Land blühe und damit seine Bewohner glückliche und frohe Menschen werden. In diesem Sinne übernehme ich den Roog, dem die Reichsregierung meinen Namen gegeben hat und fasse meine Dankbarkeit und alle Verpflichtung zusammen in den Ruf: Unser Führer und sein Reich „Sieg Heil!“

Nur ein erbgesundes Deutschland

Wer darf heiraten und wer nicht? / Ministerialrat Dr. Gütt vor der Presse

Berlin, 20. Oktober.

Ein rassistisch wertvolles und erbgesundes Volk heranzuziehen, ist eine der großen Aufgaben, die sich die nationalsozialistische Regierung gestellt hat. Eine wahrhaft geniale Gesetzgebung sorgt heute schon dafür, daß dieses Ziel möglichst bald erreicht wird. So wurde neben dem Gesetz zur Reinherhaltung des Blutes nun in der vergangenen Woche auch das Gesetz der Erbgesundheitspflege erlassen, zu dem nun Ministerialrat Dr. Gütt am Samstag vor Pressevertretern nähere Ausführungen machte.

Dr. Gütt hob eingangs besonders auf die Tatsache ab, daß Eheverbote in weiser Beschränkung scharf umgrenzt sind und nur solche Fälle treffen, in denen ein verantwortungsbewusster Mensch schon von sich aus eine Ehe nicht eingehen würde. Wir wissen heute, welche Gefahren z. B. die Geschlechtskrankheiten mit sich bringen und zwar nicht nur für die Gesundheit der einzelnen Ehepartner, sondern auch für die Nachkommenschaft. Auch die ansteckungsfähige Tuberkulose ist eine ungeheure Gefahr für die junge Ehe, da sie durch ihren chronischen Verlauf im günstigsten Falle zu langer Arbeitslosigkeit, oft aber zu frühzeitigem Tod und Elend führt. Auch wenn die Eheleute selbst daran nicht zugrunde gehen, so müssen sie dann vielfach erleben, wie ein Kind nach dem anderen von dieser Krankheit dahingerafft wird.

Das bisherige Recht ließ es zu, daß Personen, die wegen Geisteschwäche, Verschwendung oder Trunksucht entmündigt sind, mit Einwilligung ihres gesetzlichen Vertreters

heiraten. Eine Eheschließung solcher Personen liegt aber nicht im Interesse der Volksgemeinschaft. Es gibt nun ferner Personen, die an geistigen Störungen leiden, bei denen es aber bisher aus irgendwelchen Gründen nicht zur Entmündigung gekommen ist oder die infolge krankhafter Erbanlage zu Verbrechen geworden sind. Es ist selbstverständlich, daß der Staat auch ihnen die Verantwortung für die Gründung einer Familie nicht überlassen darf.

Die Tatsache, ob ein Ehehindernis der genannten Art vorliegt, soll von einem vom Reichsminister des Innern noch näher zu bestimmenden Zeitpunkt ab durch ein Zeugnis des Gesundheitsamtes (Eheauglichkeitszeugnis) nachgewiesen werden. Diese Aufgaben der Eheberatung werden im Rahmen des Gesundheitsamtes Beratungsstellen für Erb- und Rassenpflege zu übernehmen haben. Bis zum Inkrafttreten dieser Bestimmung über die Vorlage des Eheauglichkeitszeugnisses sollen die Standesbeamten einen solchen Nachweis jedoch nur in Zweifelsfällen verlangen, wenn ein begründeter Verdacht eines Ehehindernisses im Sinne des § 1 vorliegt. Im übrigen werden die Standesbeamten durch einen besonderen Erlaß verpflichtet werden, wohlwollend zu verfahren und die ordnungsgemäße Eheschließung in keiner Weise zu verzögern.

In den Ausführungsbestimmungen wird ferner festgelegt werden, daß im Falle der Verfassung eines Eheauglichkeitszeugnisses die Beschränkung bei dem zuständigen Erbgesundheitsgericht bzw. Erbgesundheitsobergericht zulässig sein soll.

Berliner Brief

In der Reichshauptstadt ist wieder mal was los

Au revoir, Mister Tilden!

Zugaben, mein Herr, ich weiß, ich weiß; prominent ist ein prächtiges, ein ganz fürchterliches Robenwort, aber es gibt eben Fälle, da kann man nur Superlative verwenden, superlative Superlative, auch wenn sie noch so sehr nach abgehandeltem Kräuterteer schmecken. Aber was sagt man dazu, daß gleich drei, vier, fünf große Männer nach Berlin gekommen sind, einer prominenter und prominenter als der andere? Soll man da nicht die Beine über dem Kopf zusammenschlagen? Erkens der vielsache Tennissweltmeister „Via Bill“ Tilden eine Kiesenlatte von Mensch, ein Kerl, halb so groß wie der Eiffelturm, der Erzkönig der Tennissamaturer. Er spielte mit den beiden deutschen Spitzenspielern Gamm und Henner Denfel ein paar temperamentvolle Bombensätze, daß selbst die tennissgewohnten Zuschauer vor Staunen und Begeisterung aus den Pantinen kippten. Der große Tilden in Berlin!

Wenn diese Reiten in Druck gehen, ist Via Bill schon längst wieder über alle Berge und Meere, denn die Kontinente reihen sich um ihn. Er meinte übrigens, Spah beiseite, daß der blonde und liebenswürdige Gottfr. v. Gamm der einzige Spieler sei, der Verro schön sein könnte.

Sabala

Nicht halb so lang wie Tilden, aber eine Persönlichkeit, die Beachtung verdient, ist ein gewisser Herr Sabala, der Mann mit dem volkreichen und wohlklingenden romanischen Namen. Er ist erst kürzlich in Berlin abgeflogen und in seiner Nähe riecht es penicillin nach Olympia. Wenn man ihn so sieht, mit dem weiterschleuderten Saft und der drab gebundenen Krawatte, so ränzlich unromantisch und bürgerlich, würde man kaum vermuten, daß in

dieser Akt ein waschechter und vielbewundener Olympiasieger steckt. Wenn Marathonläufer so vollständig wäre wie zum Beispiel Filmschauspieler, dann wäre Sabala weißlos von einer riesigen Menschenmenge im Triumphzug einabolt worden. Denn dieser Niker Juan Sabala aus Argentinien gewann den Marathonlauf der Olympischen Spiele von Los Angeles. Er hat sich in Berlin das Olympische Stadion angesehen und will hier einlaie Zeit trainieren.

Die beiden großen „Ha“

Halbe und Hauptmann. Von Halbe weiß ich nur, daß er die berühmte „Jugend“ geschrieben hat, so daß er noch im Alter von seiner „Jugend“ leben kann und daß er ein begehrter Regler ist, den beim Regeln niemand hören darf. Man erzählt sich, daß er sonst wild wird. Ein Berliner Theater führt seine „Jugend“ auf und Halbe wird selbst anwesend sein. Es ist leider nur eine Matinee, meine Lieben. Wenn ein Mann schon so lange berühmt ist, daß man befürchtet, seine Stücke seien keine Jugende mehr, dann verbannt man ihn aus die feierliche einsame Insel der Matinee, der „Morgenfeiern“. Aber man soll das Theater nicht vor dem Morgen tadeln. Man wird ja sehen, wie es Max Halbe, der beinahe sein eigener Klassiker geworden ist, in Berlin gefällt.

„Der alte Dichter sah in einer Loge des Theaters, in dem er einmal den „Wilhelm Tell“ inszeniert hat. Und auch das seiner Stücke, das er aktuell wiederholt, ist für ihn schon ferne Vergangenheit. „Gemeingut sind mit diesen treffend-wehrmüßigen Worten eines Kritikers Hauptmanns „Jungfern vom Bischofsberg“, die im Kleinen Haus des Staatstheaters aufgeführt wurden. Der berühmte Dramatiker sah in einer Loge und empfing den ehrfurchtsvollen Beifall



Der Chef des Wehrmachtsamtes Reuehe Aufnahme von Generalmajor Reitel, der mit Wirkung vom 1. Oktober zum Chef des Wehrmachtsamtes ernannt wurde. Wehrbild (M)

einer treuen und verständnisvollen Gemeinde. Wie seltsam historisch diese beiden „Ha“ anmuten: Halbe und Hauptmann. Beide mit ihren größten Erfolgen in einer Zeit wurzelnd, die längst verstrichen ist. Dichter von gestern und trotzdem irgendwie immer noch lebendig und an das Menschliche rührend.

Hipp Hipp, der Wein!

Berlin wird sich in den nächsten Tagen ganze Flüsse und Ströme von Wein hinter die Binde gießen. Sollte es wirklich wahr sein, daß im Wein die ebenso seltene wie oft zitierte „vertitas“ schlummert, dann werden plötzlich alle Berliner anfangen, die Wahrheit zu sagen und weiß der liebe Himmel, wieviel Ehen dann in die Brüche gehen. Schon jetzt sieht man an allen Ecken und Enden die gewaltigen Vorbereitungen, die getroffen werden, um das Fest der deutschen Traube im Stil der Lichterflamen und Wolkenträger zu feiern. Ganze rheinische Winzerdörfer werden mit Pinfel, Schere und Kleister zusammengeseht. Es wimmelt von künstlichen und bengalisch erleuchteten Rammsträuben, von Riesenschlüssen und unwahrscheinlich großen Bottichen. Der ganze Rhein mit seinem Drum und Dran wird in Berlin als Kullisse hergestellt. In allen großen Weinfirmen und in den Weinfakten arbeitet man bereits mit Vollkraft in einer Ubertemperatur. 400 000 Flaschen mit Wein gefüllt, die nicht einmal der Riese Goliath ohne einen Bombenrausch austrinken könnte, stehen bereit, um im gegebenen Moment operativ das Schaffot zu bestücken und ihr Rebenblut zu verströmen. 400 000 Flaschen werden in der Weinwoche von den Berlinern geköpft werden.

Man ist schon halb befoffen beim bloßen Anblick eines Weinenweinkellers. Da kosten die Räder, daß es eine wahre Freude ist, das fahlen sie den Hallern auf den Jahn, ob auch alles in Ordnung ist, da lesen sie an dem Fajthermometer die Temperaturen ab. Denn ein anständiger Rheineinlein darf selbstverständlich kein Fieber haben. Am Weinteller „Unter den Lin-

den“, der 60 Meter lang ist, sind 250 verschiedene Sorten aufbewahrt. Ein 1920er, der Aristokrat unter all den Weinen, kostet 35 Mark, ein Tropfen, den sich ein gewöhnlicher Tropf sicher nicht leisten kann. Ueber 150 Jahre ist diese Weinfirma schon alt, und es fragt sich nur, ob sie nicht vielleicht schon den schweißtreudigen Vater Noah in seiner biblischen Arche heimlich beliefert hat.

Klinge, Glöckchen, Klinge!

Das Berliner Herz kann unter Umständen weich und sentimental sein wie Butter. Es schreit sich manchmal heimlich nach den guten und feinen Melodien einer längst verschollenen Vergangenheit. Da steht zum Beispiel mitten im brausenden Verkehr auf dem Dönhofsplatz — Verkehrer pfeifen immer zu brausen — ein Mädchen, als hätte es der gute Onkel Rubezahl extra aus dem Riesengebirge hierhergebracht, um die asphaltierenden und benzintrieblenden Berliner ein bisschen zu beruhigen und zu verzaubern. Von Zeit zu Zeit ertönt die zarte Musik eines Glöckchens, wie herüber aus einer ferneren, verlorenen Zeit. Diese Musik bringt von einem neuen Glöckchen, der den Namen Wilhelm Lack trägt, jenes ersten nationalsozialistischen Bürgermeisters des Bezirks Mitte, der im vergangenen Sommer bei einer Autofahrt tödlich verunglückte.

Klinge, Glöckchen, Klinge! Den Berlinern, die sich ungewohnt Weise zum erstenmal hören, ist, als ob sie träumen würden, und sie bleiben andächtig und etwas verlegen stehen, um den zarten Klängen zu lauschen... Theodor Riegler.

Großer Erfolg der Hygiene-Ausstellung in Amsterdam. Gegenwärtig befindet sich die Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden „Der Mensch“ in Amsterdam, wo sie einen ungewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen hat. Bereits am Tage nach der Eröffnung betrug die Besucherzahl mehr als 2000. Die zahlreichen Ausstellungsgesellschaften haben durchweg holländische Bezeichnungen erhalten.

Sanktion

Die Genfer Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen.

Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen.

Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen.

Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen.

Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen.

Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen.

Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen.

Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen.

Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen.

Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen. Die Konferenz hat am 17. Oktober die Sanktion gegen Italien beschlossen.

Sanktionskonferenz beschließt

Genf, 20. Oktober.

Die Genfer Sanktionsmaschine ist nun ins Rollen gekommen. Bis spät in den Samstagabend hinein saßen die Mitglieder der Sanktionskonferenz um den Tisch, um ihre drei Beschlüsse durchzubringen. Es sind dies der Boykott aller italienischen Erzeugnisse, die Sperrung kriegswichtiger Rohstoffe nach Italien und der Ausgleich der den Sanktionsnehmern entstehenden wirtschaftlichen Schäden. Es gab lange Debatten, bei denen besonders die Vertreter Oesterreichs und Ungarns ihre Einwände geltend machten. Schließlich wurden alle Vorschläge, die fröhlichens Ende dieses Monats in Kraft treten sollen, angenommen.

Die Konferenz erteilte nach Annahme der drei Beschlüsse ihre Zustimmung zu einem Schreiben, das der Präsident an die Nichtmitglieder des Völkerbundes richten soll. Es wird darin zum Ausdruck gebracht, daß die in der Konferenz vertretenen Regierungen es begrüßen würden, die Mitteilungen zu erhalten, die die einzelnen Nichtmitglieder für zweckmäßig erachten sollten, wie die Befreiung von Maßnahmen, die die betreffenden Regierungen unter den gegenwärtigen Umständen in Aussicht nehmen wollten.

Die Konferenz beschloß, am 31. Oktober wieder zusammenzutreten.

Inzwischen soll der Arbeitsausschuß, in dem 13 Staaten vertreten sind, die Durchführung der von den Regierungen bereits unterbreiteten Vorschläge verfolgen und der Konferenz bzw. den darin vertretenen Regierungen etwaige neue Vorschläge unterbreiten.

Am Schluß der Sitzung gab Litwinski eine Erklärung allgemeiner Art ab. Er wies darauf hin, daß das von der Konferenz beschlossene System wirtschaftlicher Sanktionen nicht vollständig sei. Diese Einschränkung dürfe keinen Schußfall bei etwaigen künftigen Angriffen bilden. Die Sowjetregierung werde die Durchführung der Konferenzvorschläge durch die anderen Regierungen genau verfolgen. Sollte diese sich nicht als wirksam erweisen, müsse sich die Sowjetregierung das Recht vorbehalten, ihre eigenen Verpflichtungen einer Ueberprüfung zu unterziehen.

Der Präsident der Konferenz, Vasco Celso, schloß hierauf die Sitzung der Konferenz, deren Ergebnis er als einen wichtigen Schritt zur Organisierung der kollektiven Sicherheit bezeichnete.

In Kürze

Auf der Grube Anna in Adorf (Kreis Rachen) ereignete sich in der Mittagsstunde ein schweres Unglück. Drei Arbeiter wurden von Schlagweitem überrascht. Während zwei Bergleute gerettet werden konnten, konnte der 48jährige Bergmann Jordan nur noch als Leiche geborgen werden.

Der Streik der Bergleute in Südwales fand am Samstag nach der Erfüllung der Forderungen der Bergarbeiter sein Ende. Die Bergleute waren zum Teil bis zu acht Tagen unter der Erde geblieben, um ihre Forderungen auf Nichterfüllung nichtgewerkschaftlich organisierter Arbeiter durchzubringen.

Auf dem Gut Buchhof bei Bestenburg entstand am Samstag während der Drescharbeit ein verheerender Brand, der sämtliche in einem weiten Biereck stehenden Gebäude mit allen landwirtschaftlichen Maschinen und den gesamten Erntevorräten in Schutt und Asche legte.

Alemannische Kultur / Zur großen Tagung in Freiburg i. B.

(Eigener Drahtbericht des „Hakenkreuzbanner“)

Freiburg, 20. Oktober.

Am Rahmen der Launa des alemannischen Kulturkreises fand am Samstagabend unter Leitung von Generalmusikdirektor Franz Konwitschny ein Konzert im Freiburger Stadttheater statt. Die Vortragsfolge wurde eingeleitet mit einem Präludium für großes Orchester von Othmar Schoed. Es folgte ein Konzert für Violine, Streichorchester und Klavier von Rudolf Moser, die Oberon-Ouvertüre von Carl Maria von Weber und zum Schluß die fünfte Symphonie von Beethoven.

Am Sonntag fanden sich die Teilnehmer der Launa der NS-Kulturgemeinde zu einer Kollation im Stadttheater zusammen. Das Haus war trotz des schlechten Wetters und der etwas unangünstigen Zeit überaus gut besetzt, ein Beweis dafür, daß diese Launa des alemannischen Kulturkreises lebhaften Widerhall gefunden hat.

Nach den ersten Sätzen des Streichquartetts von Othmar Schoed, gespielt von Mitgliedern des Orchesters, gab Alfred Hugenberg die Rede. Mit liebevollem Humor wies der Dichter die Eigenart des Vortrags zu schilfern, dessen Seele wohl in die Ferne schweifen wollte, den aber doch die Heimat festhielt. Die von dem Dichter vorgetragenen Gedichte zeigten ihn als starken Kritiker, der seine Kraftquelle im Boden der alemannischen Heimat hat. Hugenberg sagte so recht, daß er ein Anhänger des alemannischen Geistes ist, und überall, wo Deutsche wohnen, wird er verstanden werden.

Nach ihm gab Emanuel Stickerberger zunächst einige Gedichte. Sowohl diese wie seine romantischen Gedichte werden im Zusammenhang zu den mehr epischen Werken Hug-

Das letzte Wartburgfest der Deutschen Burschenschaft

Senatswahlen in Frankreich

Paris, 20. Oktober.



Bundesführer Gauning verliert am Tage der Wiedergeburt des Wartburgfestes von 1817, am 18. Oktober, auf dem Hof der Wartburg die Aufstellungsurkunde vor den zum letzten Male angetretenen Burschenschaften. Der größte akademische Verband verkündet damit förmlich seine Auflösung und Eingliederung in die Reihen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes. (Heinrich Hoffmann (M))

In Frankreich fanden am Sonntag Senatswahlen statt, die in drei Wahlgängen abgewickelt wurden und sich auf 107 Senatsitze in 32 Departements von insgesamt 89 erstreckten. Der Hauptkampf spielte sich in der Hauptstadt selbst ab, wo 1265 Wahlmänner zehn Senatsitze zu vergeben haben, um die sich 23 Kandidaten, darunter der Ministerpräsident, bewarben.

In Paris steht eine Liste der Volksfront einer republikanischen Liste gegenüber, die zwar nicht eigentlich rechtsgerichtet ist, aber doch die wohlwollende Zustimmung von Kreisen genießt, die weiter rechts stehen als die Männer auf der Liste selbst.

Der erste Wahlgang der Senatswahl begann um 8 Uhr, der zweite um 14 Uhr, der dritte um 18 Uhr. Für die beiden ersten Wahlgänge ist absolute Mehrheit, für den letzten Wahlgang einfache Mehrheit vorgeschrieben. Der zweite und dritte Wahlgang kommen nur dort in Frage, wo der erste noch keine Entscheidung gebracht hat.

Die zu wählenden 107 Senatsitze verteilen sich bisher wie folgt auf die einzelnen politischen Gruppen:

Sozialisten 6, Neusozialisten 5, Radikalsozialisten (demokratisch-radikalsozialistische Liste) 46, republikanische und unabhängige Radikale 10, Linksrepublikaner 3, Rechtsrepublikaner 2, Gruppe der Rechten 4, Unabhängige oder Parteilose 7.

Im ersten Wahlgang sind bereits 40 Senatoren gewählt worden, davon 33 bisherige Senatoren und 7 neue Kandidaten. In 67 Fällen war eine Stichwahl erforderlich. Ministerpräsident Laval ist in beiden Wahlkreisen, in denen er seine Kandidatur aufgestellt hatte, bereits im ersten Wahlgang, wenn auch knapp, gewählt worden.

Jugendherbergen entstehen

Hannover, 20. Oktober.

Die deutsche Jugend muß wandern. Sie soll auf ihren Fahrten durch ganz Deutschland die Schönheit ihres Heimatlandes kennenlernen, sie soll wissen, daß sie auf dieser Erde, auf dem ihr Blute stand, stolz sein darf. Dann wird sie Schönheit deutschen Landes in sich hineintrinken und wird ihren Körper im Marsch auf den Straßen kräftigen.

Damit sie aber auch allenthalben saubere und ausreichende Bleiben vorfindet, hat die Reichsjugendführung gefordert, daß überall herrliche Jugendherbergen entstehen, in denen der junge Körper nach den Anstrengungen des Marschtages richtig ausruhen und sich erholen kann.

Die Haupteinweihungsfeier der Herbergen war in Hannover, wo die große Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge durch Reichsjugendführer Waldur v. Scharf ihrer Bestimmung übergeben wurde. Aber auch im gesamten Reich fanden diese Uebergaben von Baulieferanten an die Jugend statt. Am Rhein in die Burg Stadler, die jetzt zur Jugendburg erklärt wurde und die der stellvertretende Reichsjugendführer Stadler-Lauterbacher einweihte.

Und in Verchesgaden fand das Richtfest zur Adolf-Hitler-Jugendherberge statt. Diese Jugendherberge ist die einzige im ganzen Deutschen Reich, die den Namen des Führers tragen darf.

Dazu kommen die vielen Unterkünfte der jungen Wanderer in Stadt und Land. Die Grundbedingungen zur großen Fahrt sind gegeben. Deutsche Jugend, auf zum frohen Marsch durch deutsches Land, durch deine Heimat!

Selbstauflösung studentischer Verbände

Die letzten noch nach dem Kösener SC und DB bestehenden Verbände verschwinden

Der Weinheimer SC

Weinheim, 20. Oktober. (Eig. Meldg.)

Der Weinheimer Seniorenkonvent hat auf einer Sondertagung am Samstag und Sonntag in Weinheim den Beschluß der Selbstauflösung gefaßt. Der WSK hatte 70 Korporationen an deutschen Hochschulen, technischen Hochschulen und Bergakademien. Außerdem hat sich auch der Altherrenverband des WSK aufgelöst. Die Wachenburg wurde dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund als Schulungshütte zur Verfügung gestellt.

Die Deutsche Landsmannschaft

Um ihre Zukunft zu beraten, hatte die Deutsche Landsmannschaft eine Sondertagung für den Sonntag nach Koburg einberufen. Die Verbindungen waren durch etwa 3000 Landsmannschaften vertreten. Nach Entgegennahme der Referate und anschließender Beratung wurde beschlossen, im Interesse des Ganzen die

Deutsche Landsmannschaft aufzulösen und sie in den NS-Deutschen Studentenbund einzugliedern. Die allenthalben sachlich verlaufene Tagung ergab ein einmütiges Bild. Diplom-Ingenieur Huth (Danzig) wurde zum Leiter und Treuhänder des Verbandes gewählt und ihm Vollmacht erteilt, die Auflösung der Deutschen Landsmannschaft und ihre Ueberführung in den NSDStB in die Wege zu leiten und durchzuführen.

Die Deutsche Sängerschaft

Der vom Verbandsführer der Deutschen Sängerschaft, Pfarrer P. Lohsche (Breslau), einberufene Bundesführertag hat ebenfalls am 20. Oktober 1935 in Leipzig die Auflösung der Deutschen Sängerschaft (Verband der waffenführenden und farbentragenden Sängerschaften an deutschen Hochschulen) und die gleichzeitige Ueberführung ihrer aktiven Mitglieder in den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund beschlossen.

Gebet. Am Mittelpunkt dieser breit ausladenden Dichtung standen der Urstrom der Deutschen, zum anderen die Gestalt Johann Peter Hebel und die Menschen des alemannischen Raumes. Nach den „Borrie an den Knaben“ aus dem Gedicht „Urfula“ schloß Burte mit den aus dem gleichen Buche stammenden Versen von „Leben bearaben“. — Die Morgenfeier endete mit dem letzten Satz des Streichquartetts von Othmar Schoed.

Am Abend fand die Aufführung von Shakespeares „Sommerwachtstraum“ mit der neuen Musik von Julius Weismann statt. — Die Launa der NS-Kulturgemeinde hat gezeigt, daß im alemannischen Raum die Kräfte so stark sind, daß sie sich, allen Widerständen zum Trotz, behaupten werden. Die Gäste aus dem Reich werden die Gewißheit mit in ihre Gauen nehmen, daß das Grenzland in der Südwestecke unseres Vaterlandes sicherlich keine verlorene Feldwache ist.

Muttersprache — Mutterlauf / Vortrag in Ludwigshafen

Die NS-Kulturgemeinde Ludwigshafen begann die Reihe ihrer diesjährigen winterlichen Veranstaltungen mit einem Vortrag des Rostocker Professors Dr. Weisgerber über die Entwicklung und die Schönheit der deutschen Sprache. Die Muttersprache, so führte er aus, ist eines der großen Wunder im Menschenleben. Er knüpfte an einige große Zeitpunkte der Geschichte an, in welcher die deutsche Sprache Höhepunkte erlebte. Ausdruck des erwachenden Volksebewußtseins im 15. Jahrhundert war der Kampf um die Anerkennung der deutschen Sprache als Ursprache, um ihr gleiche Bedeutung wie dem Lateinischen, Griechischen und Hebräischen zu verschaffen. Damals und später, als das deutsche Volk in Stämme zerrissen war, gab ihm die Gemeinsamkeit der Sprache das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Der Kampf um deutsche Geltung war immer gleichzeitig der Kampf um die Geltung der deutschen Sprache. Ernst Morik Arndt sprach einmal aus:

„Die einzige gültige Naturgrenze der Völker ist die nach der Sprache“. Solange ins Ausland verlagene Teile eines Volkes ihre Sprache rein erhalten, solange sind auch alle Bemühungen umsonst, ihnen ihr Volkstum zu nehmen. Wir denken dabei an das Drittel der Deutschen, das außerhalb der Grenzen wohnt und durch Jahrhunderte schon keine Muttersprache rein erhalten hat. Das Ansehen eines Volkes selbst hängt von der Weltgeltung der Sprache ab.

Muttersprache ist ein Wort, das im Leben eines Volkes als tragende Kraft steht. Wir müssen an ihr arbeiten, müssen für sie wirken, dann wirken wir gleichzeitig mit am großen Werke des Führers.

Die Veranstaltung der NS-Kulturgemeinde wurde wirkungsvoll durch Volklieder des Singkreises, Kantatenmärche des Jungvolkes und Sprechdram der SS umrahmt. VS.

Nationaltheater:

Heute und morgen Spielplanänderung. Wegen Erkrankung von Rudolf Kitz wird heute abend im Nationaltheater an Stelle von „Viel Lärm um nichts“ „Aerzels“ „Hofewanzel“ gegeben. Beginn 19.30 Uhr, Ende 21.30 Uhr. — Aus demselben Grunde muß die auf morgen, Dienstag, abend angesetzte Aufführung von Goethes „Iphigenie auf Tauris“ verschoben werden. Dafür wird das Lustspiel „Schwarzarbeiter“ von Emmerich Kuff gegeben. Anfang 20 Uhr.

Für Samstag, 26. Oktober, bereitet die Oper die Ueberführung von „Scherin und Gertraude“ vor, einem Werk des bekannten zeitgenössischen Komponisten Paul Graener. Musikalische Leitung: Cremer; Intenieur: Köhler-Helfrich. — Heute beginnt der Vorverkauf für das Gastspiel von Hans Fibbers (Reichsoper Berlin) als Euferton in „Madame Butterfly“ am Sonntag, 27. Oktober.

Deutscher Sprachforscher in Amerika 75 Jahre alt. Prof. Dr. Ernst Karl Johann Heinrich Hoff, der langjährige Ordinarius für frühneuhochdeutsche Sprache und Literatur an der Universität Madison, Wisconsin USA, beging seinen 75. Geburtstag. Der in Neckernburg gebürtige Gelehrte war zunächst Assistent in Ramsgate (England). Von 1901 bis 1931 war er ordentlicher Professor an der Madison-Universität. Seine zahlreichen Arbeiten sind von hohem Wert für die deutsche wissenschaftliche Sprachforschung im Ausland. Im Kriege und nach dem Kriege ist er nach Kräften für sein altes Vaterland eingetreten.

Am kurzschichtigsten sind die Japaner. Durch die Aushebungen für das japanische Heer und durch überall vorgenommene Untersuchungen der Kinder ist festzustellen, daß im Durchschnitt fast jeder vierte Japaner kurzschichtig ist oder überhaupt schlechte Augen hat und deshalb eine Brille tragen mußte. Der Japaner selbst hat aber wenig Vorliebe dafür. Es ist deshalb anzunehmen, daß sich die Kurzsichtigkeit in den kommenden Jahren noch vermehren wird.

An die Jugend im Gau Baden!

Karlsruhe, 20. Okt. Gauleiter und Reichshaltbalt Robert Wagner erläßt folgenden Aufruf:

Die große Werbestadt der NS hat zu einem vollen Erfolg geführt. Viele Tausende deutscher Jungen und Mädchen haben wiederum den Weg zur Staatsjugend gefunden. Es ist mir ein Bedürfnis, allen denen, die zum Erfolg beigetragen haben, Dank und Anerkennung zu sagen. Insbesondere gilt mein Dank der unermüdbaren und reich opferwilligen Arbeit des Gau-Jugendführers P. Kemper. Nach unserer Werbestadt gilt erst recht die Parole: Jeder deutsche Junge in die NS, jedes deutsche Mädchen in den BdM.

Der Reichshaltbalt dankt für die Geburtstagswünsche

Karlsruhe, 20. Okt. Die große Zahl der Glückwünsche zu meinem Geburtstag läßt es leider nicht zu, daß ich einzeln antworte. Ich bitte deshalb, meinen herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen.

Karlsruhe, 19. Oktober 1935.

Robert Wagner.

Karl-Weyher-Sonderschau verlängert

Heidelberg, 20. Okt. Die Karl-Weyher-Sonderschau des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg, deren Dauer zunächst bis Ende Oktober vorgesehen war, erfreut sich eines außerordentlich regen Besuches. Es haben nicht nur viele Heidelberger in den letzten Wochen den Weg in unser heimisches Museum gefunden, sondern auch zahlreiche Besuchsfremde haben den Ueberblick über das Schaffen dieses sympathischen deutschen Meisters wahrgenommen. Ganz besonders dient hervorgehoben zu werden, daß eine ganze Reihe Besucher von auswärts eigens nach Heidelberg kamen, um die Ausstellung Karl Weyherischer Werke in Augenschein zu nehmen. Mit Rücksicht auf dieses lebhafteste Interesse und im Hinblick auf die bevorstehende Tagung des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder wird die Ausstellung der Öffentlichkeit noch bis zum 10. November zugänglich sein; eine weitere Verlängerung ist wegen der Vorbereitungen für die nächste Sonderschau nicht möglich.

Bilderstiftung an das Museum

Heidelberg, 20. Okt. Studentrat I. A., Carl Spitz in Freiburg i. Br. hat dem Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg zwei Gemälde des Heidelberger Malers Carl Ludwig Fahrbach geschenkt. Die beiden Bilder stellen eine wertvolle Bereicherung der Sammlungen des Museums dar; einmal sind sie als Arbeiten eines Romantikers bedeutsam, andererseits ergänzen sie die der Entwicklung des Heidelberger Stadtbildes gewidmete Abteilung; zeigen sie doch das Schloß vom oberen Bollbrunnweg und die Ruinen des dicken Turmes mit den alten Häusern und dem Gießturm am kurzen Buckel. Der Maler C. L. Fahrbach, der von 1835 bis 1902 lebte, ist ein Zeitgenosse Carl Weyhers, dessen Werke das Kurpfälzische Museum zur Zeit in einer vielbeachteten Sonderschau zeigt; auch Fahrbach ist ein Schüler von Joh. Wih. Schirmer und ist nach weiteren Studien in München später in Düsseldorf sesshaft geworden, von wo es ihn aber immer wieder in seine Heimatstadt Heidelberg zog. Das Kurpfälzische Museum besitzt von ihm u. a. ein sehr schönes Aquarell des Schloßes von Süden gegen die Berge des rechten Neckaruferes.

Von der Heidelberger Universität

Heidelberg, 20. Okt. Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Der Reichserziehungsminister hat auf Vorschlag des Präsidiums Prof. Dr. Walter Franz Prof. Ernst Friedl zum Ehrenmitglied des „Reichsinstitutes für Geschichte des neuen Deutschlands“ ernannt. Prof. Dr. Hubert Schrade, der einen Ruf an die Universität Köln abgelehnt hat, wurde mit sofortiger Wirkung vom Minister des Kultus und Unterrichts zum Mitdirektor des Kunsthistorischen Instituts der Universität Heidelberg ernannt.



Profit Berlin! Weinbau (M) Die Reichshauptstadt, die wie viele andere Städte des Reiches zum „Fest der deutschen Traube“ und des deutschen Weines“ die Patenschaft von fünf Millionen Weinern übernommen hat, bekommt mehr als 250.000 Liter des allerbesten Weines von Pfalz, Mosel und Rheine.

Die Deutsche Weinstraße eröffnet

Der Festakt in der Brunnenhalle — Auf der Fahrt durch das Rebland

Bad Dürkheim, 20. Okt. (Eig. Bericht des Hb.) Der Einweihung der Deutschen Weinstraße, die zu einem großen festlichen Ereignis der gesamten Pfalz wurde, ging am Samstagabend in der „Brunnenhalle“ ein Festakt voraus, bei dem die „Deutsche Weinstraße“ verkündet wurde, die durch all die bekannten Weinorte der Pfalz führt, durch das größte deutsche Weinbaugebiet. Die Straße führt durch eine herrliche Landschaft, begannen in dem Grenzort Schweigen bis hinunter nach Bodenheim.

Gauleiter Bürkel begrüßte zu dem Festakt annähernd 300 Gäste aus der Pfalz und aus dem ganzen Reich, die sich zu der Feier eingefunden hatten, an der Spitze Gauleiter Bürkel und mit ihm weitere Vertreter der Partei, der SA, SS, des Reichsarbeitsdienstes, des Staates und der Gemeinden. Entsprechend der werdenden Bedeutung der Veranstaltung wurde ein Ausschnitt durch den Reichsrundfunk übertragen, auch nahmen zahlreiche Schriftleiter aus der Pfalz und aus anderen deutschen Gauen teil.

Gauleiter Bürkel griff in seiner herzlichen Ansprache einige Bilder aus der deutschen Geschichte, die auch die Geschichte der Pfalz ist, heraus. Wir vernahmen auf diesem Boden den Herzschlag deutscher Geschichte, so führte er aus. Die Annalen der Pfalz sind auch die Annalen des ganzen deutschen Volkes, und wechselvolle Geschichte hat die Pfalz im Laufe der Jahrhunderte erlitten, bis sie in der neuesten Geschichte an den Rand des Reiches geschoben wurde.

Mit dem Blut der Germanen und Kelten ist dieser Boden gebüht, viele fremde Völker haben ihn zerstampft, aber das Volk, das mit ihm verbunden ist, fand immer wieder zurück und baute auf, was die Fremden zerstörten. Wenig froh ist die Geschichte der Pfalz. Zwar erleuchtete die Geschichte oft die Gemeinschaft, aber einst wurde nie erreicht: dieses Volk zu

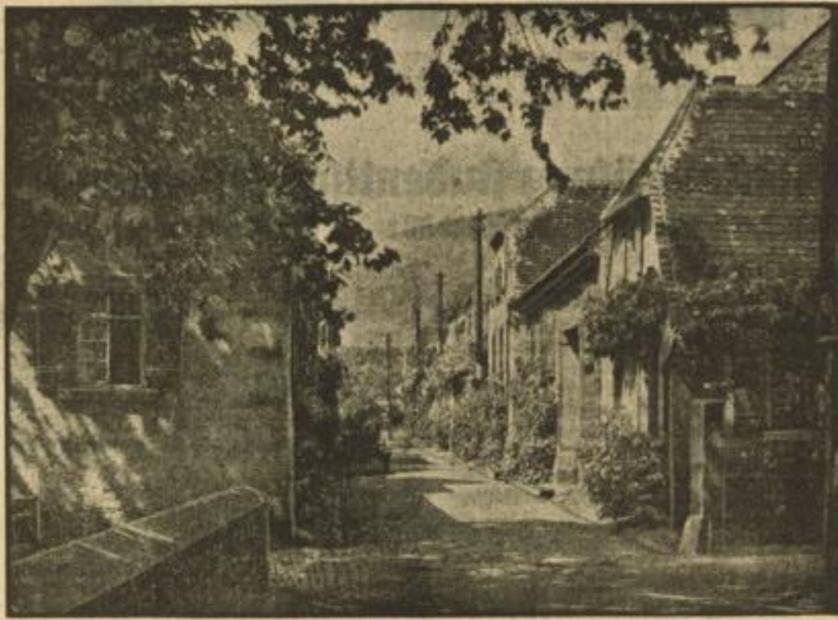
einem anderen zu machen als zu einem deutschen. Je mehr Schicksalsschläge das Pfälzer Volk traf, umso tiefer wurde seine Sehnsucht und umso wacher seine Treue. Man sollte nun meinen, daß in diesem Land ein tiefstes Volk wohne. Aber gerade, weil uns das Schicksal nichts geschenkt hat, haben wir unterscheiden gelernt zwischen Licht und Schatten.

Die Natur hat uns ein Land beschenkt, das einem herrlichen Garten gleicht. Das besondere Blut dieser Landschaft, das seine eigene Sprache redet, das ist unser Wein. Die Zeiten sind vorüber, in denen man glaubte, daß Menschenhände den Wein verbessern könnten. Wo ein klarer und laudbarer Wille das Ganze beherrscht, wie in unserer unverbildeten kampfbereiten Zeit, da schmeckt unverbildeter Wein besser, als gezuckerter. Wir sind jäh geworden durch die Härte des Schicksals.

Gauleiter Bürkel schloß mit dem Ruf: Der Wein ist wahr, das Gelübde echt: hier stehen Deutsche, nichts als Deutsche im Besten, die Feldwache der Nation!

Nun erlebten die Teilnehmer eine der traditionellen Dürkheimer Weinproben. Es wurde bei fröhlicher Musik und Gedichtvorträgen aus der Pfälzer Heimat eine beinahe endlose Reihe der bekanntesten pfälzischen Gewächse gereicht.

In der Frühe des Sonntags führen die zahlreichen Gäste nach dem Grenzort Schweigen, nahe der französischen Grenze. Von dort aus nahm die Fahrt auf der Deutschen Weinstraße unter Führung von Gauleiter Bürkel seinen Anfang. Alle Weinorte, durch die die Straße führt, hatten einen festlichen Empfang vorbereitet und festlich geschmückt. Ueberall wurde den Gästen ein Ehrentrunk gereicht und unter dem Jubel der Bevölkerung ging die Fahrt Bad Dürkheim zu, von da aus nach Bodenheim, wo beim Winzerfest die Fahrt einen fröhlichen Ausklang fand. (Ausführlicher Bericht über die Fahrt in der nächsten Ausgabe.)



An der Deutschen Weinstraße: Deidesheim

Hb-Bildarchiv

Warum badische Patentweine?

Die Reinernte 1934 erbrachte in Baden 75 Millionen Liter Wein

Mit dem „Fest der deutschen Traube“ und der deutschen Traube“, das in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober überall auch in den badischen Städten begangen wird, ist eine Hilfsaktion für die badischen Weinbaugebiete verbunden. Zahlreiche Städte haben die Patenschaften für Weinorte übernommen, in denen noch größere Mengen 1934er lagern. Im Hinblick auf die wirtschaftliche Bedeutung des Weinbaues in Baden hatte ein Mitglied unserer Schriftleitung eine Unterredung mit dem Gebietsbeauftragten für die Weinabfrage, Karl Erdmann, Karlsruhe. Dieser äußerte sich hierbei eingehend zur Frage: Warum badische Patentweine?

Karlsruhe, 20. Okt. (Eig. Bericht des Hb.) Tausende von Winzern sind in diesen Herbsttagen wieder bei der Arbeit, das Ertragnis des 1935er zu ernten. Es ist quantitativ wie qualitativ ausgezeichnet, und trotzdem sind die Winzer von großen Sorgen geplagt, denn die Absatznot ist bei derartigen Reinernten, wie sie das Jahr 1934 brachte, besonders stark in Erscheinung getreten. Während eine Normalernte in Baden 30 Millionen Liter Wein erbringt, konnten im Rekordjahr 1934 75 Millionen Liter Wein geerntet werden.

Der Gebietsbeauftragte für die Weinabfrage gibt uns nun auf unsere Fragen einen interessanten Einblick in die vielseitigen wirtschaftlichen Zusammenhänge des Weinbaues. Im Reich bestehen rund 5000 Winzergenossenschaften und 2700 Weingroßhandlungen. Viersichtig sind die mit dem Weinbau innig verknüpften Hilfsindustrien (Herstellung von Rebpfählen, Schädlingsbekämpfungsmitteln, Fabrikation von Käffern, Anfertigung von Weinschildern usw.). Insgesamt sind in Deutschland eine Million Erwerbstätige im Weinbau beschäftigt.

200 000 Liter Patentwein in Baden

Nach einer Bestandsaufnahme am 1. Juli 1935, so erklärte uns Herr Erdmann, haben in

Baden noch 12,8 Millionen Liter Wein gelagert und zwar 6,2 Millionen Liter bei den freien Winzern, 2,4 Millionen Liter bei den Winzergenossenschaften und 4,2 Millionen Liter beim Weinhandel. Es sind also — und diese Zahl nannte der Gebietsbeauftragte mit besonderem Stolz — innerhalb von 9 Monaten rund 60 Millionen Liter badischer Wein, also zwei volle Jahresernten verkauft worden. Um nun die noch lagernden Weine abzusetzen, und damit unseren Winzern zu helfen, wurde der Gedanke der Uebernahme von Patenschaften verwirklicht. 200 000 Liter Patentwein sind in diesen Tagen aus den Weinorten in die badischen Städte gerollt, um hier abgesetzt zu werden. Die badische Landeshaupstadt hat allein 70 000 Liter Weersburger Patentweine erhalten, Mannheim 40 000 Liter Reichenauer, Heidelberg 32 000 Liter Hagauer. Wir wollen auch dazu kommen, daß der Wein zu einem wirklichen Volksgetränk wird.

Badische Weine stark gefragt

Was die Nachfrage nach badischen Weinen außerhalb des Landes angeht, so ist sie erfreulicherweise in den letzten Jahren größer geworden. Vor allem war es das Gossilattengewerbe, das durch die Aufhebung der Straußwirtschaften in Baden vermehrt Interesse an den badischen Weinen zeigte und größere Quantitäten absetzte. Außerdem wurden neue Gebiete durch die Landespropagandastelle des badischen Weinbaues mit dem Sitz in Karlsruhe erschlossen. So beispielsweise zahlreiche norddeutsche Großstädte und fast sämtliche Luftkurorte in Oberbayern. Die Schaumweinsorten haben Millionen von Litern badischen Weines aus den Rotstangegebieten bezogen.

Auf unsere Frage nach der Bezeichnung „Fest der deutschen Traube“ und der deutschen Traube“, erklärte Herr Erdmann mit besonderem Nachdruck, daß leider viel zu wenig bekannt sei, daß in Baden die beste deutsche Tafel-

traube wachse, der Gutebel im Markgräfler Land. Die Traubenkammer wählten diese prächtige Traubensorte zu schätzen. In Baden wurden im Jahr 1934 über 12 000 Zentner Trauben abgesetzt.

Die Ernteausichten 1935

Wenn trotz Festsetzung der Mindestpreise, die gerade im Interesse des Winzers kommen müßten und ein Absinken der Preise unter die Festsetzungskosten verhinderten, 70—80 Prozent der Reinernte verkauft wurden, so dürfte auf Grund dieser Feststellung mancher Räuber Lügen gestraft worden sein. Durch die Mindestpreise wurde außerdem erreicht, daß auch die mittleren und besseren Qualitäten zu annehmbaren Preisen abgesetzt werden konnten. Mit dem Produkt Wein, so betonte Herr Erdmann, konnte durch unreele Elemente nicht mehr die gewohnte Spekulation getrieben werden, was dem arbeitenden Winzer durchschnittlich 15 % Mehrerlös für den Liter Wein einbrachte. Das bedeutet bis heute bei 65 Millionen Liter Weinumsatz rund 10 Millionen Mark Mehreinnahmen allein für den badischen Winzerland.

Zum Schluß der Unterredung zeigt uns der Gebietsbeauftragte den neu eingeführten badischen Winzerfisch, der zur Steigerung des Absatzes beitragen soll. Es ist ein 1/2-Liter-Weinglas, das allen Kreisen der Bevölkerung er-möglichen wird, zu billigen Preisen ein Glas Wein zu trinken. Durch diesen badischen Weis-fisch, der sich allmählich einbürgert, wird es auch möglich sein, die besseren Qualitäten zu kosten, da es jedem möglich sein dürfte, sich 1/2 Liter Wein zu leisten.

Bei der Durchführung des „Festes der deutschen Traube“ und der deutschen Traube“ kann jeder seine innere Verbundenheit mit einem immer noch in großer Not befindlichen Berufsstand durch die Tat beweisen, zumal diese Pflichten leicht sind und dazu Freude bringen.

Auf die Frage nach den Ernteausichten 1935 erklärte Herr Erdmann, daß der Jahrgang 1935 mengenmäßig dem Jahrgang 1934 nicht viel nachsehen dürfte, aber qualitativ noch besser ist. In einzelnen Weinbaugebieten, z. B. am Kaiserstuhl, wird in diesem Jahre mehr als im Vorjahre geerntet. Durch Bildung von Rotagenossenschaften konnten die überschüssigen Mengen des Jahrganges 1935 zur Lagerung untergebracht werden. Das war keine leichte Aufgabe bei dem großen Mangel an Lagerungsmöglichkeiten, aber die bestehenden Winzergenossenschaften in Baden haben hier vorbildliche Arbeit geleistet.

Eine vorbildliche Gemeinde

Büchau (Amt Schopfheim), 20. Okt. Die am Fuße des Belchens im kleinen Weidenfeld liegende Bauerngemeinde Büchau gibt ein schönes Beispiel der Treue zu Führer und Volk. Jeder Junge gehört dem Jungvolk, jedes Mädchen der Jungmädelergruppe und alle Frauen der Gemeinde der NS-Frauenchaft an.

Schwerhörige Frau überfahren

Weil a. Rh., 20. Okt. Ein Opfer ihrer Schwerhörigkeit wurde die 70 Jahre alte Genuesebäckerin Krause. Als sie mit ihrem Marktwägelchen die Adolfs-Hitler-Straße überqueren wollte, vernahm sie nicht die Signale eines Kraftwagens, so daß sie direkt in das Auto hineinkam. Die Frau wurde zur Seite geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch, dem sie Freitag früh im Lorracher Krankenhaus erlag.

Pfalz

Verlängerter Aufenthalt in Dachau

Pirmasens, 20. Okt. Vor einem Vierteljahr wurden von hier Heinrich Graus, Georg Müller, Hermann Weber und Albert Rehrwald ins Konzentrationslager nach Dachau gebracht. Sie waren alle vier als arbeitsscheu bekannt und sollten dort eine bessere befehrt werden. Jetzt, da die ursprünglich festgesetzte Zeit ihrer Entlassung gekommen war, mußte man feststellen, daß der erstbeste „Gesundungsprozess“ anscheinend noch nicht ganz zum guten Ende gekommen war. Mit Zustimmung des Oberbürgermeisters wurde daher bestimmt, daß sie noch ein weiteres Vierteljahr in Dachau zubringen sollen.

Gefängnis für gemeinen Demunzianten

Kaiserslautern, 20. Okt. Das Schöffengericht verurteilte den 36 Jahre alten Alfred Christmann aus Feilbingert wegen vorsätzlich falscher Anschuldigung und schwerer Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte an das Amtsgericht Feilbingert eine Postkarte geschrieben, in der er einen Arbeiter aus Feil beschuldigte, eine Armeekasse und ein Jagdgewehr zu besitzen, womit er eine Nachbarin mit Totschüssen bedroht habe und wildere. In einem zweiten Brief schrieb Ch. an die Staatsanwaltschaft Kaiserslautern eine Postkarte, wobei er eine Frau aus Feilbingert beschuldigte, mit Hilfe eines Arztes aus Bad Münstert abgetrieben zu haben. Die Karten unterzeichnete er mit Heinrich Heßlich aus Feil, um diesem Unannehmlichkeiten zu verursachen.



HAMBACHER SCHLOSS ZERTÖRT 1689



Häftling Adm.: Willy G.

Schlub

Das das N... und... bedürftigen... ist am besten... verkehr an... überaus hart... Bolken hoch... Freude... Url... einhabter... Reisefiel... lina finden... schaffen konn... es vor allem... ten Anforder... ten Wochen... Verlehr eine... Das würdige... Bahnverkehr... endallia ein... chen dem So... durch den Wi... verkehr, der i... gewes... Wirtschaft... ernehmen d... außerordn... die bisher te... rtsituationen... Gemeinschaft... Sonderschau... über einer... E. M. A. n... nach A. r... der am Sonn... dem Mannbe... Vermunder... die Ausfälle... auf die Wand... lende Him... doch zur Auf... bruchverfahr... erwarren war... maße.

Standfänger

Sonntag vo... Bolken jenen... bedürftigen... über buntfar... oberen Ende... Ballin eine... ten, inmitten... barte 32. Kor... Hof und Klot... Reich... t... t... und... über den we... Brüll linat... melobios über... linat fachte in... Walter von... Kunde, und w... ten und bun... tes... „Robn... markiert au... Marktpolbour... schneida und... Reich in den... ten aerne noch... berla baut di... menae verläu... tet der SS-F... trakt nicht ver... wate die aro... Es wäre zu l... lichen Standf... Einrichtu... immer größer... mer Verdienst... viele Veransta...

Der wahre... von der härtlich

Mit fauler... quemlichkeit... reicht worden... Erfüllung ver... im Kampf ge... Nicht zusch...

im Markgräfler
hien diese prächt
In Baden wur
Bentner Trauben

Windstpreise, die
es kommen mü
se unter die Ge
— 80 Prozent der
so dürfte auf
ber Rörster Zü
die Mindest
ht, daß auch die
aten zu annehm
n konnten. Mit
e Herr Erdmann,
e nicht mehr die
en werden, was
schmittlich 15 Pfa
einbrachte. Das
onen Aker Wein
ark. Mehrere
Winterland.

g zeigt uns der
geführten bodi
gerung des W
1/2-Liter-Wein
Bevölkerung
erfeilen ein Glas
badischen Wein
ürgert, wird es
Qualitäten zu
sein dürfte, sich



Schaffendes Mannheim
Pfläfer werden am Rhein verladen
Aun.: Willy Glaser HB-Bildstock

festes des deut
Traube“ kann
it mit einem un
üblichen Veru
n, zumal diese
Freude bringen.
nteaussch
mann, daß der
dem Jahrgang
aber qualitativ
weinbaugelieten,
in diesem Jahre
et. Durch B
nnten die über
1935 zur Pa
Das war keine
en Mangel an
e bestehenden
en haben hier

meinde

), 20. Okt. Die
inen Diezial
bau gibt ein
A Führer und
Jungvolk, jedes
tpe und alle
Frauenshaft an.

verfahren

in Opfer ihrer
Jahre alte Ge
sie mit ihrem
er-Sträße über
die Signale
direkt in das
zur Seite ge
weren der Sch
Börracher Kran

n Dachau

einem Viertel
Strauß, Georg
und Albert
ionslager nach
alle vier als
da dort eine
a die ursprüng
g gekommen
h der erstreb
nd noch nicht
nen war. Mit
neifers wurde
weiteres B
ellen.

renunzianten

st. Das Schö
re alten Alfred
wegen wissen
schwerer Un
ndt Gefängnis,
mischgericht
leben, in der er
schuldierte, eine
ehr zu besitzen.
Lottschien be
m zweiten Hal
schaft Kaiser
eine Frau aus
e eines Kindes
zu haben. Die
nrich Heßlich
mlichkeiten zu

SCHLOSS
689



Weinfrohe Wochenend-Geschichten

Bunte „Kerwe-Reihe“ / Eine Runde Patenwein gefällig? / Sonntag des Lächelns

Ede wie uns anschauen, die abwechslungsreiche und unterhaltende Reihe durch den Oktobersonntag nachzeichnen, dürfte es angebracht sein, ein aufstrebendes Wort vorauszuschicken. Sie wissen doch, was „Pant“ ist? — Reint? Dann wird es gut sein, sich über die en Fachausdruck einmal klar zu werden. Er wird wesentlich dazu beitragen, die Ergebnisse am Wochenende in ein verfländertes Licht zu rücken.

zur Abendmahlzeit. Jahrelang ging das so und den Köchen war es recht wohl dabei. Bis eines Tages ein neuer Abt eingeleitet wurde, der den Nachtrunk auf die Hälfte festsetzte. Dieser Umstand war peinlich und betrüblich, ließ sich aber nicht ändern.

Da geschah es, daß ein Mönch krank wurde. Er erholte sich trotz aller Pflege nicht mehr und starb. Niemand dachte sich etwas dabei. Bis sich ein zweiter und dritter Mönch niederlegte und starb, ohne daß man der unheimlichen Krankheit auf die Spur gekommen wäre. Der beorgte Abt ließ einen berühmten Arzt kommen. Dieser untersuchte die Mönche, bereits bedenklich angefräntelten Köche und fand nur die einzige, sehr einleuchtende Erklärung: „Pant habt ihr alle gezogen! Ein Zehnpfeiler mehr am Tage und ihr werdet euch alle wieder munter tun können!“

Sie fragen, warum ich Ihnen diese Geschichte vortrage? Können Sie etwa auf den Eis nehmen, daß Sie „keinen Schimmel gezogen“ haben? Also! Wer fühlte sich nicht nach einem

würzigen Tropfen wohnt, entpannter und unternedungslustiger? Die Weinwoche, die an diesem Wochenende eingeleitet wurde, gibt willkommene Gelegenheit, etwas gegen den „Pant“ zu tun. Prost, auf Ihre Gesundheit!

Am Feierabend

War ein Wortschatz am Samstag! Wo man hinah, entdeckte man in den Einkaufstaschen der sorgenden Hausfrauen einen Flaschenbals, der stolz und selbstischer hervorlugte. Recht so! Kneenadmsweise ließ man sich auch einmal an Stelle des Kaffees ein Glaschen Reidenauer Seewein am frohen Nachmittage schmecken. Zu dem Wein-Tema der drei Abtner, den stölichen Schnurten und anregenden Weinsiedern, paßte ein fühliger Schluß auch entschieden besser. Das leuchtende Beispiel der lustigen drei Geleßen dürfte auch in Kreisen Schule gemacht haben, die bisher dem Weine nicht besonders hold waren.

Während in der Pfalz drüben die Weinstraße feierlich eingeweiht wurde, in weitberühmten Weinorten — in Ruppertsberg etwa — glänzende Weinfeste fliegen, die so leicht niemand vergessen wird, der sich in die Front der Feiernden einreichte, rollten die beiden Weinwagen durch die Mandelheimer Straßen, legte am Abend die reinste Bötterwanderung nach den drei Treffpunkten der „Kraft-durch-Freude-Urlauber“ ein. Man mußte staunen, woher die Leute alle nur kamen! Sie brachten die richtige Stimmung mit, die in einem Maße Voraussetzung ist, wo es sich darum handelt, einen „Abend ohne Programm“ zu gestalten. Die Urlauber stellten bei dieser Gelegenheit einmütig unter Beweis, daß die Fahrtfreunden sie in der Tat innerlich gefrähtigt und ihnen die Sorgenfalten des Alltags aus dem Gemüt gebügelt hatten. Wir ihnen sah ganz Mannheim beim Patenwein. Der Pfalzregen am Abend war der Sehnachtszeit nur fiederlich, Angeschick der verlängerten Feierabende focht der feuchte Guß draußen nicht an, zumal die Gemütlichkeit an den Stammtischen nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Wir dürfen ruhig auch von einer Mandelheimer Weinstraße sprechen ohne aufzufallen. Die Berechtigung hierzu läßt sich ohne weiteres aus dem regen Heimgängerverkehr in früher Morgenstunde herleiten.

Unsere Nachbarn feiern

Das sonntägliche Wetterkind machte zwar ein bößes und finstres Gesicht. Aber es gelang ihm doch nicht, die gründlich angeferbelte Wochenendstimmung zu versauern. Sorge bereitete dem Unternehmungslustigen nur, was er mit dem Tag anfangen solle. Da galt es, zwischen genußreicher Weinprobe in Hemsbach, Pfalzpfalz am Wasserturn und einem vollen Tugend „Kerwefreunden“ in unmittelbarer Nachbarschaft zu wählen. Keine leichte Arbeit! Der Mandelheimer möchte weder den Seddenheimern, Feudenheimern, Friedrichsheimern noch den Rheinauern vor den Kopf stoßen. Sie hatten alle zu gleicher Zeit ihre Kirchweih angelegt. Darüber hinaus luden aber auch die Nachbarn von Neckardausen, Heddesheim, Sulzbach, Neu-

Das unschädliche Naturprodukt
NEDA-Früchtewürfel
zur Verhütung der Darmträgheit
wirkt mild und zuverlässig
erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.

hshheim, Pfalzpfalz, Osterheim und Reich zum zünftigen „Kerweummei“ ein.

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Zuletzt blieb den meisten doch nichts anderes übrig, als durch lange und kurze Zähdäyden den häuslichen Streit — er war übrigens durchaus harmlos — entscheiden zu lassen. Auf diese Weise dürfte jeder feiernde Nachbarort seinen Teil abgetrieget haben. Schön und vor allem lustig war es überall. Wenn es gilt, das driliche große Fest aufzuspielen, läßt sich niemand lumpen. Da wird gebädelt und geschwelt, das es eine wahre Freude ist. Der Besucher kann nicht genug einbauen, wenn er die Köstlich hat, eine Bresthe in die schwachhaften Vorräte zu schlagen.

Ein Wochenende genußreicher Betätigung, bunter Freuden ging wieder durch die Vienen. Habe ich recht gedrdt? Sie sind der Meinung, daß es übertrieben sei, von einem „Sonntag des Lächelns“ zu sprechen? Sie hätten gar nichts zu lachen gehabt? Ja, ja, ja! Wer sich durch die Eriechnisse, wie sie hier aufgezählt wurden — die Reidenfolge ist dabei ganz willkürlich — durchsand, hat zweifellos anerkenntenswerte Arbeit geleistet. Er wird noch die ganze Woche über von dem jehren, was er tapfer hinter sich brachte. Das ist aber der Zweck der sonntäglichen Uebung: Sich Freude zu schaffen, die hinreicht, um den Sorgen und Adten gewachsen zu sein, die eine Arbeitswoche im Gefolge hat. In Erinnerung daran — zu lächeln.
hk.

Eine „Pant“-Geschichte

Wer mit Wein zu tun hat, der weiß, daß Weinfässer stets bis zum Rande oben gefüllt sein müssen, damit sich an den vom Wein nicht benetzten Stellen kein Schimmel ansetzt. Wird dieser Umstand nicht beachtet, dann spricht man davon, daß „das Bah Pant gezogen“ habe.

Wie die nachfolgende Geschichte aufzeigt, braucht es sich nicht immer um ein Bah zu handeln, wenn von „Pant ziehen“ die Rede ist. In einem Kloster bei Trier erblickten die Mönche täglich einen ganzen Liter Wein als Nachtrunk



Fröhlicher Austausch der Weinwerbeweche
Staatsschmittar Dr. Eppert, der zu Beginn des Festes des deutschen Weins Abordnungen der Berliner Patenwinzerorte von Kofel, Rade und Pfalz empfing, im Kreise der Winerinnen beim Umtrunk.

Pfälzische Kirchweih rund um Mannheim

Wieder einmal zogen Feste dörflicher Freude vorüber

Gestern feierten eine Reihe von Dörfern in Mannheims Umgebung die althergebrachte Kirchweih. Darunter sind Seddenheim und Feudenheim, Rheinau und Friedrichsfeld, ja Kororie unserer Stadt, so daß man schon mit Zug und Recht von der „Mandelheimer Kirchweih“ reden kann. Gerade anlässlich eines solchen Volksfestes wie der „Kerwe“ zeigt sich, wie sehr doch Mannheim mit seinem bäuerlichen Nachbargeliet verbunden ist. Hier wird deutlich, daß Mannheim durchaus nicht eine von allem Volkhaften losgelöste Großstadt ist, sondern im Gegenteil recht eng mit Heimat und Ueberlieferung, Sitte und Brauch der Nachbarschaft verbunden ist. Darum sind auch die dörflichen Kirchweihfeste beliebte Anziehungspunkte für den Mandelheimer.

Die Kirchweih oder Kerwe, die der Oberländer Schilbi, Rilwe nennt, rührt, wie der Name ja auch ausdrückt, von der Einweihung der Dorfsirke her. Zum Gedächtnis und zur freudigen Erinnerung an diesen Tag wurden schon im Mittelalter weltliche Feste mit allerlei Lustbarkeiten abgehalten. Mit diesem eigentlich kirchlichen Fest verband sich aber ein Erntefest wohlhaft bäuerlicher Art. Denn Kirchweih wird gefeiert, wenn die Felder schl geworden und die Früchte des Feldes heimgebracht sind, wenn die Obstbäume schon wieder ihre Ernte gespendet haben und die Blätter sich in die bunten Herbstfarben kleiden. Ja, dann, wenn morgens herbstlicher Nebel über dem Land liegt und abends empfindliche Kühle die Dämmerung begleitet, dann ist es Kirchweihzeit. Dann ist der größte Teil der bäuerlichen Jahresarbeit getan, dann sind die Scheunen gefüllt und der Segen der Erde eingeeimt. Der Bauer muß nach so vielen harten Arbeitsmonaten wieder ausspannen, er muß auch mal wieder ausgelassene Freude erleben. Ueberall in der deutschen Heimat ist die Kirchweih ein fest dörflicher Freude und oft Höhepunkt des dörflichen Gemeinlebens. Und ganz besonders bei uns in der Pfalz tragen fränkischer Frohsinn und Lebensfreude mit dazu bei, die Kirchweih zu einem stimmungsvollen, oft gar ausgelassenen Fest zu gestalten.



Abendstimmung am Bodensee
Aun.: Theo Keller, Reichenau
Schwimmklubbe Oste eines Fischers bei Reichenau. Im Hintergrund die Insel Reichenau.

Schluß mit den Urlaubszügen

Daß das Jahr sich immer mehr seinem Ende zuneigt und daß es mit den sommerlichen und herbstlichen Ferientagen wirklich Schluß ist, ist am besten und eindringlichsten der Bahnverkehr, der in den letzten Monaten, besonders an Samstagen und Sonntagen einen überaus starken Umlauf angenommen hatte. Sollten doch nicht nur die „Kraft-durch-Freude-Urlauber“, sondern auch die Wochenendfahrer und die Sonntagsausflügler an ein Reiseziel abdrach werden, an dem man Erholung finden und neue Kraft für den Alltag schöpfen konnte. Die Sommermonate waren es vor allem, die an die Reichsbahn die größten Anforderungen stellten, und erst in den letzten Wochen trat mit langsam nachlassendem Verkehr eine kleine Entspannung ein.

Das zurückliegende Wochenende hat nun im Bahnverkehr deutlich gezeigt, daß die Pause endgültig einactreten ist, die alljährlich zwischen dem Sommerverkehr und dem vor allem durch den Wintersport bedingten Winterverkehr besteht. Zwar herrschte noch ein lebhafter Fernverkehr, der immer ein Beweis für ein aufstrebendes Wirtschaftsleben ist, doch herrschte im allgemeinen die für diese Jahreszeit nicht außerordentliche Ruhe. Es fehlten vor allem die bisher jeweils zu den regelmäßigen Erntemonaten gehörenden Sonderzüge der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Kerwe“ und die Sonderzüge sonntäglich Organisations. Lebhaft über einen Sonderzug ist zu berichten was war über einen Aua, der am Samstag 800 SA-Männer aus Lubwischhafen nach Kitz im Odenwald brachte um dort am Sonntag auf der Rückfahrt wiederum den Mandelheimer Hauptbahnhof berührte.

Verwunderlich war es weiter auch nicht, daß die Ausflügler sich am Sonntag nur fiederlich auf die Wanderlust machten, denn der Regen am Samstagabend und der weißelhaft aussehende Himmel am Sonntagmorgen führten doch zur Aufgabe mancher Pläne. Der Stadtbesuchverkehr erreichte, wie nicht anders zu erwarten war, ebenfalls keine besonderen Ausmaße.

Standkonzert der ES am Friedrichsplatz

Sonntag vormittag 11.30 Uhr. Dichter, rauschender Regen über den Friedrichsplatz ein herbstliches Lüftchen läßt durch das raschende und buntpulverne Blätterdach der Bäume. Am oberen Ende des Platzes hinter dem großen Bassin eine zahlreihe Menge von Volksgenossen, inmitten der ES-Musik der ES-Planbarie 32. Korpsführer Panagie hebt den Taktstock und flott fahrt die Kapelle ein mit Theobalds Marsch „An Treue fest“. Raum ist er betrunken, und schon hallen Klänge anderer Art über den weiten Platz. Die Overtüre von Brill klinauf. „Das goldene Kreuz“ flutet melodisch über die läuschende Menge und verlinat lachte im Herbstesrauschen. Ein lustiger Walzer von Komtal macht die musikalische Kunde, und wird abgelöst von der quersüßlichen und buntbriehenden Romantze von Mozart „Robndblumen“. „Rosa-Deutlichon“ marschert auf in einem temperamentvollen Marschpotpourri, und zum Abschluß brant schneidig und wuchtig zugleich der Florentiner Marsch in den Herbstsonntags hinaus. Wir hätten gerne noch weiter aelautsch, doch unbarmherzig baut die Kapelle ab, und die Zuhörermenge verläßt sich wieder allmählich. Das Konzert der ES-Kapelle hatte seine Anziehungskraft nicht veriecht, und der starke Regenschauer die atroke Beliebtheit des Musikzuges. Es wäre zu beargüßeln, wenn diese sonntäglichen Standkonzerte zu einer kläbigen Einzeltuna werden würden. Daß sie sich immer arößerer Beliebtheit bei der Mandelheimer Bevölkerung erfreuen, beweist auch wieder diese Veranstaltung.
Armin.

Zupacken!

Der wahre Sozialismus aber ist die Lehre von der härtesten Pflichterfüllung.
Adolf Hitler.

Mit sauler Selbstzufriedenheit und Bequemlichkeit ist noch nie etwas Großes erreicht worden; nur die äußerste Pflichterfüllung verbürgt und sichert den Erfolg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.
Nicht zuzuhauen, sondern zupacken!

Jedem Menschlichen
Sinnlichen Dingen bedarf

das Zeichen

Sozialismus der Tat!

Adolf Hitler im N.S.V.

Hinter den Kulissen eines Großbetriebes

Das Mannheimer Schwurgericht beleuchtet unhaltbare Zustände / Schwindeleien und Meineide an der Tagesordnung

Der Prozeß, mit dem sich das Mannheimer Schwurgericht in seiner Freitag- und Samstag-Sitzung zu befassen hatte, wich weit von den beiden ersten Fällen ab. Angeklagt waren die bereits in vorgerücktem Alter stehenden verheirateten Philipp Sch., Johann Sch. und Heinrich Ma. wegen Meineids. Alle drei sind Angestellte eines Mannheimer Großbetriebes und bisher nicht vorbestraft. Den Vorsitz der Verhandlung führte Landgerichtsrat Dr. Bette, als Vertreter der Anklage fungierte Erster Staatsanwalt Schmig.

Unmögliche Zustände

Wenn auch manches Trübe trotz eingehender Vernehmung der Angeklagten und trotz ein-

gehender Verhör der Duzend Zeugen während der Verhandlung nicht ganz geklärt werden konnte, eine Tatsache stand doch fest: man sah, wie es in einem Betriebe nicht gemacht werden soll.

Die Vorgänge greifen teilweise bis in die Vorkriegszeit zurück und lassen sich bis in das Jahr 1931 verfolgen. Im Mai 1931 wurden zwei Angestellte B. und M. fristlos entlassen und Anzeige gegen sie wegen Diebstahls bzw. Beihilfe erstattet. Die beiden Entlassenen die im November 1931 zu einer Geldstrafe verurteilt worden waren, wußten, daß sie mit ihren Unrechlichkeiten nicht allein handten und wollten nicht einsehen — menschlich begreiflich — daß sie allein die Leidtragenden sein sollten.

Sie unterhielten sich da und dort natürlich auch bei ehemaligen Kollegen, über ihr Schicksal, daß nun gerade sie erwischt worden seien. Dabei fiel der Name des Betriebsleiters Me. der, wie sich ein Zeuge ausdrückt, „ganz ruhig sein mußte, er hätte selbst Dreck am Stecken“.

So wurde geschwindelt!

Die Schwindeleien wurden in der Form vorgenommen, daß von dem Kraftfahrer aus der zentrale mehr Ware mitgenommen wurde, als der Lieferzettel auswies; der Wert der überschüssigen Ware soll zwischen dem Filialleiter (Empfänger) und den Chauffeuren bzw. Arbeitern, die sie brachten, geteilt worden sein. Gebucht war diese Schwarzware nirgends.

Da sich der Betriebsleiter Me. seiner Schuld bewußt war, strengte er gegen die beiden Entlassenen B. und M. Forderung an, die sich in diesem Verfahren gegen sie auf die beiden jetzt Angeklagten Sch. und Sch. beriefen, während der Mitangeklagte Ma. (Schwiegervater des Me.) für seinen Schwiegersohn auszusagen sollte.

Anzeige wegen Meineids

In jenem Prozeß wurden am 17. November 1931 diese drei Reuen endlich vernommen. Der damalige Privatbeauftragte B. war sich sofort nach der Vernehmung darüber im klaren, daß die drei Reuen mit der Wahrheit zurückgehalten hatten. Da B. mit der Firma wegen einer Rechtsberatung bzw. Wiedereinstellung immer noch Verhandlungen pflegte, leute ihm die heutige Vernehmung nahe, zu beweisen, daß feinerzeit Meineide geleistet worden seien, und B. erklärte Anzeigeantrag gegen die drei damaligen Reuen.

Der Anzeigeantrag, der seit 1911 bei der Firma war, wurde im Mai 1934 fristlos entlassen, auch hier war der Anzeigeantrag eine Schikane. Schw. gehörte von 1908 bis zu seiner Verbannung in dieser Meineidsangelegenheit — im Mai 1935 — dem Betriebe an, und Ma. war Anzeigeantrag von 1904 bis 1932, wo er pensioniert wurde.

Während die beiden ersten Anzeigeanträge in der Hauptverhandlung zu Grunde gingen — Sch. auch schon bei den ersten Vernehmungen —, deshalb keine vollständigen Anzeigen gemacht zu haben, weil sie eine Anzeigeantrag und eine Entlassung fürchteten, blieb Ma. auch jetzt noch bei seiner Darstellung, er habe feinerzeit richtig geschwiegen.

Sie wissen von nichts!

Bei der Reuenvernehmung getaten die Köpfe hart aneinander, einer will den anderen als Lügner bezeichnen. Die Reue, die jetzt noch in dem Betrieb sind, „wissen von nichts“, und man hat das Gefühl, daß hier mit vielem zurückgehalten wurde. Die Vernehmung unterließ bei sämtlichen Reuen (also kann wenigstens in diesem Punkt kein Rückschl. kommen). Der Staatsanwalt hielt alle drei Anzeigeanträge des Meineids schuldig und beantragte eine Rückstrafung von je 1 Jahr und 6 Monaten. Aberkennung der Eidesfähigkeit und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Die Verurteilung (Ma. Dr. Barbara für Sch. und Dr. Hartmann für Schw.) hielt den Eidesschwur nach § 157 für gegeben. Dr. Walder plädierte für Ma. auf Freisprechung, da weder vorläufige noch laßliche Eidesverletzung vorliege.

Das Urteil

Nach einstündiger Beratung sprach das Schwurgericht folgendes Urteil aus: An Stelle einer an sich verurteilten Rückstrafung wurde von einem Jahr und 8 Monaten wegen Meineids nach § 157 eine Gefängnisstrafe von je 1 Jahr und 3 Monaten. Sch. und Schw. werden 4 Monate und Ma. 2 Monate der ersten Untersuchungshaft anzurechnen. Bei der Strafzumessung wurde die bisherige Unstrafbarkeit und das Alter der Angeklagten berücksichtigt und weiterhin, daß sie sich bei Abgabe des Eides neben der strafrechtlichen Zwangslage auch in einer wirtschaftlichen Zwangslage befanden. Von Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte hat das Gericht abgesehen.

Mannheim wird badisch

Als Carl Friedrich von Gottes Gnaden Margrav zu Baden und Hochberg, Landgraf zu Sausheim, Graf zu Eckenstein, Herr zu Rötteln, Badenweiler, Lahr, Rastberg und Aehl etc.“ in einem „Besinnungspatent“ unterm 19. November 1802 den Mannheimern bekannt gab, daß sie nun zu Baden gehörten, da wurde im Nationaltheater die „große deutsche Oper Titus“ von Mozart gegeben und vor der Bühne des Marktplatzes vom Schauspieldirektor Ved folgende Ansprache gehalten: „Der heutige feierliche Tag gibt uns einen neuen Meilenstein, dessen Name die kultivierte Welt mit Ehrfurcht nennt — der gleich Titus in der Geschichte der Jahrlaufende fortlebt — Weisheit, Gerechtigkeit und Güte bezeichneten durch 3 Jahre seine ruhmvolle Herrscherbahn! — erwahren ihm die Hochachtung und Freundschaft der größten Beherrscher der Erde und die Herzen seiner Untertanen! Diese sind nun unsere Brüder — das Band der reinsten Eintracht umschlingt uns — wir teilen mit ihnen die Empfindungen der Liebe und Treue für unsern Fürsten! Die römische Nation nannte Titus die „Lust und Liebe seines Volkes“. Edle deutsche Nationen, Pfälzer und Badener, vereinigen von heute an ihre Stimmen: Es lebe Carl Friedrich, die Lust und Liebe seines Volkes!“

Die der Opernaufführung folgende Beleuchtung der Stadt hatte auch viele Fremde angezogen. Unter dem in der Halle des Rathhauses aufgestellten transparenten Bild des Markgrafen (späteren ersten Großherzogs) Carl Friedrich besaß eine Inschrift: „Zehn Jweid ist Bürgerglück“.

Mannheim hat gute Fabrikfeuerwehren

Boehringer-Feuerwehr bei der Hauptübung / Verbesserungen im letzten Jahre

Die Art größerer Betriebe macht das Vorhandensein einer Fabrikfeuerwehr unerlässlich. Reist ist es die Feuergefährlichkeit einzelner Abteilungen, die zur Schaffung von Betriebsfeuerwehren für Brandbekämpfung führen und es bedeutet allein schon für Betriebsführung und Gefolgschaft die Abnahme einer Sorge, wenn man weiß, daß alles Mögliche getan wurde, um das Werk selbst zu schützen und die Arbeitsplätze zu erhalten. Kann doch oft schon ein rasches Zugreifen von geschulten Kräften eine Gefahr bannen. Unter diesen Gesichtspunkten besteht auch die Firma G. & H. Voehringer & Sohn eine Fabrikfeuerwehr, die auf dem Boden der Freiwilligkeit steht und die jetzt bei ihrer Hauptübung zeigte, daß nichts unterlassen wurde, um die vollkommene Ausbildung der Wehr zu erreichen.

Die Hauptübung

Mit Exerzieren und Leibesübungen begann die Hauptübung und gleich die ersten Vorführungen zeigten, daß die 27 Proben, die im Laufe des letzten Jahres abgehalten wurden, nicht ohne Erfolg geblieben sind. Bei den Leibesübungen wurde auch Tauchübungen vorgeführt, bei dem jene Mannschaft mitwirkte, die bei den „Kraft-durch-Treue“-Wettkämpfen im Tauchbad die Stadtmehrischkeit erringen konnte. Exerzieren an den Geräten und Schlauchwerfen leitete dann über zu der Angriffsbildung, bei der ein Brand in der Schreinerei angenommen worden war. Bei ziemlich harter Tauchleistung vermochten die Feuerwehrleute ihre Aufgabe sehr gut zu lösen und bei der Verdrängung der Hauptübung konnte später Branddirektor Mikus mit großer Freude feststellen, daß die Arbeit innerhald der Boehringer-Wehr sichtbaren Ausdruck gefunden habe und daß man auf dem richtigen Wege sei.

Ein Rückblick

Bei dem kameradschaftlichen Beisammensein, das sich an die mit einem Vorübermarsch der Wehr endenden Hauptübung angeschlossen, ergriff zuerst Betriebsleiter Dr. Fritz Engelhorn das Wort, um einen Rückblick auf die Feuerwehrarbeit des letzten Jahres zu werfen. Er erinnerte daran, daß die Betriebssicherung durch die Feuerwehr eine wesentliche Verbesserung erfahren habe. Erfolgreichere Weise sei das Werk im letzten Jahre von größeren Bränden verschont geblieben. Außer einigen kleineren und schnell beseitigten Laboratoriumsbränden habe nur einmal eine größere Gefahr in der Chinin-Extraktion gebröht. Einmal wurde die Wehr außerhalb des Werkes bei dem Garagenbrand auf dem Lindenhof eingesetzt.

Dr. Engelhorn erinnerte noch an die sportliche Betätigung, für die sich Kamerad Feiler mit Eifer einsetzt und sprach auch seine Benützung darüber aus, daß sechs Kameraden aus der Betriebsfeuerwehr den Grundstein der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft erworben haben. Die bei der freiwilligen Feuerwehr der Firma Boehringer & Sohn bestehende Kameradschaft innerhalb der Betriebsgemeinschaft sei veralteter mit der Kameradschaft des Soldaten und habe zu den schönsten Leistungen ge-

führt, die bei der Hauptübung gezeigt wurden. Mit einem Treuegeflüß zum Führer Ma. die Ansprache des Betriebsleiters aus. Branddirektor Anabel sprach mit humorvollen Worten über den Wettkampf, der unter den Fabrikfeuerwehren ausgebrochen ist, die alle am besten abschneiden wollen. Der Führer der Boehringer-Wehr, Kommandant G. o. H., dankte der Firma für die der Wehr zuteil gewordene Unterstützung und forderte seine Kameraden auf, auch weiterhin Gefolgschaftsleistung zu wahren.

Die Ehrungen

Bezirksführer Bauer vom Bezirk Mannheim der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Mannheimer Feuerwehren hinsichtlich der Lebensrettung aus Wassergefahr vorbildlich seien. Habe man doch gerade bei der Mannheimer Feuerwehr erkannt, daß es gut ist, nicht nur ein Element zu beherrschen, sondern auch noch den oft unterschätzten Gefahren des Wassers begegnen zu können. Diese doppelte Hilfsbereitschaft entspränge der Lebensrettung, in allen Lagen Hilfe leisten zu können. Nach dieser Ansprache überreichte Bezirksführer Bauer den Kameraden Adolf Stricker, Valentin Jakob, Jakob Lieg, Wilhelm Fed, Wilhelm Herle und Heinrich Vahres die Ehrennadel und den Grundstein der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, um gleichzeitig der Öffnung Ausdruck zu verleihen, trat bald den ersten Feuerwehr-Angehörigen aus den Reihen der Feuerwehr beifällig zu wünschen zu können.

Das kameradschaftliche Beisammensein wurde durch andächtige Parolierungen des Landhäuser-Quartetts veredelt.

Prüfung für Geschäftstypographen

Das Stenographische Prüfungsaussch. der Industrie- und Handelskammer Mannheim hält Mitte November seine 29. Prüfung für Geschäftstypographen an 11er Systemen ab. Es wird wie bisher in folgenden Abteilungen geprüft: 150, 180, 200, 220 und 240 Silben Geschwindigkeit in der Minute; außerdem findet eine Vorprüfung für 100 Silben statt. Die Diktatdauer beträgt in allen Klassen zehn Minuten (zweimal fünf Minuten). Die Rückübertragung erfolgt unmittelbar nach dem Diktat in einer vorgeschriebenen Zeit.

Die Zeugnisse, die beim Bestehen der Prüfung über ihren Erfolg ausgefertigt werden, bieten den Firmen bei Neueinstellung von Personal die Gewähr dafür, daß die bescheinigte Geschwindigkeit auch wirklich bederricht wird. Die bereits praktisch tätigen Stenographen sollen durch die Prüfung zur Steigerung ihrer Fertigkeit angeregt werden. Es liegt daher auch im Interesse der Firmen, durch Unterstützung dieser Bestrebungen den Fertigkeitprüfungen zur allgemeinen Anerkennung zu verhelfen und damit einen zuverlässigen Nachwuchs über die stenographischen Kenntnisse ihrer Angestellten zu verschaffen.

Anmeldungen müssen bis spätestens 9. November unter gleichzeitiger Einlegung der Prüfungsgebühren in Höhe von 2 — RM. erfolgen; später einlaufende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.



Aum.: A. Lange

Mittagssonne in typischer Badenheimer Giebelstraße

HB-Bildstock

Keiner darf hungern und frieren!

Der Führer hat das deutsche Volk aufgerufen, in einmütiger Geschlossenheit, Schulter an Schulter, den Kampf gegen die Winternot erfolgreich durchzuführen. Unser unabänderlicher Wille für die Arbeit des diesjährigen WBS ist es, erneut die Parole wahrzumachen und das uns gesteckte Ziel zu erreichen: „Keiner darf hungern und frieren!“ Wir alle wissen, daß der Appell des Führers an unsere Hilfsbereitschaft nicht in den Winden verhallt, sondern tief in unser Herz gedrungen ist. Ob Pfund-, Sach-, Lohn- oder sonstige Spenden unser Opfer erwarten: Wir bringen es froh und gern, wissen wir doch, daß nur damit, daß wir zu helfen bereit sind, anderen geholfen werden kann. Für unser deutsches Volk ist das Fehlen für diesen Winter sichtbar aller Augen, hörbar aller Wimper:

Alles im Reiche Adolf Hitlers hilft, die Not des Winters fernzuhalten und niemand wird hungern und frieren!

Welcher Beruf ist der richtige?

Die Berufswahl rückt allmählich wieder bei Tausenden junger Menschen in den Vordergrund ihres Denkens. Noch ist ihnen selbst vielleicht die heranwachsende Entscheidung nicht in ihrer vollen Tragweite bewußt. Umso mehr aber hat sich der Eltern die Frage nach dem richtigen Beruf für ihr Kind bemächtigt. Es gibt so viel zu überlegen dabei. Worauf kommt es denn eigentlich an bei der Berufswahl? „Man muß den ausrichtreichsten Beruf wählen, dann ist man für das ganze Leben sichergestellt“, sagen die einen. — „Man soll sein Kind dem Beruf zuführen, für den es Lust und Liebe hat“, sagen die andern. — „Ist es denn überhaupt zweckmäßig, für irgendeine Berufsausbildung Opfer zu bringen?“ überlegt dort ein Familienrat. — „Mißt man nicht sich und seinen Kindern an, wenn man sie in eine Tätigkeit gibt, in der sie schnell und von Anfang an Geld verdienen?“ So kann man die verschiedensten Meinungen hören. Sie alle treffen nicht den Kernpunkt des Problems.

Beruf darf heute nicht mehr ein Mittel zur Sicherung des Lebensunterhaltes oder zur Befriedigung persönlicher Wünsche sein. Von einer viel höheren Werte aus, dem Pflichtbewußtsein gegenüber dem Volksganzen, muß heute die Berufswahl getroffen werden. Ruhbare Verwertung der Fähigkeiten jedes einzelnen im Dienste der Gesamtheit, das ist heute der Grundgedanke für die Berufseingliederung der deutschen Jugend. An Stelle egoistischer Wünsche Einsichtsbereitschaft dort, wo man gebraucht wird! Legten Endes gerecht dies auch zum Nutzen des Einzelnen. — Nur wenn unsere gesamte Jugend sich diese Einstellung zu eigen macht, werden die Arbeitsämter, denen die Verantwortung für den sinnvollen Arbeitseinsatz der Jugend übertragen ist, ihre schwierige Aufgabe lösen können.

Der „Liebe“ Alkohol...

Das Wochenende hat es wieder einmal auf sich gehabt und es scheint, daß der Alkoholienkel seine Hand im Spiele hatte. Wäre es doch sonst ganz ausgeschlossen gewesen, daß sich die Polizei mit allerlei betrunkenen Fahrzeugführern hätte beschäftigen müssen. Zwei von auswärts stammende Kraftfahrer hatten dem Alkohol so stark zugesprochen, daß sie mit ihren Fahrzeugen den Verkehr gefährdeten. Die leichtfertig handelnden Kraftfahrer wurden in den Rotarrest verbracht, wo sie Gelegenheit hatten, ihre Mäusche auszuschlafen. Natürlich nahm man ihnen die Papiere ab und stellte die Fahrzeuge sicher.

Aber nicht nur Kraftfahrer, sondern auch Radfahrer machten sich des „Alkoholvergebens“ schuldig. Nicht weniger als vier Radfahrer mußten in betrunkenem Zustand von ihren Treitmühen heruntergeholt und in den Rotarrest verbracht werden. Zu ihnen gesellte sich noch ein betrunkenen Fuhrmann, der ebenfalls pflichtvergeßen einen über den Turm getrunken hatte. Eine unerfreuliche Bilanz über das Wochenende!

Was ist los?

Montag, den 21. Oktober 1933

Nationaltheater: „Biel Lärm um nichts“ von Schopenhauer, 8.15 Uhr.
Reinhardttheater: 20.15 Robaretti-Programm.
Zona: Palasthotel, Robaretti Theater, Cafe Kurplatz, Wintergarten, Glou, Gerfa.

Ständige Darbietungen

Städt. Schlossmuseum: 10—13 u. 15—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: „Vom Bildplatz zur Reichsautobahn“
Städt. Schlosskirche: 11—13 und 17—19 Uhr Ausleihe, 9—13 und 15—19 Uhr Vorfälle.

Im Banne der grauen Eminenz

Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelm II.

von Dr. PAUL SETHE

— Nachdruck verboten —
Frankfurter Verlagsanstalt Stuttgart

XII.

Auf der Jagd wird hohe Politik gemacht

Die Szene wird diesmal in das Jagdschloß des Grafen verlegt, nach Liebenberg, wo der Kaiser sich gerne aufzuhalten pflegt. Als die beiden Freunde auf den Anstand gehen, schreiten sie zunächst stumm nebeneinander her. Auch der sonst immer lebhafteste, immer gesprächige Kaiser ist heute bedrückt und stumm. Man spürt ihm die Qual an, die ihm die politischen Entscheidungen dieser Tage bereiten. So hat Eulenburg Zeit und Ruhe genug, seinen eigenen Gedanken nachzugehen. Er denkt zunächst und nicht ohne Erbitterung gegen sich selbst: „Wer bin ich eigentlich, daß ich hier auf meinem eigenen Grund und Boden in dieser scheußlichen kaiserlichen Jagduniform herumgehen muß, von der mir der verdamnte hohe Krone fast den Hals zuschnürt? Und wer diese indianerbaste Geismachtigkeit der silbernen Sporen an den hohen gelben Jagdhielen sieht, wird mich gewiß nicht für einen Mann halten, der den unzeitgemäßen Ehrgeiz hat, ein Künstler zu sein! Aber wenn er das blaße und verkniffene Gesicht des Kaisers sieht, empfindet er seine Gedanken auch gleich wieder als Unrecht: „Wie verlorst der arme Kaiser ausbleich! Und wie glütig er vorhin wieder zu mir war, als wir uns begrüßten! Wenn meine Freunde wüßten, wie ehrlich ich mich immer um den Kaiser grüme, und wie leid es mir oft tut, daß diese reichen Gaben nicht wirksamer eingesetzt werden können für unser Volk!“ Plötzlich muß er an das Spiel denken, das in diesen Tagen getrieben wird, und in dem ihm selbst eine nicht unbedeutende Rolle zugefallen ist. Und eine wilde Wut erfaßt ihn gegen den „Freund“ in Berlin, dessen dämonische Machtgier um des politischen Zieles willen keine Hemmungen menschlicher Rücksicht mehr kennt und immer bereit ist, auch Würde und Selbstbewußtsein der Freunde zu opfern. „Wenn man doch nur loskönnte von dem Verfluchten! Hat nicht noch kürzlich einer seiner Vertrauten den Herrn von Hofstein den Sohn der Hölle genannt, ganz ernsthaft, ohne dabei wichtig sein zu wollen? Ist nicht das ganze Auswärtige Amt, ist nicht die ganze Politik eine Hölle?“ Nie hat Eulenburg seine Leidenschaft zu Kunst und Dichtkunst reiner und stärker empfunden, als in diesem Augenblick.

„Ach, Graf Philipp Eulenburg weiß selbst am besten, wie ohnmächtig alle diese Wünsche und Verwünschungen sind. Er weiß, daß es ihm auch beim nächstenmal unmöglich sein wird, dem unheimlichen Bild der starren Augen zu widerstehen, sich der messerscharfen Logik dieses eisernen Verstandes zu entziehen. Er wird auch diesmal die ihm zugedachte Rolle mit der unbefangenen Grazie spielen, die der Freund von ihm erwartet.“

Schließlich spricht der Kaiser: „Caprioli muß gehen; ein solcher Mann ist nicht mehr zu halten, aber wen kannst du mir als Nachfolger raten?“

Hohenlohe

Graf Eulenburg, sehr vorsichtig: „Als ich kürzlich mit dem Großherzog von Baden die Möglichkeit eines Besuchs besprach, nannte er mir den Statthalter Hohenlohe als einen Uebergang zu einem anderen, den man suchen müsse. Hohenlohe ist katolisch, aber durchaus nicht ultramontan. Aber freilich, auch Hohenlohe würde eine Schwierigkeit bewältigen müssen. Caprioli kennt die Süddeutschen nicht, Hohenlohe nicht die Norddeutschen.“

„Ach, dafür bin ich ja da,“ sagt der Kaiser, schon schüchtern erleichtert.

Auf diesen Einwand hat Eulenburg gerechnet, und so kann er besträubt fortfahren: „Die Menschen lieben die Abwechslung, Hohenlohe ist derart etwas „anderes“, daß jedenfalls niemand schimpfen kann, soweit das in Preußen überhaupt möglich ist.“

Der Kaiser denkt noch einen Augenblick nach, aber immer mehr heßt sich sein Gesicht auf. „Du hast doch immer die besten Lösungen. Ich werde an Hohenlohe schreiben.“

Während vierzig Stunden hinter ihm steht, ist Kaiserin Elisabeth in Hohenlohe-Schlingensiefel Kanzler des Deutschen Reiches, als Uebergang zu einem anderen. Der andere wird Eulenburgs Freund Bernhard von Bülow sein, aber der Uebergang wird noch sechs Jahre dauern.

Am Abschluß dieser Ereignisse gibt es drei zufriedene Menschen: Der eine ist Caprioli, der froh ist, von einer Bühne abtreten zu können, die ihm immer mehr unwürdig eines aufrechten Soldaten schien; der zweite ist Hofstein, der seinen Willen durchgesetzt hat, und der dritte ist der Kaiser, der für einige Zeit von seinen Regierungssorgen befreit ist.

Sehr wenig Bedagen dagegen spürt der neue Reichskanzler, der jetzt mit 45000 Mark auskommen soll, während er in Strassburg 200000 bekam, und der längst nicht mehr so ehrgeizig ist, um sich durch die Ranganhebung über die vermeintlichen Einkünfte und die vermehrte Arbeitslast hinwegsetzen zu lassen. Dazu ist seine Frau sehr böse, die in Strassburg wie eine Adelige abtritt, und die in Berlin nur eine unter vielen sein wird. Hätte nicht ein beschwörender Brief Hofsteins an sein Pflichtge-

fühl appelliert, Hohenlohe würde gewiß den Wunsch seines kaiserlichen Reffen abgelehnt haben.

Der Mann im Dunkel

Der Reichskanzler von Hohenlohe ist am 3. Janna: 1896 Konferenz, die alle Zeichen eines großen Tages in sich trägt. Im Mittelpunkt des Zimmers sitzt der Kaiser, um ihn herum nicht nur das unauffällige Zivil von Hohenlohe und Marschall, sondern auch die Uniformen von Generalen und Kommanden. In Arnie in Zicher Ernst genug scheint die Lage. Englische Freischärler sind in Südafrika aus dem Gebiet der Kap-Kolonie in das unabhängige Burenland eingedrungen und erst nach blutigem Gefecht von den Truppen des Buren-Präsidenten Paul Krüger zerstreut worden. Die englische Regierung hat amtlich mit der Sache nichts zu tun, aber jeder weiß, wie sehr ganz England innerlich das Vorgehen der Freischärler billigt, wie leidenschaftlich es danach verlangt, die freidestrotzigen Buren unterworfen zu sehen. Eine Welle der Empörung über England und das Nitigefühl mit den Buren geht durch die Welt. Niemand ist härter von ihr ergriffen als das deutsche Volk, an seiner Spitze der deutsche Kaiser.

Auch in dieser Konferenz ist Wilhelm II. ganz

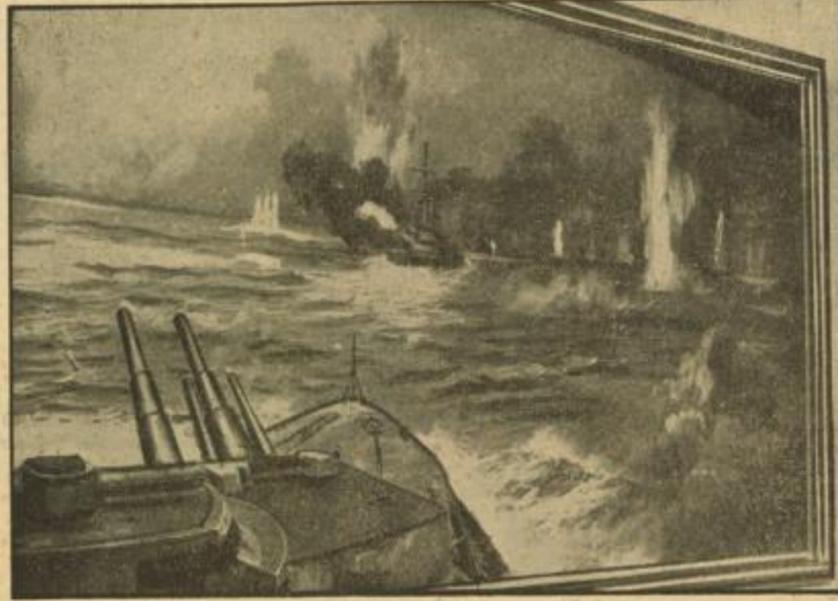
beflammende Entrüstung. Man muß die gute Sache unterstützen, man muß den Buren helfen. Sofort müssen einige Regimenter nach Südafrika transportiert werden, damit Präsident Krüger weiß, auf wen er sich verlassen kann.

Mitten in die stürmische Rede des jungen Kaisers wirft der greise Reichskanzler die kurze und trockene Bemerkung: „Das wäre der Krieg mit England.“

Der Kaiser, sehr ruhig: „Aber nur zu Lande.“

Der Reichskanzler schweigt nachdenklich und verläßt, den Kopf über so viel Einfalt und Weltfremdheit. Glaubt Seine Majestät im Ernst, die mächtige englische Flotte werde die deutsche Truppentransporte unangefochten nach Südafrika kommen lassen, sie werde nicht 48 Stunden, nach dieser „Kriegserklärung“ zu Lande“ die Schwaden Röhre der deutschen Flotte zum den Hafenanlagen von Riel und Wilhelmshaven in Grund und Boden schleifen? Schließlich rasiert sich der Kanzler auf, und zusammen mit Marschall legt er dem Kaiser die Gefahren auseinander, die sein Vorschlag enthält. Unwillig genug läßt sich der Kaiser überzeugen, aber sehr verlangt er wenigstens nach einem weithin sichtbaren Schritt, der Deutschlands Auffassung vor der Welt klarlegt.

(Fortsetzung folgt.)



Die Seefahrt, ein Gemälde von Claus Bergen in der Ausstellung, die die NS-Kulturgemeinde in Gemeinschaft mit dem Reichsbund Deutscher Seefahrer im Haus der NS-Kulturgemeinde in der Tiergartenstraße in Berlin vom 19. Oktober bis zum 19. November veranstaltet.

Meine Uhr ist erkältet / Von Maré Stahl

Meine Uhr ist erkältet. Sie hat nachts auf dem Nachtschreibtisch geschlafen und dabei etwas Zug bekommen, denn das Fenster war offen. Morgens, als ich sie aufzog, räusperte sie sich zuerst vernünftig, dann hustete sie. Als ich nicht nachließ und konsequent beim Aufziehen blieb, sagte sie einfach „Alia“ und blieb stehen.

Ohne es erst abzuwarten, wußte ich schon, als sie flüsternd sagte, daß es eine Kampfanlage war. Uhren pflegen das anzuwenden, genau so, wie Frauen einen Seufzer ausstoßen, bevor sie in Ohnmacht fallen. In diesem letzten Fall pflegt nämlich Wasser zu helfen und die Versicherung, daß man alles Behaltene sofort zurücknimmt und das Gegenteil erklärt. Aber was tut man mit einer Uhr?

Ich sagte flüsternd: „Da!“ Aber es half nichts, auch Schütteln blieb ohne Ergebnis. Als ich sie bekoßte, sah ich förmlich, wie sie aufstrebte und die Uhradel zusammenpreßte und sich keinen Ton erlaubte. Sie sagte innerlich sicher „Warte nur, du Schurke!“ und ließ höhnisch die Morgenröte auf dem goldenen Rand glitzern. Ich klemmte sie gereizt zwischen Daumen und Zeigefinger und quetschte erdost ihre Rippen zusammen, da ging das Glas entzwei.

Am liebsten hätte ich sie jetzt an die Wand geschleudert, denn wieder hatte mich eine Uhr befallen. Ich legte sie auf den Tisch zurück, auf dem Marior, der ihre Seele erkältet hatte, zugleich mit ihren Bronchien, und ging im Zimmer auf und ab. Ich fragte mich, warum man Uhren gegenüber so machtlos ist, warum diese Wesen gegen uns so schlaues sein können.

Mir fiel alles ein, was ich je durch Uhren gelitten hatte. Schon meine erste war eine Prüfung. Ich bekam sie zur Konfirmation. Sie hatte blaue Schwälbchen auf der fein ziselierten goldenen Rückseite, und jedes Schwälbchen hatte kleine rote Augen aus winzigen Rubin; das größte trug eine Rose aus Opal im Schnabel, das kleinste ein Verghimelinnich aus Lapislazuli. Es war eine verlockende Uhr. Sie war mir versprochen, wenn ich mich überwand, Tante Theresie ein gutes Wort zu sagen und einen Auf zu geben. Das war

nicht leicht, denn Tante Theresie hatte einen Schnurrbart. Aber ich habe es doch getan und erhielt die Uhr. Ich schämte mich vor ihr, denn es war ein Verrat. Und als ich endlich ganz allein meinen Klob aus Seidenpapier und rosa Watte wickelte — ging diese Uhr nicht mehr!

Wein — meine Uhren hatten schon immer etwas gegen mich. Meine zweite Uhr konnte nachts leuchten. Das war so unheimlich, daß ich mich vor ihr fürchtete und immer an Spuk denken mußte. Ich steckte sie unter das Kopfkissen, um den magischen Kreis ihrer Ziffern nicht mehr zu sehen. Einmal habe ich sie so im Schlaf erdrückt.

Aber die dritte ging lange und sehr gut. Es war eine sachliche Uhr, ohne Rinfertigkeiten, mit römischen Ziffern und einem großen runden Gesicht. Sie sah sehr schüchtern aus, ungeschicklich so, wie kleine Kinder, denen man mit einem Zurechtwinken das Haar zurückgestrichelt hat. Ich liebte sie nicht und fürchtete mich auch nicht vor ihr, es herrschte zwischen uns ein kühles und verstandesgemäßes Verhältnis. Aber eines schönen Tages sagte auch sie „Alia“ und verstummte. Ich bat und beschwor sie, aber sie sah mich mit ihrem runden, nichternen Gesicht nur traurig und brav an; man konnte ihr anmerken, sie hätte gerne gewollt, aber sie konnte nicht.

Zurechtwinken entschloß ich mich und ging zum Uhrmacher. Er presste ein Miniaturferrohr ins Auge und schüttelte lange den Kopf. Dann sah er mich durchdringend an — Uhrenmacher wissen so viel von der Uhrenteile — er sah wahrscheinlich mit einem einzigen Wink meine ganze Lieblosigkeit dieser Uhr gegenüber und sagte: „Verdredt, verrohet, gesprungen!“ Es war ein Todesurteil.

Von dieser Zeit an haben die Uhren mich schikaniert. Ich hatte dann eine, die nur aus, wenn sie von ganz hoch herunterfiel. Vorher hatte ich sie immer in ein Glaslächchen gelegt zur Nacht, aber das baßte sie. Sie wollte Leben um sich haben und Bewegung. Es dauerte lange, bis ich das heraus hatte. Wenn man mit ihr Ball spielte,

Das Urteil

Von E. Sedding

„Wo ist dein Vater?“ fragte Drehh und hatte vergessen anzuklopfen und hatte vergessen, die Mütze abzunehmen. Georg stand auf.

„Mein Vater —?“ Ärgert ging er auf den anderen zu. „Ach weiß es nicht! Mein Vater ist gestern nicht nach Hause gekommen. Was — willst du von ihm?“

Sie fanden sich jetzt nicht gegenüber, der junge Gärtner vom Nachbargrundstück und der schmale Knabe mit den großen dunklen Augen.

„Erstreck nicht!“ sagte Drehh, seine Rechte schwer auf Georgs Schulter legend. „Kennst du den Nag? Nein? Tut nichts! Also, der Nag erzählte, in der Fabrik, da soll gestern etwas gechehen sein!“

„Ein Unglück?“

„Nein, etwas Schlimmeres! Räumlich einer aus dem Büro soll verschunden sein — mit vielen Zeichnungen und — mit viel Geld!“

Ein paar Atemzüge lang hatte es den Anschein, als wenn der Junge zusammenzucken würde. Dann hob er den Kopf, ging zum Kleiderhaken, setzte die Mütze auf und öffnete, einem Traumwandelnden gleich, die Tür.

Drehh bekam keine Antwort. Niemand bekam eine Antwort, der Georg auf diesem Weg antrat. Erst der Bürobienner in der Fabrik hörte seine Stimme, die überraschend fest und männlich klang:

„Bitte, melden Sie mich beim Herrn Direktor!“

Der Wunsch ging in Erfüllung.

„Sie heißen?“

„Georg Keller. Ich bin der Sohn Ihres Buchhalters.“

„Und?“

„Ich möchte in Dienst genommen werden, Herr Direktor, um — um die Verfehlungen meines Vaters abzuarbeiten!“

Er erzählte, was man ihm gesagt hatte, er war grau im Gesicht und durste die Hände nicht von der Lehne des Sessels nehmen.

Schweigend und außerordentlich aufmerksam hatte der Direktor ihn angehört.

„Mein Junge“, begann er dann, ungewollt ins „Du“ fallend, „Ehrgefühl und Mut sind zwei schöne Eigenschaften, und du hast bewiesen, daß du sie besitzt! Aber es gibt eine andere Eigenschaft, die du noch lernen mußt! Weißt du, welche ich meine?“

Georg brachte keine Silbe hervor. Dochenden Herzens lauschte er dem Urteilspruch.

„Diese dritte Eigenschaft“, fuhr der alte Herr in freundlichem Ton fort, „ist — das Vertrauen! Bist du dir klar darüber, auf welche losen Vermutungen hin du deinen Vater verdächtigt hast? — Geh! jetzt nach Hause und setz einen kräftigen Kaffee an! In einer Stunde wird dein Vater bei dir sein!“

„Mein Vater?“

„Ja, denn ich habe ihn zur Unterstützung des Kriminalbeamten hierbehalten, weil er als gründlicher Fachmann am ehesten in den Geschäftsbüchern herausfinden konnte, wie der geflüchtete Kaffierer seine Unterschlagungen verschleierte hat!“

Meister

Gau Baden: Tab Ketsch — 23 62 Weins — Polzei Karls

Fahndungsbezirk: 23 Leutersh — 23 1846 — 23 Bahn Redaran — 23 23 — 23 23 Ostersh — 23 23 — 23 23 Rot — 23 23 Riegelh

Frauenhilfe: 23 23 — 23 23

Silberbild: 23 23 — 23 23

Turnier von: 23 23 — 23 23

Freundschaft: 23 23 — 23 23

23 23 — 23 23

23 23 — 23 23

23 23 — 23 23

23 23 — 23 23

23 23 — 23 23

23 23 — 23 23

23 23 — 23 23

23 23 — 23 23

Die Spiele des Sonntags

Fußball

Länderspiele

In Leipzig: Deutschland — Bulgarien 4:2
In Belfast: Irland — England (Sa) 1:3

Süddeutschland

Gau Baden:
SVV Mühlburg — Karlsruher FC 1:0
1. FC Florzheim — Freiburger FC 4:1
SV Mannheim — Phönix Karlsruhe 1:1

Gau Württemberg:

SVV Rüsting — 1. SVV Ulm 2:0
SVV Stuttgart — Ulmer FC 94 5:1
Stuttgarter Kickers — FC Juffenhausen 4:0
SV Feuerbach — SpV. Stuttgart 2:2

Gau Südwest:

Wormatia Worms — FC Frankfurt 4:0
Vor. Reutlingen — FC Saarbrücken 4:0
FC 03 Birmafens — Phönix Ludwigsh. 1:0
Kickers Offenbach — Opel Müßelsheim 1:1

Gau Bayern:

SVV Fürth — FC München 3:0
FC Bayern — FC Nürnberg 2:0
FC 05 Schweinfurt — 1. FC Nürnberg 2:1
FC Augsburg — 1860 München 5:2

Freundschaftsspiele

In Konstanz:
Schalle 04 — Lausanne Sports 4:1
Eintracht Frankfurt — SV Waldhof 2:2
Amicitia Birmenstede — SV Cannstatt 2:1

Bezirksklasse

Meisterschaftsspiele der Bezirksklasse

Unterbaden-West:
Mannheimer SV — FC Ruffertal 1:0
FC Hockenheim — Fortuna Heidesheim 6:3
Olympia Reulshausen — Phönix Wdm. 2:1
Germ. Friedrichsfeld — FC 08 Mannheim 4:1
Rheinau — Seckenheim 3:2
Heidesheim — Sandhofen 2:2

Unterbaden-Ost:

Union Heidelberg — SV Eberbach 3:0
SVV Blausfeld — SV Schweigen 0:0
FC Kirchheim — SV Sandhausen 2:1
FC 03 Weinheim — Kickers Waldbrunn 6:0
FC Eppelheim — FC Wiesloch 1:3
Heidelberg 05 — SG Handshühheim 1:0

Walg-Ost:

Walg Ludwigshafen — FC Neustadt 2:0
Walgstadt 08 — 04 Ludwigshafen 1:2
FC 03 Ludwigshafen — FC Speyer 1:0
FC 1914 Oppau — Kickers Frankenthal 1:1
FC Rheingönheim — FC Frankenthal 2:2
SVV Rundenheim — FC Ludwigsh. 0:1

Handball

Süddeutschland

Meisterschaftsspiele der Gauliga

Gau Baden:
TSG Reilich — TuSV Rühlach 2:5
TV 02 Weinheim — TV Ettlingen 9:4
Polizei Karlsruhe — TV Seckenheim ausgef.

Handballbezirksklasse, Staffel 1

TV Leutershausen — Postspor. 6:4
TV 1846 — TV Birmenstede 6:3
Bahn Redarau — Bahn Weinheim 3:10
TVS — TV Lauenbach 5:3
TV Offersheim — TV Friedrichsfeld 13:7

Handballbezirksklasse, Staffel 2

TV St. Leon — TV Schönau (Privat) 7:6
TV Rot — Polizei Heidelberg 7:4
TV Ziegelhausen — TV Hockenheim 8:8

Frauenspiele

TVS — SVV 2:7

Hockey

Süddeutschland

Silberhild-Vorrundenspiel der Frauen:
in Würzburg:
Badern — Baden/Württemberg 1:0 (1:0)

Turnier von Germania Mannheim:

Mannheimer TV — Heidelberger TV 46 4:1
SV Mannheim — Mainzer FC 2:1
TV 1846 Mannheim — TSG Würzburg 2:3
TSG Germ. Mannheim — FC Florzheim 6:2
TSG Germania — TV 34 Florzheim (F) 1:0
TSG Germania (Jugend) — FC Dürkheim 0:1

Freundschaftsspiele:

SVV Frankfurt — TSG Worms 2:1
SVV Frankfurt — TSG Worms (Fr.) 6:0
TV 07 Sachfenhausen — Kreuznacher FC 6:2
Kickers FC — FC Heidelberg 4:5
Stuttgarter FC — Ulmer FC 94 0:1
Polizei Stuttgart — Ulmer FC 94 1:3
TSG Stuttgart — SVV Ludwigshafen 6:0
Ehlinger TV — Stuttgarter Kickers 2:4
Stuttg. FC — Eintr. Stuttg. (Frauen) 5:0
Stuttgarter FC — Ulmer FC 94 (Frauen) 2:0

Rugby

Süddeutschland

Gau Baden (Freundschaftsspiele):
FC Heidelberg — FC Frankfurt 1880 3:6
Heidelb. FC — FC d'Alsace Straßb. 21:6
FC Neuenheim — Heidelberger TV 46 11:5
FC Neuenheim II — Heilbronn 96 I 25:12

Rudolf Koad, der Innenminister des
damaligen Reichs, ist vom Sportwart des Gau
Nordmark bis zum 31. Dezember 1935 bisquasi
abgesetzt worden. Koad hatte ohne ausreichende
Begründung eine Abgabe für das Freundschafts-
spiel Nordmark-Niederachsen am Sonn-
tag in Hamburg erteilt.

Der 122. Fußball-Länderkampf und der 55. Sieg

Deutschland schlägt Bulgarien in Leipzig 4:2 (2:0)

Der erste Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Bulgarien, der am Sonntag vor 35 000 Zuschauern in Leipzig ausgetragen wurde, endete mit dem erwarteten deutschen Sieg, 4:2 lautete das Endergebnis, nachdem die deutsche Mannschaft bei der Pause bereits 2:0 geführt hatte.

Länderspiel im Herbst

Ein rauher, stürmischer Herbsttag lag über Leipzig, als der erste Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Bulgarien begann. Der nüchterne, stimmungslöse Tag war kein besonderer Rahmen für dieses große sportliche Ereignis.

verbündern wußten. Eine günstigere Wendung erfuhr das Spiel erst in der 29. Minute. Siemesträger schoß das erste Tor und nun war aller Bann gebrochen. Jetzt klappte alles ausgezeichnet. Bis zu diesem Augenblick allerdings war das Spiel vollkommen ausgeglichen gewesen.

Gleich nach dem Anpfiff war der deutsche Sturm zwar durch hervorragende Läufe von Lehner und Siffing wiederholt vor das bulgarische Tor gekommen, aber die Gäste antworteten schnell mit ebenso gefährlichen Vorstößen. Vörrian gab dann einen unverhofften Schuß aufs Tor ab, aber der sich werfende Majzloff hält ausgezeichnet. Auf der anderen Seite kam der schußgewaltige Beckhoff nicht zum Ziel.

Siffing laute zwei schöne Klankendüsse ins

noch nach einem dritten Erfolg aus, aber Siffing's Schuß ging an die Latte.

Die zweite Halbzeit

Nach dem Wechsel zeigten die Bulgaren ihren artharischen Kampfsinn. Deutschland hat Angst, aber der Ball kommt sofort in den Besitz der Gäste, die jetzt außerordentlich schnell sind und jede Gelegenheit zu einem Torchuss ausnützen. Besonders der linke Flügel kommt wiederholt in sehr gefährliche Nähe des deutschen Tors und Buchloh, der bisher nur wenige Bälle zu halten bekam, ist jetzt härter beschäftigt. In der 50. Minute stoßen die Bulgaren auch das erste Tor aus. Der mit außerordentlicher Stoßkraft ausgetragene bulgarische Halbläufer Vetschell hat vorher noch daneben geschossen, aber zwei Minuten später trat ein Anariff von rechts, und aus 10 Meter Entfernung kann der Halbwächter Stoßschloß sich zwar nicht gegen Buchloh durchsetzen, aber der abprallende Ball kommt zu Vetschell, der mühelos das Leder in das leere Tor einpendet. Immer ärdrer wird der Eifer der Gäste, und ihre Kampfkraft steigert sich mehr und mehr. In der 73. Minute gelingt es den Bulgaren sogar, mit 2:2 den Gleichstand zu erlangen. Ein Vorstoß von links wird von der deutschen Verteidigung, die gerade in diesem Moment etwas formlos erscheint, nicht genügend beachtet und der Linksaußen Vantschell kann über den überraschten Buchloh durchsetzen einen Gegenstoß erzielen. Bei etwas energischerem Einwirken der deutschen Abwehr hätte allerdings dieses Tor vermieden werden können. Die deutsche Mannschaft fand sich von hier ab wieder zusammen und die Anariffe gegen das bulgarische Tor mehrten sich wieder. Gleich nach dem Anpfiff geht Lehner durch, der Ball kommt zu Siemesträger, der damit die schönste Leistung dieses Tages vollbringt, indem er den Ball sein ausnimmt und hart einschickt, so daß Deutschland wieder mit 3:2 in Front liegt. Der Jubel der Zuschauer steigert sich, und von nun an wird jeder deutsche Anariff mit großer Begeisterung der Massen vorgetragen. Der deutsche Sieg wird in der 74. Minute der zweiten Spielhälfte mit einem vierten Tor sichergestellt.



Die von der Reichsregierung zur Verhüllung gestellte Olympia-Kalchäne, mit der die Sonderkommission für die Olympia-Verhüllung unter Leitung des Generalsekretärs Dr. Stern den Flugballen Tempelhof mit dem Ziel Athen verladen hat. Von links: Dr. Stern; der Stellvertreter des Reichsportführers, Weitmeyer, und der Auslandsreferent des Reichsportführers, Dr. Japp.

getragen, daß sich nur 35 000 Zuschauer eingefunden hatten.

Von den Hauptmasten flatterten die Falkenkreuzflagge, die weiß-grün-rote Fahne der Bulgaren und zu Ehren des Schiedsrichters Dvanerics die ungarische Flagge im starken Winde. Während die deutsche Mannschaft in der bekenntnisgebenen Aufstellung antrat, hatten die Bulgaren ihre Zusammenziehung erst am Vortage vorgenommen. Es waren alles unterjüngste, hämmige Gestalten, alle mit schwarzelocden Haarköpfen und südbliches Temperament veratend. Die beiden Spielführer Pecheff und Szepan nahmen die Seitenauslösung vor, Szepan entschied sich für den starken Wind, den er zum Bundesgenossen wählte.

Das Spiel beginnt

Der deutschen Mannschaft fiel es zunächst sehr schwer, ins Spiel zu kommen. Vielleicht lag das am starken Wind, der den Flachpoh empfindlich störte und die besten Kombinationen zerriss. Während die Abwehr und die Dedung schon gleich auf voller Höhe waren, brauchte der Anariff lange Zeit, ebe er auf Touren kam. Es fehlte den fünf Stürmern zunächst der Schneid und restlose Einlag, zumal die bulgarischen Verteidiger unerchroden dazwischen fuhren und zusammen mit ihren guten Torchüter in der ersten halben Stunde jeglichen Erfolg der deutschen Anariffreihe zu

Aus. Hinten arbeitete Münzberger als wirksamer Anariffverteidiger, Datinager fand sich nicht ganz so aus, fürte aber aus. So veranlassen wanzig Minuten, die Bulgaren erwieien sich mit ihrer primitiven Taktik, den Ball entweder weit nach vorn oder hoch in die Luft zu geben und dann mit rasendem Lauf nachzusehen, als durchaus gleichwertige Gegner. Dann endlich leitete Lehner das erste Tor ein.

Der Augsburger gab eine schöne Flanke an Vörrian, der aber, den Gegner täuschend, den Ball Szepan überließ. Der Schaller zog geschickt den Verteidiger auf sich, wodurch der blinde Münzner Linksaußen ungedeckt blieb und den Ball aus acht Meter Entfernung nach in die Ecke jagen konnte. Groß war der Jubel, als gleich darauf ein neuer Anariff vor das bulgarische Tor getragen wurde. Siemesträger gab den Ball zur Mitte und Szepan schoß aufs Tor, Majzloff konnte den Schuß nur abprallen lassen. Lehner und Siffing waren blisschnell zur Stelle und schafften fast gemeinsam den zweiten Treffer. Allerdings war der Augsburger am Sekundenbruchteile schneller.

Das Spiel gewann immer mehr an Linie. Szepan und Siffing setzten sich nun härter ein. Leider machte jetzt Vörrian den Fehler, den Ball stets mit dem Rücken zum Tor gekehrt aufzunehmen und weiterzugeben, anstatt — wie vorher — einmal selbst einen Schuß zu versuchen. Kurz vor dem Pausenpfiff sah es

Die jüdische Gauliga im Spiegel der Tabellen

Gau XIV — Baden

Table with 5 columns: Sp. gew., un., ver., Tore, Pkt. Rows include FC Florzheim, SVV Redarau, SVV Mühlburg, FC 03 Mannheim, FC 03 Weinheim, Germ. Brödingen, Amicitia Birmenstede, Eintracht Frankfurt, Karlsruher FC, Phönix Karlsruhe.

Gau XV — Württemberg

Table with 3 columns: Spiele, Tore, Punkte. Rows include SpV. Stuttgart, Stuttgarter Kickers, FC Stuttgart, Ulmer FC 94, SVV Stuttgart, Ehlingen, Cannstatt, Juffenhausen, Feuerbach, 1. SVV Ulm.

Gau XIII — Südwest

Table with 3 columns: Spiele, Tore, Punkte. Rows include Vor. Reutlingen, Eintracht Frankfurt, Wormatia Worms, FC Birmafens, FC Schweinfurt, Phönix Ludwigshafen, Union Riederrad, Opel Müßelsheim, FC Saarbrücken, Kickers Offenbach.

Gau XVI — Bayern

Table with 3 columns: Spiele, Tore, Punkte. Rows include Bayern München, 1. FC Nürnberg, FC Augsburg, SVV Fürth, FC 05 Schweinfurt, FC Bayern, FC Bayern München, 1860 München, FC München, FC 03 Nürnberg.

Siffing schießt noch aufs Tor, Vörrian setzt nach und kann im Nachkampf mit dem bulgarischen Torchüter die Kugel mit der Brust über die Linie bringen. Großer Beifall beobachtet diese schöne Leistung. Die Deutschen drängen im weiteren Verlauf hart, Vörrian und Siffing geben wiederholt gute Schüsse ab, aber die Bulgaren verteidigen hart und sters sogar in verdeckt-unpöthlicher Weise. Gegen die bulgarische Verteidigung hat es der deutsche Anariff sehr schwer. Es findet sich selten eine Lücke, immer steht ein Bein des Weaners dazwischen und lört den Schluß der Spielbandlung. Kurz vor Schluß verladen die deutschen Stürmer das Ergebnis noch höher zu schrauben. Lehner hat jedoch mit einem schönen Kopfball sein Glück, denn Majzloff fängt den Ball gut ab.

Die deutsche Elf in der Kritik

Es ist zu lagen, daß die deutsche Mannschaft ein recht gutes Spiel geliefert hat, daß sie aber doch einige Schwächen aufwies. Buchloh hätte von den wenigen Bällen, die er zu halten bekam, vielleicht das erste Tor verhindern können. Das deutsche Schlußdrittel, besonders Münzberger und Haringer ergänzten sich glänzend, und waren wirklich das Bollwerk in der deutschen Mannschaft. Münzberger hatte mit seinem Kopfspiel, wie bei allen seinen Aktionen, den größten Beifall.

In der Väterreihe war Gramlich am eifrigsten und der technisch beste Spieler in der Dedung. Goldbrunner spielte weisungsgemäß wohl als Verteidiger und wurde seiner Aufgabe vollst gerecht. Der Reuling Barntea, der das erste Länderspiel bestritt, bot im übrigen eine gute Leistung, wenn er auch nicht weiter aufstieg. Im Sturm waren die beiden Außen Lehner und Siemesträger die besten Kräfte. Der Augsburger hatte sich ganz besonders vor der Pause mit seinem schnellen Lauf famos eingeführt. Siemesträger zeigte sich als entschlossener und draufgängerischer Kämpfer, der jede Gelegenheit auszunützen weiß. Siffing sorgte wie immer für den Aufbau. Bei Vörrian hätte man es gerne gesehen, wenn er schneidiger gekämpft und sicherer im Torchuss gewesen wäre. Er fand sich im Sturm der Ländermannschaft noch nicht zurecht und war zu sehr in der Spielweise seines Vereins, wo er das Torchießen seinen Nebenkameraden überläßt.

Von den Bulgaren ist zu sagen, daß sie sich als ganz große Kämpfer entpuppten. Auch hier waren der Torchüter und die Verteidiger ohne Fehler, ja vielleicht der beste Teil der Mannschaft überhaupt. In der Väterreihe überrante Kafailoff, der glänzend führte. Im Aufbau mangelte es überall in der bulgarischen Dedung. Die Mannschaft besitzt kein ausgesprochenes System, sie spielt, wie es der Augenblick erfordert. Im Sturm war es besonders der linke Flügel, der auch mit den technisch besten Spielern besetzt ist, der wiederholt dem deutschen Tor gefährlich werden konnte.

Die Stuttgarter Kickers unternahmen am 27. Oktober eine Reise nach Frankreich, um bei Stade de Reims ein Spiel auszutragen.

München und Stuttgart haben für den 31. Oktober einen Endkampf ihrer Amateurbeger nach München vereinbart.

Eine kleine Ueberraschung auf dem Brauereiplatz

WfR Mannheim—Phönix Karlsruhe 1:1 (0:0)

Auf Grund des bisherigen Abschneidens des Phönix Karlsruhe konnte man schon der Auffassung sein, daß der badische Meister auf eigenem Platz gegen diesen Gegner es nicht besonders schwer haben würde, zu siegen. Aber es kam wieder einmal ganz anders. Mit dem bescheidenen Gewinn nur eines einzigen Punktes mußten sich die Rasenspieler zufrieden geben. Allerdings schon in der ersten Viertelstunde hatten sie es in der Hand, aus klaren Torangelegenheiten drei Treffer zu erzielen. Aber Martin, der ganz hervorragend arbeitende Karlsruher Torhüter, machte all die Chancen zunichte, und auf einmal fand sich auch Phönix Karlsruhe wieder zusammen und wurde zu einem völlig ebenbürtigen Gegner. Erst nach Beginn der zweiten Halbzeit, als die Karlsruher ihren ausgezeichneten Sturmführer Heiser verloren hatten, bekam WfR Mannheim wieder klar die Oberhand. Doch auch hierbei wurden zum Teil durch das Schutzunvermögen von Striebinge und Adam gute Chancen ausgelassen, so daß es schließlich bei den zwei einzigen Treffern blieb. Ohne Zweifel stellt das Unentschieden einen großen Erfolg der anscheinend wieder zum Ersten kommenden Karlsruher dar. Das Spiel fand vor ungefähr 4000 Zuschauern statt.

Während Phönix Karlsruhe in seinem Mannschafsteile irrendweiche Schwächen aufzuweisen hatte, wanngleich Graß und Waldvogel etwas schwächer waren als die übrigen Spieler, verlagte bei WfR Mannheim diesmal Striebinge so ziemlich, auch Schmoll war nicht besonders gut und ebenso ließ sich die Verteidigung zahlreiche Fehler zuschreiben kommen. Alles in allem hätten aber doch die Mannheimer auf Grund der besseren und zahlreicheren Torchancen einen Sieg verdient gehabt.

Die Mannschaften standen:

WfR Mannheim: Barak; Schall, Hofelder; Willier, Ramenzien, Fürst; Schmoll, Striebinge, Langenbein, Theobald, Adam.

Phönix Karlsruhe: Biele, Schofer, Heiser, Graß, Föck; Waldvogel, Mohr, Roe; Benzl, Lorenz; Martin.

Die erste Halbzeit

schon bei Beginn die Rasenspieler sofort stark im Angriff. Zwei, dreimal konnte die Karlsruher Hintermannschaft nur unter Zuhilfenahme der Hände die Angriffe der Platzherren abwehren, doch einen Treffer brachten die Straßhölzer nicht ein. Einmal konnte Langenbein den gut getretenen Ball nicht annehmen, das andere Mal wieder kam Striebinge zu spät, als ihm Langenbein wunderschön den Ball servierte hatte. Deutlich überlegen waren die Rasenspieler. Da schien endlich das erste Tor fällig zu sein. Mit einer sauberen Stellvorlage schickte Ramenzien den schnellen Langenbein auf die Reise. Zwischen den Karlsruher Verteidigern lief dieser durch, schoß scharf — aber Martin wehrte im Fallen ab. Eine feine Leistung des Karlsruher Hüters. Aber wenige Minuten später schien er doch den kürzeren ziehen zu müssen. Striebinge hatte Benzl umspielt und gab eine feine, flache Flanke zu den frei vor dem Tor stehenden Langenbein, Theobald und Adam. Adam erhielt den Ball, aber aus nächster Torhöhe, tödlich unbehindert, konnte er die hundertprozentige Chance nicht zum Erfolg auswerten. Sein schwacher, schlecht placierter Schuß wurde wiederum von Martin abgewehrt und auch der fast unmittelbar folgende Nachschuß Langenbeins. Drei glatte Torangelegenheiten hatte WfR nacheinander ungenützt vorübergehen lassen. Das gab der Phönixtruppe anscheinend wieder Selbstvertrauen. Von der 20. Minute ab war die drückende Überlegenheit der Rasenspieler zu Ende. Das Spiel wurde ausgeglichen, und auf einmal kam auch das Tor des Meisters in härteste Bedrängnis. Unter der Direktion des kleinen Heiser, der eine glänzende Aufbauarbeit verrichtete, rollten bald gut eingeleitete und ebenso gut durchgeführte Kombinationsangriffe gegen den WfR-Torraum. Besonders gefährlich wurde hierbei der rechte Flügel, wo der windschnelle Föck immer wieder durchkam und saubere Flanken herein gab. Und Schofer löste und schoß, daß Barak oft

schwerste Mühe hatte, die Bälle zu meistern. Auch einen hochgefährlichen Straßhölzer von Heiser, den dieser in Fußhöhe aufs Tor jagte, wurde eine Beute Baraks. Mit 0:0 ging man in die Pause.

Die zweite Halbzeit

begann mit einer kleinen Sensation. In der 2. Minute fand auf einmal die Partie 0:1. Schall hatte mit dem Abschlag gezoget, im Kampf um den Ball blieb Schofer gegen ihn Sieger, umspielte auch den angreifenden Ramenzien und gab eine wunderschöne Flanke zur Mitte. Dort stand der hereingelaufene Föck schon auf der Lauer und jagte mit wuchtigem Sofortschuß das Leder unhaltbar in die Maschen. Stürmischer Jubel auf der Oppositionsseite und verbuchte Gesichter auf der Vereinstribüne. Wer hätte das gedacht — Phönix Karlsruhe in Führung! Da bekam man aber auch im Lager des Meisters Ursache zu jubeln. Wunder schön löste Fürst einen ebenso schön getretenen Eckball von Adam zum Ausgleich ein. Das war in der 12. Minute. Das Spiel stand nun 1:1. Zwei Minuten vorher jedoch war Heiser durch ein schweres Fouls von Fürst verletzt worden und mußte ausscheiden. Er kam auch nicht wieder. Aber auch mit 10 Spielern leistete Phönix Karlsruhe erfolgreichen Widerstand und ließ immer wieder zu gefährlichen Angriffen vor. Der größte Teil des Geschehens widelte sich aber doch in der Karlsruher Hälfte ab. Noch einmal, in der 35. Minute, brandete mächtiger Jubel auf der WfR-Tribüne auf. Langenbein hatte ein wundervolles Tor geschossen. Doch nicht wahr's. Kurz vorher hatte der Unparteiische gepfiffen. Irrtümlich glaubte er, Langenbein habe den zugespielten Ball mit den Händen angenommen, den er in Wirklichkeit einwandfrei mit der Brust genommen hatte. 1:1 stand immer noch das Spiel und die Zeit



Aut.: Franck WfR Mannheim — Phönix Karlsruhe 1:1 HB-Bildstock So sah es in der letzten Viertelstunde vor dem Phönixtor aus. Weniger als fünf Verteidiger hatten die Gäste selten im Strafraum versammelt. Hier kämpfen Langenbein, Schmoll und Striebinge einen vergeblichen Kampf

verstrich schnell. Mit größter Bravour schlug sich die ausgezeichnete und auch zahlreiche Verteidigung der Karlsruher und mit ihr auch der ganz ausgezeichnete Martin im Tor. Drei Minuten vor Schluß hatte Adam noch einmal Gelegenheit, den Sieg dem Meister zu sichern. Frei vor dem Tor stehend, in günstigster Position, erhielt er den Ball. Doch sein Schuß ging weit neben das Ziel. Mächtige Gedränge gab es bis zum Schluß noch vor dem Karlsruher Tor, aber alle gingen sie vorüber, ohne daß den Rasenspielern noch ein Erfolg geglückt wäre. Mit 1:1 ging das Spiel zu Ende.

Schiedsrichter Duchardt, Heibelberg, hatte keinen besonders guten Tag und traf nicht immer die richtige Entscheidung. Seine größten Fehlentscheidungen traf er bei Langenbeins Tor und dem abscheulichen Fouls von Fürst, Eck.

Laues. — Schiedsrichter war Schneider (Offenburg);

Eine Freiburger Schlappe

1. FC Forstheim — Freiburger FC 4:1 (1:0)

Durch einen zahlenmäßig hohen Sieg der Biederfelder ihre führende Position weiter zu wahren. Die Ueberlegenheit der Forstheimer trat gleich zu Laue, doch dauerte es bis zur 18. Minute, bis Debler durch einen nicht ganz einwandfreien Treffer den Raufenstand beiseite räumte. Nach der Pause wurde das Spiel etwas härter. Freiburg hatte unangehört, mußte sich aber in der 51. Minute durch Müller den zweiten Gaentzler gefallen lassen. In der 53. Minute erhöhte wiederum Müller auf Vorlage Rischers auf 3:0. Der Gäste-Kapitän Hed brachte Freiburg war auf 1:3 heran. Kurz vor Schluß war aber Rischer für Forstheim ein viertes Mal erfolgreich. Bei Forstheim waren Hintermann und Pöcher im Sturm Müller und Rischer aus, bei den Gästen gefiel Genzler am besten die Hintermannschaft. Schiedsrichter Kaelmann (Wirkensfeld) leitete vor 3000 Zuschauern.



Aut.: Franck So schön Langenbein das zu Unrecht nicht geborene Tor HB-Bildstock Mit Eleganz und Technik hatte sich der WfR-Mittelfürmer durch des Segners Deckung hindurchgearbeitet und ein schönes Tor geschossen, das den Sieg des WfR bedeutet hätte. Aus unerklärlichen Gründen hat es der Schiedsrichter jedoch nicht. Fußballplatz!

Mühlburg gewinnt das kleine Derby

WfB Mühlburg — Karlsruher FC 1:0 (0:0)

Den ersten Sieg in dieser Spielzeit erkämpfte der WfB Mühlburg im ersten Pokalspiel gegen den Karlsruher FC. Die 4000 Zuschauer sahen auf dem Mühlburger Gelände ein schnelles, kampfbetontes Spiel, in dem der WfB eine überraschend gute Gesamtleistung bot, obwohl so gute Kräfte wie Dienert und Schönmaier, die bekanntlich dem WfB den Rücken geleistet haben, fehlten. Die Ersatzleute schlugen sich ganz ausgezeichnet und das Schlußdreieck Becker-Varisauer-Rink war sogar ganz hervorragend. Auch die Mühlburger Pufferreihe schlug sich sehr gut, dagegen war der Sturm,

in dem man Müller-Spitzer* erstmalig nach längerem Krankenlager auf dem linken Flügel sah, schwächer. Auch bei den Gästen war die Hintermannschaft der beste Mannschaftsteil, außerdem zeichneten sich noch die Läufer Wünsch und Helm aus. Schwach war der RBZ-Sturm. In der ersten Hälfte hatte der RBZ etwas mehr vom Spiel, aber Mühlburg hielt hinten dicht und so wurden die Zeiten torlos gewechselt. Nach Wiederbeginn kam Mühlburg recht gut ins Spiel und bei klarer Ueberlegenheit gelang 20 Minuten vor Schluß durch den Rechtsaußen Walz auch der einzige Treffer des

Meisterschaftsspiele in Württemberg

Verdienter Riders-Sieg

Stuttgarter Riders — WfB Juffenhäuser 4:0 (1:0)

Mit einer so hohen 4:0 (1:0)-Niederlage, wie sie der WfB Juffenhäuser am Sonntag bei den Stuttgarter Riders erlebte, hatte man in diesem zweiten Pokalspiel in Württemberg Hauptstadt nicht gerechnet. Der erste Treffer für die Einheimischen fiel in der 16. Minute durch den Mittelstürmer Metz, der eine Flanke des Linksaußen gut verwertete. Nach dem Wechsel nahmen die Riders das Heft fester in die Hand, doch wurden vorerst keine weiteren Tore erzielt, da — wie schon vor der Pause — Juffe im Juffenhäuser Tor ganze Arbeit machte und die unmöglichsten Sachen dort. In der letzten Viertelstunde drehten die Riders aber stark auf, so daß das Juffenhäuser Tor trotz Juffe immer in Gefahr war. In regelmäßigen Abständen erzielten Euckenhofer, Böler und Wehrer schließlich noch drei Treffer, die den Sieg feststellten.

Ulms erste Niederlage

WfB Stuttgart — Ulmer FC 94 5:1 (2:0)

Im ganzen gesehen waren beide Mannschaften in der Spielhälfte gleichwertig, nur daß die Stuttgarter ihr Spiel viel mehr in die Breite legten und dadurch nicht nur an Raum gewonnen, sondern sich durch die Flügelstürmer gefährlich waren. Bölle war beim WfB durch den früheren Waldhäuser Schäfer ersetzt, der allein die Tore für seinen Verein erzielte, während die Ulmer durch Rog, der ein Eigentor verschuldete, zum einzigen Treffer kamen.

Verdientes Unentschieden

WfB Feuerbach — Sportfreunde Stuttgart 2:2 (1:1)

Durch ein Eigentor des rechten Stuttgarter Rückes gingen die Einheimischen in der ersten Spielhälfte in Führung. Nach dem Wechsel brandeten die Stuttgarter auf den Ausgleicher, der auch bald gelang, nachdem Goldschmidt an die Kette geschossen hatte und Kner durch Kopfball das zurückbringende Leder ins Netz zum 1:1 landete. Wenig später ging Stuttgart wieder durch Kner in Führung, der Feuerbach das zweite Tor überstellte. Ein von Furr erzielter drittes Tor gab der Schiedsrichter nicht. Schiedsrichter Beckmann (Stuttgart) leitete im großen und ganzen gut.

Württembergischer Besuch in Biernheim

Amicitia Biernheim — SpVgg Bad Cannstatt 2:1 (0:1)

Vor etwa 400 Zuschauern empfing Biernheim auf dem Waldsportplatz die württembergische Gauligamannschaft der SpVgg Bad Cannstatt. Die Gäste, welche mit zwei Mann Ersatz antraten hinterließen einen recht guten Eindruck und wußten namentlich in der ersten Halbzeit durch Feldüberlegenheit und schönes flüssiges Kombinationspiel zu überzeugen. Biernheim trat nach der Pause mit Götz an und fand sich erst dann gut zusammen. Götz ist es zu verdanken, daß die Eil 15 Minuten vor Schluß den 1:0-Vorsprung der Gäste aufholen konnte und kurz vor Spielende zum knappen 2:1-Sieg kam.

Bei Cannstatt war vor allen Dingen der Ersatztorhüter Dietrich sehr gut. Neben ihm sind besonders der rechte Verteidiger und der Mittelläufer sowie die beiden Flügelstürmer zu erwähnen. Die Mannschaft zeigte ein modernes und schnelles Nachspiel, war technisch den Biernheimern zeitweise überlegen, hatte aber ein zu schwaches Innenstrio, um die Torangelegenheiten des Sturmes richtig auszunutzen zu können. Daran war ferner die stark defensiv arbeitende der beiden Außenläufer schuld.

Bei Biernheim wollte es vor dem Wechsel nicht recht klappen; es fehlte der gute Aufbauspieler und der eigentliche Dirigent des Spieles, der erst nach Eintritt von Götz vorhanden war. Torwart und Verteidigung schlugen sich gut. Mittelläufer Müller 1 kam erst nach dem Wechsel richtig in Schwung und im Sturm

waren es Kooß und Pfennig, die für die nötige Durchschlagskraft sorgten, wie überhaupt gegen Schluß der ganze Sturm bei Nachlassen der genauen Dedungsarbeit der Gäste gut war.

In der ersten Halbzeit waren die Gäste fast durchweg im Felde überlegen und konnten auch in der 2. Minute durch ihren Mittelfürmer Oder, der eine Flanke von rechts gut verwandelte, in 1:0-Führung gehen. Biernheim erzwang wohl einige Ecken vor dem Wechsel, konnte aber trotz aller Anstrengungen nicht zum Ausgleich kommen. Nach der Pause hatte der Gästetorwart weit mehr Arbeit als vorher, zeigte sich aber zunächst jeder Situation gewachsen. Nach der sechsten Ecke des Platzbesizers ergab eine Kombination von Götz — Kooß — Pfennig durch letzteren den Ausgleich und in der 32. Minute schloß der aus dem linken Flügel spielende Rik 2 einen Biernheimer Durchbruch mit dem Siegestor ab. Cannstatt kam gegen Spielende wieder etwas auf, ohne aber zu einem Erfolg zu kommen.

Die Mannschaften standen: Amicitia Biernheim: Krug; Rik 1; Kallermann; Föck, Müller 1, Martin 1; Müller 2, Kooß (Götz), Pfennig, Schmitt, Rik 2. SpVgg Bad Cannstatt: Dietrich; Röler, Frank; Pfeil 1, Nisch, Kreder; Nagel, Unkel, Oder, Bräule, Köhler. Schiedsrichter Albrecht (07 Mannheim) leitete das Spiel unanfällig und korrekt.

Meisterschaftsspiele der Gauliga in Südwest

FC Pirmasens — Phönix Ludwigshafen 1:0 (0:0)

Ein wunderbarer Kampf zweier energiegeladener Gegner, der aber meist von Pirmasens weit überlegen geführt wurde. Waren die Ludwigshafener in der ersten Halbzeit mit einigen sehr guten Angriffen im Pirmasenser Tor noch überlegen, so verlegten sie sich später mehr auf Verteidigung und Halten des Resultats. Erst in der obersten Minute gelang es Pirmasens, den verdienten Sieg an sich zu reißen. Das Spiel der Ludwigshafener Gäste war in jeder Beziehung lobenswert. Besonders die Verteidigung und die Pufferreihe leisteten ausgezeichnete Arbeit. Der Torhüter Jettel war der Held des Tages, denn Pirmasens kam im Verlauf des Spieles zu einer unmassigen Torangelegenheiten, die aber immer wieder von Jettel im letzten Augenblick zunichte gemacht wurden. Obwohl bis zur letzten Minute kein Tor fiel, war das Spiel sehr interessant und spannend und wurde vom Publikum mit großer Begeisterung miterlebt. In der letzten Minute gelang ein Angriff, der von rechts kam. Keuner lief in Stellung und schoß in die unbedeckte Tordecke ein. Der beste Mann auf dem Platz war der rechte Verteidiger von Pirmasens, Müller, der sogar die gute Phönix-Verteidigung noch überragte. Schiedsrichter Bauer (Saarbrücken) leitete vor 1500 Zuschauern sehr gut.

Borussia Neunkirchen — FC Saarbrücken 4:0 (1:0)

Die erste Hälfte lief in ihrem Verlauf noch nicht erkennen, daß die Borussia so einseitig Sieget werden würden. Die Gäste boten in dieser Spielhälfte ihrem Gegner erbitterten Widerstand und ließen auch nur einen Treffer zu. Nach dem Wechsel aber war es mit

dem Widerstand der Saarbrücker vorbei, obwohl der unermeßliche Sold sich wirksam einwirkte. Er hatte in seinem Gegenüber, Weich, der ja sonst Verteidiger spielt, einen ebenbürtigen Garnet. Das erste Tor fi auf ein Fouls Eckens an Theobald zurückzuführen, den vom Schiedsrichter gegebenen Straßhölzer verwandelte Theobald scharf. Die Saarbrücker hatten dann in der ersten Minute großes Pech, als Sold einen Kilometer verlor. In der sechsten Minute der zweiten Hälfte erhöhte Jung auf 2:0, in der neunten Minute war Hintermann erfolgreich und sechs Minuten vor Schluß stellte Petru mit einem vierten Treffer das Endergebnis her.

Wormatia Worms — FC Frankfurt 4:0 (1:0)

Die 3000 Zuschauer sahen einen scharfen Kampf, in dem der internationale Linksaußen Bats auf eine schöne Flanke von Winkler seinen Verein bereits in der fünften Minute in Führung brachte. Die Wormsler hätten schon bei der Pause, entsprechend ihrer Feldüberlegenheit, mit 3:0 führen müssen. Nach dem Wechsel stellte Worms eine Keilung mit vier sehr guten Leuten, da Bats kurz vor dem Wechsel verlor den Platz verließ. Dennoch war den Platzherren die den Kampf weiterhin überlegen anhalteten. Schon in der dritten Minute durch Eckert ein weiterer Erfolg erzielten. Der gleiche Spieler erhöhte in der vierten Minute auf 3:0. Nach drei Minuten wieder ein, so daß in der 21. Minute Wormatia durch den süßen Eckert einen vierten Treffer einbringen konnte. Bei den Platzherren waren der Torhüter Ober, der Schütze Pfeifer sowie der Stürmer Weiser die besten. Worms setzte kein Spieler. — Schiedsrichter: Rüdiger (Pirmasens).

Wenn auch mit zu rechnen Friedrichsfeld in dieser Höhe alles, nur feil sich die Sache leit war der nach ein Schach, so gut es Augenblicke, die Gäste fiel, möglich. Der sich vergeblich Sturm zu nach befriedigender, namentlich Flanke bereit war der Linksaußen wollte der Mannschaften vermischen. Die Woffgaber, ragenden Leit über den D. Koffig auf der Seite. Die Woffgaber, ragenden Leit über den D. Koffig auf der Seite. Die Woffgaber, ragenden Leit über den D. Koffig auf der Seite.

Der erste

Memannia... Endlich gel... der erste Sieg... obwohl die G... in großer Fro... gute Mannsch... gespielt. Ge... sch ausgezeich... sehr sicher und... sehr. Bei See... Verteidigungs... und schneller... mit stets un... temperamengt... weise mangel... sch besonders... außerhalb der... Gerade dieser... guten Zusam... endlich. Rich... schneid sicher... worden.

Rheinau im... genanntem Pla... Ueberlegenheit... getretene Fla... Hintermannsch... Flügel Rhein... Mit der Zeit... läßt etwas... weiten, hohen... juleben. Der... wiederholt mit... greifen. Endl... Heber einen... Hoch zum R... Nachen lage... mehr ins Bew... offener, obwo... immer noch... Folge, daß im... zum 2:0 für... Zellenangest... ter und fam... Saufenpfliff... für Rheinau.

Rach dem V... fer auf dem... wohl die Ra... hinten eine... konnten aber... denn Rheinau... 2:0-Vorsprung... Kampfsiege... dem ersten Ge... durch diesen G... licher. Schlie... Kampfsiege... dem Ausgleich... nuten hing de... die Gelegenhe... gleichviel vor... Hafterormann... scharfer Schuß... Rheinau hatte

Olmp, Neulu... hodenheim... Feudenheim... Friedrichsfeld... Rödertal... Woffg Mann... Sandhofen... Rheinau... Mannheim... 88 Bodenheim... Bodenheim

Fünf Tore und Schwache Leistungen

Germania Friedrichsfeld—08 Mannheim 4:1

Wenn auch mit größter Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen war, daß Sieg und Punkte in Friedrichsfeld bleiben würden, so muß der Sieg in dieser Höhe dennoch überraschen. Es war alles nur sein raffiges Spiel Friedrichsfeld hat sich die Sache leicht vorgesetzt und in Wirklichkeit war der einst so gefürchtete Gegner nur noch ein Schatten seiner selbst. Man mühte sich ab, so gut es ging, aber abgesehen von wenigen Augenblicken, in denen auch das einzige Tor für die Gäste fiel, waren die Leistungen beiderseits mäßig. Der Mittelläufer Jölicher von 08 mühte sich vergeblich ab, einigen Schwung in seinen Sturm zu bringen. Er war der einzige, der noch befriedigend konnte. Dagegen liegen die Stürmer, namentlich die Außenstürmer, zu wünschen übrig. Sie vermochten selten eine gute Flanke bereitzustellen. Ausgesprochen schwach war der Linksaußen, dem aber auch gar nichts gelingen wollte. Stilling, sonst die Seele der Mannschaft, ließ diesmal auch jeden Plan vermissen. Besonders besser waren dagegen schon die Gastgeber, wenngleich auch diese keine überragenden Leistungen boten. Die einzigen, die über den Durchschnitt hinausragten, waren Kockig auf Rechtsaußen und der Sturmführer Rager. Namentlich Kockig bot einige Rabienstöße. Sein zweites Tor war eine Prachtleistung. Sowohl in der ersten als auch in der zweiten Hälfte waren die Gastgeber zeitweilig überlegen, ohne jedoch die sich zahlreich bietenden Torchancen auszunutzen zu können. Gegen Ende des Spiels ließen auch die Pfadherren nach. Einer nach dem andern überbot sich im Danebenschießen.

Der Beginn des Spiels brachte die Friedrichsfelder gleich vor das Gästetor. Die Verteidigung vermochte jedoch vorerst alles zu klären. Kockig, den man auf Rechtsaußen ausgiebig bediente, verstand sich immer wieder gegen die stabile Verteidigung der Gäste durchzusetzen. Schon in den ersten Minuten konnte er eine Steilvorlage vors Tor geben, die Schmidt zum ersten Tor verwandelte. Bei diesem Spiel verhielt sich Friedrichsfeld besser durchzusetzen. 08 zeigt vorerst noch wenig Zu-

sammenspiel. Immer wieder ist es Kockig, der gut durchkommt. Nach Umspielen von drei Gegnern schießt er kurz vor der Pause das zweite Tor. Mit leichter Ueberlegenheit der Friedrichsfelder werden die Seiten gewechselt.

Der Beginn der zweiten Hälfte sah die Gäste etwas aggressiver in ihren Spielhandlungen. Tatsächlich vermochten sie für kurze Zeit die Friedrichsfelder aus dem Spiel zu drängen, und während dieser Dranperiode kamen sie zu ihrem ersten Tor, das auch das einzige bleiben sollte;

Zwei Elimeter bringen zwei Punkte

Olympia Neulussheim—Phönix Mannheim 2:1 (0:0)

Der Tabellenführer Neulussheim konnte dieses Spiel mit viel Mühe für sich entscheiden. Ueberhaupt kam es bei diesem Kampf manchmal zu unlieblichen Vorfällen, die zum Teil auf den Spielführer G und B, Pfankuch, und die nicht einwandfreien Juristen des Publikums zurückzuführen sind. Dieses Verhalten, das nicht zu tun hat mit einer Aufseherung, bewusste nämlich gerade das Gegenteil. So kam es, daß in der Hitze des Gefechts der einheimische linke Läufer Rifferting schon nach Beginn den Platz verlassen mußte und durch die damit verbundene Umstellung eine Veränderung der Gefährlichkeit des Platzbesizers mit sich brachte. Diesen Vorteil nutzte Phönix Mannheim zwar im Freispiel geschickt aus, konnte aber zu keinem Treffer kommen. Andererseits brachte es Neulussheim nicht fertig, trotz seiner Unterführung seiner Stürmerreihe leitend, das Mittelläufers Derrmann, die sätze Hintermannschaft der Mannheimer zu schlagen. Ueberhaupt war die Leistung dieses Mannschaftsteiles der Gäste über alles Lob erhaben, was schon dadurch gekennzeichnet ist, daß sie nur durch zwei Elimeter geschlagen werden konnte. So vertiefte die erste Spielhälfte torlos.

Nach Wiederantritt in Phönix Mannheim vor dem Neulussheimer Tor, eine Flanke des Rechtsaußen kam zum Halbdrehten Rahmsch, der den Ball durch Kopfstoß zum Führungstor verwandelte. Dies war für die Gastgeber das Zeichen zum Generalangriff, er leitete Angriff

den der erwartete Umschwung in der Mannschaft trat nicht ein. Die Chance eines Ausgleiches wurde mehr als einmal vergeben. Friedrichsfeld blieb namentlich im Sturm sehr schußfreudig. Rager konnte im Alleingange das dritte Tor erzielen und damit den zeitweiligen in Gefahr gekommenen Sieg besiegeln. Für die Folge zeigten sich die Gäste ziemlich harmlos, und als gar der Friedrichsfelder Linksaußen Grai durch eine Flanke auf 4:1 erhöhen konnte, zweifelte niemand mehr an einem Sieg. Friedrichsfeld gewann diesen Kampf verdient, wenngleich die Leistungen nicht überaus waren. Schiedsrichter Seltsam (Seidelberg) verließ sein Amt mit viel Verständnis.

erfolgt. In der 21. Minute fiel alsdann das unhaltbare Praktiker durch C. Walter. Der Gegenstoß Käferials brachte bald wieder ein Tor, das aber nicht gewertet werden konnte, da wegen einer Verletzung bereits abgepfiffen war. Durch die fehlende Nervosität gab es alsdann einige unliebame Zusammenstöße, wobei in einem Fall durch den Schiedsrichter kurzerhand zwei Leute des Feldes verwiesen wurden, eine Entscheidung, die wohl etwas hart war. Leider griff die Nervosität sowie das Verdahlen eines Teils des Publikums auch auf den Schiedsrichter über, der damit das sonst gut geleitete Spiel aus der Hand gab. Schiedsrichter Herzog-Eppelheim. ren.

Planckstadt holt sich den ersten Punkt

Planckstadt—Schweflingen 0:0

Dieses Lokaltreffen löste eine stänliche Zuschauermenge auf den Spielvereinigungsplatz nach Planckstadt. Das traditionelle Unentschieden, das nun seit Jahren von beiden Nachbarvereinen erzielt wurde, trat auch in diesem Jahre wieder ein. Planckstadt trat heute mit einer verstärkten Mannschaft der Sportvereinsell gegenüber. Man war sich von vornherein im klaren darüber, daß dieser Kampf sehr hartnäckig werden und in der Tat sah man auch von Anfang bis zu Ende ein sehr interessantes Spiel. Gleich von Anfang an lagen die Gäste leicht im Vorteil und erzwangen auch einen Strafstoß in der Strafraumgrenze, der jedoch von dem Planckstadter Torwart glänzend abgewehrt wurde. Auf der anderen Seite kam man ebenso schnell mit einem Durchbruch vor das gegnerische Tor, doch in der Eile wurde freistehend doch über die Latte geschossen. Das Spiel wurde von beiden Mannschaften mit einem ungeheuren schnellen Tempo durchgeführt und man gab sich auf beiden Seiten die größte Mühe, sich von vornherein Vorteile zu verschaffen. Die Schweflinger Stürmerreihe, unterstützt durch die gut arbeitende Käuferreihe, schaffte sehr gefährliche Torchancen, doch stand der Planckstadter Hintermannschaft der Torpfosten zur Seite. Auch sonst war der Planckstadter Torwart durch sein energisches Dazwischentreten immer wieder der letzte Helfer, sonst hätten die Schweflinger bereits in der ersten Halbzeit einige Tore erzielt. Das scharfe Tempo wurde bis zur Halbzeit durchgehalten, ohne daß beide Parteien etwas Abzweck erreichen konnten.

Nach der Pause kamen zuerst die Einheimischen wieder stark auf, doch war der Sturm vor dem gegnerischen Tor zu schwach. Er konnte bei guten Torgelegenheiten das Ziel nicht finden. Aber auch die Gäste drängten zeitweise die Einheimischen in ihre Hälfte zurück. Doch die Abseitsfälle der Planckstadter Hintermannschaft schuf immer wieder freie Luft. Immer wieder waren die Schweflinger Stürmer mit ihren rasanten Durchbrüchen gefährlich, doch hatten sie ebenso wie ihre Geener Bed.

Die Planckstadter Mannschaft hatte in dem Mittelläufer Berger und dem Torwart Gaar ihre besten Leute. Jenen war es auch in erster Linie zu verdanken, daß die Gäste nicht zu Erfolgen kamen. Die Verteidigung war sehr sicher und zeigte keine Schwächen. Ebenso befriedigend konnten die beiden Außenläufer, während der Sturm, besonders die Innenreihe, sehr schwach war.

Für den Gästen übertraf der Sturm auf der linken Seite den Mannschaftsteil, während dem die rechte Seite gänzlich ausfiel. Besonders der Halbdreht hatte einen sehr schwachen Tag. Die Käuferreihe und Hintermannschaft waren in Hochform; der Torwart führte prächtige Paraden vor. Rocku.

Der erste Erfolg von Rheinau

Allemannia Rheinau—08 Seddenheim 3:2

Endlich gelang den Rheinauer Allemannern der erste Sieg, der hart erkämpft werden mußte, obwohl die Gäste aus Seddenheim nicht gerade in großer Form waren. Allemannia bot eine gute Mannschaftsleistung mit demorganum Hülfispiel. Geiler als Mittelläufer bewährte sich ausgezeichnet. Das Schlußtor selbst war sehr sicher und hatte großen Anteil an dem Erfolg. Bei Seddenheim enttäuschte vor allem die Verteidigungsarbeit, die unter den heftigen und schnellen Angriffen der gegnerischen Stürmer stets unsicher blieb. Der sonst faire und temperamentsvolle Kampf brachte einige Beweise mangelnden Kameradschaftsgeistes, was sich besonders bei „Kaufer“ innerhalb und außerhalb der Schranken zuzuschreiben haben. Gerade dieser Umstand lockerte den anfangs guten Zusammenhalt der Einheimischen benachteiligt. Nicht viel hätte gefehlt, und der ansehnliche sichere Punktgewinn wäre zunichte geworden.

Rheinau im grünen Dress begann sofort mit genauem Flachspiel und errang eine leichte Ueberlegenheit. Sauber vor Seddenheim's Tor getretene Flanken setzten die gegnerische Hintermannschaft unter Druck, dabei war der rechte Flügel Rheinau's zunächst die treibende Kraft. Mit der Zeit wurde aber das Schlußdrittel der Gäste etwas fester und vermochte auch mit weiten, hohen Abschlägen ihren Sturm gut einzulegen. Benz im Tore der Gastgeber mußte wiederholt mit der größten Entschlossenheit eingreifen. Endlich konnte aber nach 20 Minuten Weder einen abgeklafften scharfen Schuß Roths zum Rheinauer Führungstrefser in die Maschen jagen. Die Gästeläufer legten sich mehr ins Zeug und das Spielgeschehen wurde offener, obwohl Seddenheim's Hintermannschaft immer noch unsicher blieb. Dies hatte zur Folge, daß in der 30. Minute Pfliedendörfer zum 2:0 für Rheinau ins eigene Netz setzte. Zessungsgachtet kämpften die Gäste wader weiter und kamen noch oft gefährlich durch. Beim Wausenpiff lautete das Endverhältnis 4:0 für Rheinau.

Nach dem Wechsel sah man Pfliegenböden auf dem Mittelläuferpfosten; das verstärkte wohl die Mannschaft im Aufbau, schuf aber hinten eine unso fühlbarere Lücke. Zunächst konnten aber die Gäste das Spiel leicht führen, denn Rheinau wollte sich anscheinend auf dem 20-Vorsprung ausruhen. Diesen Mangel an Kampfesgeist konnte Ma c in der 55. Minute mit dem ersten Gegentor durchbrechen. Angelporant durch diesen Erfolg wurden die Gäste gefährlicher. Schließlich wurde der unermüdliche Kampfgeist in der 75. Minute durch Lang mit dem Ausgleich belohnt. In den folgenden Minuten hing der Sieg an einem seidenen Faden, die Gelegenheiten waren auf beiden Seiten gleichviel vorhanden, als kurz vor Schluss dem Gasterormann Winkler ein bereits gebaltener scharfer Schuß aus der Hand ins Tor trudelte. Rheinau hatte einen glücklichen Sieg errungen.

Unferbaden-West

Der Stand der Tabelle

Spiele	gew.	un. verl.	Tore	Punkte	
Olymp. Neulussheim	5	4	1	16:6	9
Seddenheim	5	2	3	15:11	7
Freudenheim	4	2	2	10:7	6
Friedrichsfeld	5	3	2	10:8	6
Wiesbaden	4	2	1	6:9	5
Käfertal	3	2	1	8:2	4
Phönix Mannheim	4	2	2	8:6	4
Sandhofen	4	1	2	5:7	4
Rheinau	4	1	3	6:8	2
08 Mannheim	4	1	3	7:12	2
08 Seddenheim	4	1	3	5:11	2
Schweflingen	5	1	4	7:15	1

Käfertal in Ivesheim geschlagen

Allemannia Ivesheim—08 Käfertal 1:0 (0:0)

Zum Besuch des hart favorisierten 08 Käfertal in Ivesheim hatten sich trotz derstlich-unfreundlichen Wetters etwa 800 Sportbegeisterte eingefunden. Mühen wir von den Ivesheimern Allemann anlässlich des Spiels gegen Seddenheim schon einmal eine strenge Kritik geben, so freuen wir uns, dieses Mal von den Pfadherren angenehm enttäuscht worden zu sein. Die Elf, die ohne Friedel Weder (linker Läufer) und L. Hartmann antrat, war dadurch wohl sichtbar geschwächt, doch schlug sich der Erfolg befriedigend. Besonders in der zweiten Spielzeit gab es in den ersten 20 Minuten ein stilles Spiel, wobei sich die Käfertaler Gäste eine klare Feldüberlegenheit des Gastgebers gefellen lassen mußten. Und als gar nach 20 Minuten Spielzeit auf eine prächtige Flanke des Linksaußen Weder zu C. Walter durch diesen infolge einer unhaltbaren Bombe das einzige Tor des Tages fiel, setzte ein ehrlicher Jubelsturm auf der Ivesheimer Seite ein.

Die Mannen von Käfertal enttäuschten uns mehr oder wenig. Wo blieb der gewohnte erfolgreiche Zug nach vorn und vor allen Dingen die Schußfreude des Sturms? Fuchs war der einzige, der wirklich bei der Sache war und gerade er mußte das Netz haben, zweimal für kurze Zeit vom Platz getragen zu werden. Obwohl hinsichtlich Zusammenspiel und Balltechnik ein Plus gegenüber den Pfadherren unverkennbar war, so raten wir der sonst klugen Mannschaft auf fremdem Gelände ja nicht nervös zu sein. Dabei erzwangen die Pfadherren insgesamt 7:3 Toren.

Nach zwei vergeblichen Eckbällen auf jeder

Seite sauste eine gutgemeinte Bombe von Ant. Weder an die Latte. Schwarz S., der übrigens noch an einer Verletzung dermalig leidet, sagte ebenso wie Ph. Hartmann zwei tolle Bälle bereits in der ersten Halbzeit daneben. Aber auch das Gegenüber hatte, dank der großen Kampfbereitschaft von Lembach im Ivesheimer Tor nicht weniger Unglück. Ein prachtvoller Fernschuß von Fuchs konnte mit äußerster Not noch gehalten werden. So wurden die Seiten torlos gewechselt.

Ivesheim ging alsdann gleich auf Ganze und bederrichte in klässigen Jagen das Netz; allerdings erfolglos. Ein wuchtiger Fernschuß von C. Walter konnte eben noch durch Fuchs gestoppt werden. Bauerls auf der Gegenseite spielte sich famos durch, doch rettete Lembach im letzten Augenblick. Eckbälle blieben

Hoher Weinheimer Sieg über Waldbüren

08 Weinheim—Ritters Waldbüren 6:0 (2:0)

Der Ablauf des Spiels war insofern abwechslungsreich, als die Leistungen dadurch verschieden waren, daß Waldbüren sich solange behaupten konnte, bis sich Weinheim reiflos zusammenschloß. Es hat schon etwas auf sich damit, daß sich gerade gegen diese Mannschaft aus dem Vauland sich die Ober etwas schwer tun. Wohl stand der Sieg im ganzen nie in Frage, aber er mußte erst erkämpft werden.

Weinheim war nicht ganz komplett; so war Wieland durch Gärtner 1 ersetzt. Im Sturm war Hesse durch Fennig 2 ersetzt. Der später mit dem Rechtsaußen Fennig 1 den Platz tauschte. Bei den Umgruppierungen zeigte sich, daß 08 jetzt endlich eine Reihe von einsatzbereiten Kräften zur Verfügung hat. Mit der Auffstellung von Rodendörfer und Martine vor dem diesmal mitwirkenden Schneider ist die Frage der Verteidigung befriedigend gelöst. Besonders Martine schlägt sich mit seiner überragenden Spielauflistung prächtig. Im Vergleich zu der Tordeckung konnten die anderen Reihen nicht immer gleichwertiges zeigen. Die Stürmer stellten sich nicht recht frei, die Verteidigung fehlte, das Zusammenspiel war nicht klüssig genug. Wenn trotzdem 6 Treffer fielen, so beruhen sie zum Teil mehr auf Einzelleistung, was beweist, daß im Angriff doch eigentlich mehr steckt. Da hätten in den schwächeren Spielperioden die Käufer einen stärkeren Druck hinter den Angriff setzen müssen.

Waldbüren ist eine Kampfmannschaft, die es versteht, von der Abwehr her ihre Spielweise aufzubauen. Oft sind mehrere Leute zurückgegangen, aber trotzdem ist der Sturm dann gleich wieder schnell da, wenn vorn Vorstöße einzusetzen sind, die meistens überraschend vorgebracht werden. Gefährlich waren die Außenstürmer Berberich (links) und Speib 2 (rechts). Arbogert konnte den fehlenden Lehr in der Sturmmitte nicht ganz ersetzen.

Der Torreigen begann schon in der ersten Minute auf etwas bläue Art, als Fess einen vom Gästehüter schlecht gewehrten Ball entschlossen einlenkte. Nach mehreren erfolglosen Angriffen verwandelte der schußkräftige Halblinke Weg eine Vorlage von Gärtner 1. Nach schönem Zusammenspiel des rechten Läuflers mit dem Rechtsaußen war es Weg, der mit entschlossenem Direktschuß den Vann brach. Bei einem Alleingange blieb der sonst umsichtige Torhüter Speib stehen, so daß der durchgelassene Fennig 1 einschießen konnte. Der Mittelläufer Fess, der sich verschiedentlich erfolgreich einschickte, schloß den 5. Treffer und, nachdem Speib einen von Fennig 1 unpflockert getretenen Elmsneier gehalten hatte, das letzte Tor.

Schiedsrichter Nagel leitete sehr gut, wenn auch die Zuschauer nicht immer ganz mit seinen Entscheidungen einig gingen. k.

Ein bemerkenswertes Unentschieden

Freudenheim—Sandhofen 2:2

Vor einer ansehnlichen Zuschauerzahl trafen sich obige Gegner zum klässigen Punktspiel. Freudenheim mit: Biedermann; Sohn, Fruchs 1; Pfloch, Ubertwein, Berroth; Fruchs 2, Klemmer, Voe, Edelmann, Bohrmann und Sandhofen stellte Bittmann; Schenkel, Vater; Müller, Michel, Matsiel; Weidenhammer, Oer, Kobr, Voel, Erbäcker. Sandhofen kam also mit Verstärkung in den früheren Phönixspielern Kobr und Oer. Gleich begann ein flottes Kampf. Beide Tore kamen abwechselnd in Gefahr. Freudenheim hat gleich etwas mehr vom Spiel, doch sollte der Gast bald in Führung gehen. Ein schöner Schuß des Rechtsaußen ging über den zu weit vor seinem Tore stehenden Uebermann unter die Latte. In der Folge hat Freudenheim zweimal Gelegenheiten auszunutzen, doch Pa c schloß die gebotenen Chancen weit daneben. Der Freudenheimer Sturm konnte keinen Ball halten, wodurch Sandhofen etwas überlegen wird. Die wenigen Schüsse der Freudenheimer Stürmer machen Bittmann keine Mühe. Auch zwei Eckbälle auf beiden Seiten bringen nichts ein. Ein scharfer Flankenstoß des Sandhofers Linksaußen streicht knapp am Tore vorbei. Hier hatte Freudenheim das Glück auf seiner Seite. Kurz vor Halbzeit kam der Gastgeber zum Ausgleich. Einen Handeelfmeter verwandelte Uebermann sicher. Bis zur Pause ereignete sich nichts mehr Besonderes.

Nach Halbzeit kam Freudenheim gleich auf ins Spiel. Brennlische Sachen widelten sich nun vor Bittmanns Gebäuße ab. Er klärte sie aber alle mit großer Ruhe. Plötzlich ein schneller Vorstoß des Gastes und schon war das 2. Tor fertig.

Die Freudenheimer Verteidigung war zu weit aufgerückt, Kobr konnte mit dem Ball bis an die 16-Meter-Linie laufen und sein Schuß faulle in die linke untere Ecke. Für Biedermann gab es da nichts zu halten. Das Spiel ist nun wieder ziemlich ausgeglichen. Bei einem klässigen Angriff der Gastgeber fiel wiederum der Ausgleich. Bittmann konnte zwar den ersten Schuß abwehren, doch der Nachschuß von Bohrmann traf das Schwarze. Die Zuschauer geben nun begeistert mit. Schöne Angriffe von beiden Seiten klären die Verteidigungen. Ein drittes Tor der Freudenheimer, von Edelmann mit schönem Kopfstoß erzielt, kann der Schiedsrichter nicht anerkennen, da Bohrmann ein unnötiges Fouls an Bittmann beging. Auch Biedermann muß jetzt wiederholt einreisen, doch waren es auch hier nur leichte Sachen. In der Folge ist das Spiel weiterhin vertieft. Die beiderseitigen Angriffe sehen gefährlicher aus als sie sind. Die Hintermannschaften sind nun Herr der Lage und lassen den Stürmern keine Chance mehr. Mit 2:2 teilte man sich reiblich in die Punkte.

Die Freudenheimer hätten eigentlich auf Grund der Leistungen in der zweiten Halbzeit gewinnen können, doch scheiterten sie an der guten Arbeit der Sandhofers Hintermannschaft. Bester Mann war Fruchs 1. Auf der Gegenseite übertrug der Mittelläufer und Bittmann. Wenn auch das Spiel keine große Klasse war, so konnte man doch auf beiden Seiten zufrieden sein. Schiedsrichter Ströckner aus Heilbronn, ein alter Praktiker, war dem Spiel immer gewachsen, wenn es ihm auch nicht gerade leicht gemacht wurde. -er.

Ein lehr harter Freundschaftskampf

Eintracht Frankfurt—SV Waldhof 2:2
Dieses Freundschaftsspiel, das von Waldhof mit Erfolg für Ziffing und von Eintracht mit Erfolg für Gramlich durchgeführt wurde, hatte gar wenig freundschaftlichen Charakter. Manchmal ging es sogar ganz verbandsspielmäßig her. Es gab ferner nicht weniger als vier Elfmeter, von denen zwei, einer von jeder Partei, verschossen wurden.
Waldhof hatte durch ein ganz wunderbares Tor von Schneider und eines von Pennig bei Halbzeit mit 2:0 in Führung gelegen, die ihnen von den Gastgebern keineswegs gedankt wurde, denn diese gingen nach der Pause mit wildem Eifer ans Ausschließen, was ihnen dann auch schlecht und recht bis zum Ausgleich gelang. Bedauerlich ist nur, daß eine so große Stärke wie Deermann ausgerechnet in einem Freundschaftsspiel ernstlich verletzt werden muß. Es ist jedoch zu hoffen, daß Herrmann am kommenden Sonntag im Pokalspiel gegen Düsseldorf wieder voll und ganz zur Verfügung steht.
Auf Frankfurter Seite war es Stubb, der den Höhenanteil an dem erzielten Unentschieden seiner Mannschaft hat. Er arbeitete in der Verteidigung wie in ihren besten Zeiten. Außer ihm war noch Wöds ganz hervorragend.
Bei den Gästen fehlten der Torhüter Edelmann, Notenda als sehr wackeliger Außenläufer und zeitweise auch der Mittelfürmer Schneider. Schade, daß der talentierte Deermann nur als Statist mitwirken konnte. Der Schiedsrichter konnte keineswegs befriedigen.

Der Deutsche und der Schweizer Meister

Schalke 04 schlägt Lausanne Sports 4:1 (0:0)
Anlässlich der Einweihung der Bodensee-Kampfbahn in Konstanz fand ein Fußballkampf zwischen den Meistermannschaften Deutschlands und der Schweiz, Schalke 04 und Lausanne Sports, statt. Die Schalker waren bereits am Freitag in Konstanz eingetroffen, die Schweizer kamen am Samstag, nachdem es ihnen noch unklar war, eine Verlegung des für Samstag nach Basel angedachten Punktspiels gegen den FC Basel zu erwirken.
Am Sonntagvormittag wurden beide Mannschaften von der Stadt Konstanz empfangen, und bei dieser Gelegenheit tauschten die beiden Mannschaftsführer Geschenke aus. Am Nachmittag umfingerten gegen 12.000 Besucher, darunter viele Schweizer, die neue Kampfbahn, obwohl das Wetter denkbar schlecht war. Es regnete in Strömen, und auch während des Spiels gab es in dieser Beziehung keine Veränderung. Aber allen Unannehmlichkeiten zum Trotz lieferten die beiden Mannschaften ein ganz hervorragendes Spiel, das den Deutschen Meister als verdienten, wenn auch zahlenmäßig vielleicht etwas zu hohen Sieger sah. Lausanne war im Feld ziemlich gleichwertig, aber Schalkes Technik kam bei diesem Wetter so recht zur Geltung, und alle sich bietenden Torerwartungen wurden verwirklicht.
In der ersten Halbzeit fand das Spiel im Reichen der guten Hintermannschaften, die alle Anlässe der Stürmer zunichte machten. Beide Torhüter zeigten sich besonders aus. Schalke übertrieb etwas sein Kreiselspiel, aber nach der Pause setzte es sich, daß dieses Kreiselspiel auf diesem Boden doch sein Gutes hatte, denn die Schweizer konnten dem Tempo nicht mehr ganz folgen und mußten dann wasserläufige Verlusttore hinnehmen. Ausorra schoß in der 7. Minute das Führungstor, der Erfahrungreicher Vera erhöhte auf 2:0, und bis zur 25. Minute hatten Ausorra und Vera das 4:0 erzielt. Erst neun Minuten vor Schluss gelang den Schweizern durch Nabal der Ehrentreffer. — Schiedsrichter war Rinf (Konstanz).
Vor dem Spiel, dem übrigens auch Badens Ministerpräsident Köhler und der Beauftragte des Reichssportführers, Ministerialrat Kraft, beiwohnten, hatte Oberbürgermeister Herrmann einige Begrüßungsworte gesprochen, und Ministerpräsident Köhler beehrte die Stadt zu der schönen Sportanlage.

Jahn Neudarra—Jahn Weinheim 3:10
Der Sieg der Weinheimer hand nie in Frage, obwohl Neudarra gestern zu einer besseren Leistung als in den vergangenen Spielen auftrat. Viel eher hätte das Torverhältnis zu Gunsten des Gastgebers besser sein können, wenn dieser nicht von außergewöhnlich vielem Wurfspiel verfolgt worden wäre. Dies war letzten Endes mit die Ursache, daß in der zweiten Hälfte die Studenmischen den vier Toren der Gäste nicht eines mehr entgegenzusetzen konnten.
MSG—SV Laudenbach 5:3
Sehr schwer tat sich MSG in diesem Kampfe gegen die Gäste von der Beraustraße, wo sie als eine außerordentlich kampfmännliche Mannschaft das Spiel in seiner Weise vorzuziehen geben, was auch in dem Ausfall von 4:2 zum Ausdruck kommt. Der Kampf lief der Gäste konnte zwar den Sieg nicht mehr erreichen, aber es gelang in der zweiten Hälfte eine gleichwertige Leistung.
SV Ostersheim—SV Friedrichsfeld 13:7
Man haben auch die Ostersheimer ihren ersten Sieg erringen können. Anglicklicherweise mußte dabei der alte Beauftragte der SV Friedrichsfeld die Punkte sichern. Friedrichsfeld vermochte nicht die Schwere der gastgebenden Mannschaft, in welcher das Schussteriege war, auszuhalten. Der Ortsvorstand von Ostersheim lief nämlich zu einer sehr guten Leistung auf und da auch sonst das Mannschaftsspiel der Einheimischen in allen Teilen ausgezeichnet klappte, war an dem scheinbaren Übergebnisse nichts zu verdienen.
Der Stand der Tabelle
Sp. Gew. un. Verl. Tore Pkt.
SV Leutershausen 5 5 — — 42:29 10
Jahn Weinheim 4 3 1 — 41:18 7
Jahn Neudarra 4 3 — 1 37:24 6
SV 1846 3 2 1 — 22:10 5
SV Viernheim 4 2 — 2 23:25 4
MSG 5 2 — 3 34:45 4
SV Ostersheim 3 1 — 2 24:30 2
SV Laudenbach 4 1 — 3 20:28 2
Jahn Neudarra 4 — — 4 15:29 —
SV Friedrichsfeld 4 — — 4 17:37 —

Meisterschaftsspiele in Bayern

SpVgg Fürth—FC München 3:0 (0:0)
In der ersten Hälfte waren die Fürther ganz klar überlegen, aber die handfeste Münchener Verteidigung stellte die gemächliche Führung vor eine schwere Aufgabe. In der zweiten Hälfte änderte sich das Bild kaum. Die Überlegenheit der Einheimischen wurde noch größer, und schon nach drei Minuten, also in der 48. Minute, konnte Fürth zum ersten Male einsehen. Vorübergehend mußte Fürth nur mit neun Mann weiterspielen, da Schwabner und Decht für kurze Zeit verletzt ausfielen. Den zweiten Treffer erzielte Kraus 1, der als Mittelfürmer spielte, durch Bertwendung eines Foulschmeißers. Nach einer Serie von Schüssen für Fürth kam Kraus in der 67. Min. zum dritten Tor für Fürth.
Der beste Mannschafsteil bei Fürth war die Hintermannschaft; der beste Mann jedoch, auch auf dem ganzen Felde, der Mittelfürmer Udo Kraus.

FC 05 Schweinfurt—1. FC Nürnberg 1:2 (0:0)

Das Erscheinen des deutschen Meisters hatte 5000 Zuschauer auf den Platz gelockt. In der ersten Halbzeit wurden auf beiden Seiten viele Torchancen ausgelassen, so daß die Partie torlos geendet wurde. In der zweiten Halbzeit war die Überlegenheit der Gäste nicht mehr zu verkennen. Schweinfurt mußte nun stark verteidigen. Nachdem überauswunderliche aber dennoch Schweinfurt in Führung gegangen war, ging Nürnberg bereits in der 6. Minute wieder aus. Hart wurde nun um die Führung gekämpft, in der 33. Minute fiel dann schließlich der Siegestreffer für die Nürnberg. Schweinfurt war dann für die Schlußzeit überlegen, ohne aber zahlenmäßig erfolgreich zu sein. Bemerkenswert ist noch, daß Cebon vor dem Führungstor einen Elfmeter verschossen hatte.

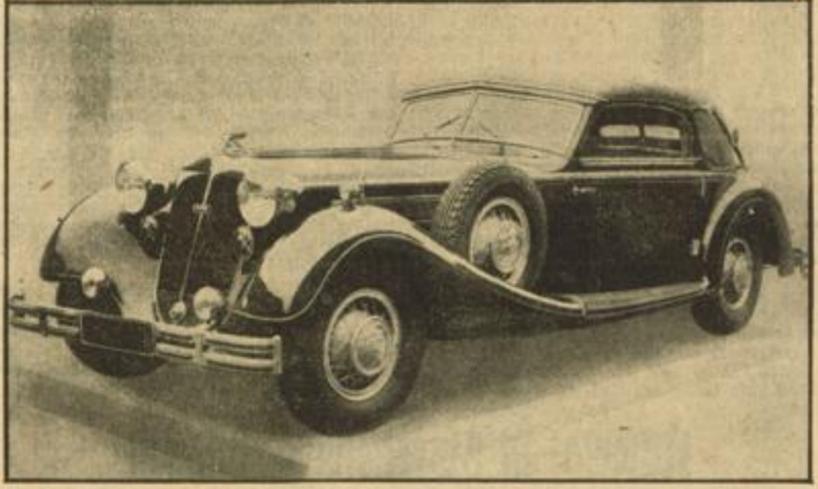
Arsenal geschlagen

Obwohl die Reihe der innerbritischen Fußball-Länderspiele in Belfast mit der Begegnung Irland gegen England fortgesetzt wurde, erfuhren die Meisterschaftskämpfe in England und Schottland keine Unterbrechung. Einige englische Clubs mußten natürlich ihre besten Spieler für den Länderspiel, den die Engländer mit 3:1 recht klar gewannen, abstellen und waren dadurch nicht unwesentlich benachteiligt. So fehlten dem englischen Meister Arsenal FC die beiden ausgezeichneten Verteidiger Hale und Duggan sowie der halbstarke Stürmer Bowden, was sich in Portis mouth, wo an sich schon sehr schwer zu gewinnen ist, recht deutlich bemerkbar machte. Mit 2:1 ging der Sieg an die Hafenstädter, die sich damit wieder einen guten Mittelplatz eroberten. Für die „Gunners“ war der Verlust umso schwerer, als die übrigen Mannschaften der Spitzengruppe abgesehen von Middlesbrough, das gegen Leeds United auf eigenem Platz nur zu einem mageren 1:1 kam, alle siegreich blieben. Huddersfield Town hatte allerdings gegen Grimsby Town große Mühe, mit 1:0 die Punkte zu behalten. Sunderland mußte sich bei den Wolverhampton Wanderers ganz gewaltig ins Zeug legen, um zum Schluss in einer torreichen Partie mit 4:3 das bessere Ende für sich zu haben. Derby County (Schw.) wie Huddersfield — gegen Blackburn Rovers ebenfalls nur ein Tor und hatte damit die beiden Punkte ebenfalls sicher. Stoke City, das gegen Brentford mit einem 0:0 zufrieden war, und Sheffield Wednesday, nach einem überraschend klaren 3:1-Erfolg über Birmingham, konnten Arsenal in der Tabelle noch überflügeln. Die Reihenfolge lautet jetzt: 1. Huddersfield Town, 2. Sunderland, 3. Derby County, 4. Middlesbrough, 5. Stoke City, 6. Sheffield Wednesday, 7. Arsenal. Bemerkenswert sind noch die Torquoten der bisherigen Tabellenkorympen: Westbromwich Albion schoß den Vogel ab, denn Aston Villa unterlag mit nicht weniger als 7:0 Toren. Chelsea mußte bei Everton mit 5:1 drangaloben. Genau so gut war aber auch Preston Northend. Der Neuling schlug Manchester City 4:0 (!). Den letzten Platz in der Tabelle nimmt nunmehr Grimsby Town ein hinter — Aston Villa.

Unterbaden-Ost

Der Stand der Tabelle:

Sp.	Gew.	un.	Verl.	Tore	Pkt.	
FC Kirchheim	4	4	—	—	16:3	8
FC Weinheim	5	3	—	—	20:6	6
FC Biedloch	5	2	2	1	9:6	6
FC Sandhausen	4	2	2	1	7:4	5
FC Riedersheim	4	2	1	1	6:6	5
FC Schwegen	3	1	2	—	6:2	4
FC Heidesheim	5	2	—	—	6:23	4
FC Eppelheim	3	1	1	1	6:5	3
FC Heidesheim	1	1	—	—	1:0	2
FC Eberbach	4	1	—	—	3:4	2
FC Handshühchen	5	1	—	—	4:10	2
FC Pfaffstadt	4	—	1	3	4:8	1



Das Schmuckstück der Londoner Olympia-Schau bildet das 5-Liter-Geschwindigkeitssport-Cabriolet der Auto-Union

Ueberraschungen in der Handball-Gauklasse

SV Ketsch—TuSpo Ruckloch 2:5
Ketsch scheint sich mit seiner Mannschaftsleistung in letzter Zeit auf einem absteigenden Wege zu befinden, sonst könnte es nicht vorkommen, daß die Turngemeinde mit ihrer erstklassigen Hintermannschaft auf eigenem Platz verliert. Ruckloch legte sich jedoch mächtig ins Zeug und war während des ganzen Spieles leicht überlegen. Obwohl die Einheimischen alles hergaben und auch von hinten heraus ein einigermaßen erträgliches Spiel zustande brachten, konnten sie den Eifer ihrer Gäste nie ganz überwinden. Diese hatten sich in der ersten Hälfte einen 1:2-Vorsprung herausgespielt, den sie auch in den zweiten 30 Minuten auf Grund ihrer besseren Stürmerleistungen halten, ja sogar noch vergrößern konnten. Wohl hatte Ketsch hin und wieder einige günstige Gelegenheiten zu Torchüssen, doch verfiel ihr Sturm immer wieder in seinen alten Fehler, denn anstatt die Angriffe durch bewußtes Flügelspiel auszuweiten, rannte man sich immer wieder mitten vor dem Wurfkreis an der gegnerischen Wehr fest.
Harter Kampf in Weinheim
SV 62 Weinheim — SV Ettlingen 3:4
Ihre Formverbesserung der letzten Zeit bestätigten die Weinheimer Turner nunmehr auch gegen ihre Gäste aus dem Albale. Dabei hinterließen letztere infolgedessen eine unangenehme Enttäuschung, als sie anscheinend ihre bisher gepflegte vornehme Spielweise verlassen wollten, denn der Kampf war sehr hart und besonders von den Gästen recht erbittert durchgeführt. Ihren über die sportlichen Grenzen gehenden Einsatz mußten die Ettlinger in der zweiten Spielhälfte mit zwei Platzverweisen büßen, was den Platzherren den sicheren Sieg brachte. Denn vor diesem Ereignis konnten die Gäste den Kampf noch einigermaßen offen halten, und ließen den Einheimischen in den ersten 30 Minuten mit 3:2 nur eine schwache Überlegenheit.
Polizei Karlsruhe ausgeschieden?
Die bereits am vergangenen Sonntag nicht angetretenen Karlsruher Polizisten mußten sich

Die Handballspiele der Frauen

In der Frauen-Bezirksklasse fanden gestern nur zwei Spiele statt, da im Treffen der Phoenix-Frauenmannschaften Ludwigsbafens nicht angetreten war. In den beiden restlichen Spielen siegten jedesmal die Gäste. WSK gewann dabei ziemlich hoch mit 7:2, allerdings zeigten die beiden Gegentore, daß die Schlußmädels nicht ganz auf der Höhe waren. Seinen ersten Sieg landete SV 1846 in Weinheim gegen Jahn mit 4:1.
Der Stand der Tabelle:
Sp. Gew. un. Verl. Tore Pkt.
WSK 3 3 — — 27:5 6
MSG 4 2 1 1 13:13 5
SV 1846 3 1 1 — 8:17 3
Phoenix Ludwigsb. 2 1 — 1 12:9 2
Phoenix Mannheim 1 — — 1 1:3 —
Jahn Weinheim 3 — — 3 3:17 —

SV Leutershausen ungeschlagener Tabellenführer

SV Leutershausen—Postsportverein 6:4
Den Kampf um die Tabellenführung konnte gestern der SV Leutershausen unwidrig zu seinen Gunsten entscheiden. In diesem Kampfe ging es hart auf hart, wobei auch die Gäste nicht zurückblieben. Die Gastgeber konnten sich in den ersten Minuten einen 3:0-Vorsprung sichern. Trotz der guten Abwehrarbeit der Einheimischen und besonders durch die glänzende Arbeit des vorzüglich aufgelaufenen Torhüters konnte dieser Vorsprung so gehalten werden, so daß der endliche Sieg daraus resultiert. Nach dem ersten Überraschungstreffen kamen die Gäste erst richtig ins Bild und vermochten nunmehr das Spielgeschehen auszugleichen, wobei auch die ihnen der Hölle Seiderei den großen Anteil hatte, denn er hielt die ungläublichen Würde des einheimischen Sturmes und verhinderte dadurch eine höhere Torquote des Gegners. Dabei war der Sturm der Bergstädter gestern in hervorragender Spielform, warf aus allen Weidungen und vernachlässigte auch nie seine Tüchtigkeit, wodurch erreicht wurde,

SV 1846—SV Viernheim 6:3

Einem weit härteren Widerstand, als erwartet, lieferten die Gäste aus Kessen. Die Platzherren gelästen wohl eine recht schwache Mannschaftsleistung, aber trotzdem stand ihr Sieg kaum in Frage. Tatsächlich stellten sich die Gäste bei der anerkannten Gedächtnisfeier des einheimischen Sturmes auf eine eiserne Abwehrarbeit ein, was wenigstens den Erfolg brachte, daß den Gästen in den letzten beiden Dritteln des Spieles kaum noch Freiwürfe zu direkten Toren gelang. Durch Spielführer Gruber und Hoffmann kamen die Gastgeber bis auf 3:0 voran. Bei diesem Stand zeigte Viernheim das erste Gegenstor. Der Wiederansturm fand auch weiterhin in der letzten Überlegenheit der Einheimischen, die 4:1, 5:1 waren,

Mannheims Turner verloren in Mainz

677:650 Punkte für die Mainzer
In der Mainzer Stadthalle erlebten an die 1800 Zuschauer in dem Kunstturnmannschaftskampfe zwischen der gut zusammengestellten Mainzer Stadtmannschaft und der ersten Klasse des SV Mannheim von 1846 einen verdienten Sieg der Mainzer Stadtturner, der aber erst durch das bessere Abschneiden im Pferdsprung und am Reck entschieden wurde, nachdem die Mannheimer lange Zeit in Führung lagen.
Der Durchgang am Barren brachte 138% gegen 132% Punkte für Mainz, welchen Vorsprung die Mannheimer aber am Pferd mit 121%:128% Punkten wieder aufholten. — Von den acht Turnern jeder Klasse turnte also dann je die Hälfte Ringe und Freilübungen; dabei konnte Mainz wieder in Führung gehen, denn an den Ringen gab es 88%:64% und in den Freilübungen 72%:67 Punkten für Mainz, so daß nunmehr Mannheim bei 400%:397% Punkten um 3% Punkte im Rückstand war.
Beim Pferdsprung war die Mainzer Stadtmannschaft in der Lage, ihren Vorsprung weiter zu vergrößern; hier lautete das Ergebnis 136% Punkte für Mainz und 128 Punkte für Mannheim. Noch hatten unsere einheimischen Turner Hoffnung, am Reck den Ausgang des Kampfes und das Endergebnis günstiger zu gestalten; diese jedoch trügte, denn gerade hier blieben sie unter ihren sonstigen Leistungen, und mußten unerwartet Punkte abgeben, so daß Mainz nicht nur unerwartet hoch das Reckturnen mit 140:125 Punkten für sich entscheiden, sondern auch den Mannschaftskampf mit 677:650 Punkten gewinnen konnte.
Der SV 1846 hatte im letzten Augenblick noch anstelle von Hek Endrek eingetauscht. Die Mannheimer Mannschaften sind in diesem Kampfe ehrenvoll unterlegen, denn die Mainzer Stadtmannschaft entpuppte sich als eine gleichmäßig starke Wettkampfriege. Beim letzten Einzug merkte man den Mannheimer Turnern die lange Wettkampfpause an. Beste Einzelturner waren: Stieglar (Mainz) mit 92,75, Wild (Mainz) mit 92, Göbbig (Mainz) mit 89,25 und Anna (Mannheim) mit 87 Punkten.

Deutschlandriege in München

Deutschlands Kunstturner in Helsingfors
Aus Anlaß des Jubiläum-Besuchens des SV 1860 München wurde am Wochenende die Auslese unserer Kunstturner, die Deutschlandriege der DT, in Bayerns Hauptstadt. Obwohl in der Riege so bekannte Leute wie Schwarzmann (Fürth), Holz (Schwabach) und Lorenz (Dannover) fehlten, rissen die Leistungen die 200 Zuschauer, die den Kongressaal des Deutschen Museums bis auf den letzten Platz füllten, immer wieder zu Begeisterungsaufbegehungen hin. Sehr hart fiel die Verbesserung auf, die unsere Turner in den Freilübungen gemacht haben. Auch die einheimischen Turner zeigten recht beachtliche Leistungen, vor allem konnten Geibbed, Rindermann und Schmelter vom Publikum gefeiert werden.
Auf Grund des Jubiläumsturnens, das gleichzeitig als Ausscheidungsturnen für den am 10. November in Helsingfors stattfindenden Länderspiel gegen Finnland galt, wurde folgende deutsche Mannschaft aufgestellt:
Schwarzmann (Fürth), Winter (Frankfurt), Steffens (Bremen), Frey (Kreuznach), Müller (Kalkstein), Beckert (Reulshausen), Stangl (München), Sandrod (Zimmern), Erlach (Limbach), Besler (Göppingen).

Die Schweiz beim Olympia

Die Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Turnvereins hat auf ihrer letzten Sitzung den Zentralvorstand beauftragt, die notwendigen Vorbereitungen für eine Teilnahme der Schweiz an den olympischen Wettkämpfen im Kunstturnen, Ringen, in der Leichtathletik und im Handball vorzunehmen. Die Schweiz wird also in Berlin mit einem starken Aufgebot erscheinen.

Soledad-Weber
Nach wartet am unser gute Schwager
He
im Alter v
Mannh
Die E
4 Uhr, auf
Am 18
Gatte, V
Schwager,
W
unerwartet
Mannh
Seckenb
Die Beerdigung
auf dem Haupt
Gott, dem All
zu lieben Mann
gewater. Groß
Wilhe
im Alter von 6
heit zu sich ab
Mannh
Im Namen
Die Beerdigung
nachm. 2 Uhr.

